

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

9.8.1938 (No. 184)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-953631](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-953631)



Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Postfach 2861 und 2862. Postfachkonto Hannover 869 49. Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich. Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 184

Dienstag, den 9. August

Jahrgang 1938

Sudetendeutscher von Tschachen ermordet!

Furchtbare Mordtat im Böhmerwald Prags Goldateska völlig verwildert

Prag, 9. August 1938.

Der in der Tschecho-Slowakei amtlich geduldete Hege gegen die SDP., die die gesamten politischen Gegner der Partei des Sudetendeutstums zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufstachelte, ist in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menschenleben, der Angehörige der SDP., M. Peierle, zum Opfer gefallen. Peierle befand sich in der fraglichen Nacht mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gasthaus Herrer in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmerwald. Zwischen ihnen und 14 anwesenden Tschachen, denen sich ein tschechischer Finanzbeamter zugesellte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich der Gastwirt veranlaßt sah, die Tschachen und den Beamten aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen Wortwechsel verließen diese hierauf das Lokal.

Als sich die drei SDP.-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden sie unweit des Gasthofes von den zuvor aus dem Lokal Gewiesenen überfallen. Vor der Uebermacht versuchten sie, sich durch Flucht zu retten.

Peierle kam jedoch hierbei nur noch etwa 100 Schritte fort. Von Messerstichen getroffen brach er sterbend zusammen und wurde später von dem Lehrer Kusa aus Glödelberg tot aufgefunden. Der Ermordete wies insgesamt vier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten.

Der erstgeborene Peierle ist 28 Jahre alt und Sägewerksarbeiter. Seine beiden Kameraden sind ebenfalls Arbeiter. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. Im Zusammenhang mit der Bluttat sind 13 Personen festgenommen worden, die sich zur Zeit noch sämtlich bei der Gendarmerie befinden.

Wer ist der nächste?

Pilsen, 9. August.

Der Mord an dem sudetendeutschen Arbeiter Peierle hat sich mit Windeseile im Böhmerwaldgebiet herumgesprochen. Obwohl der kleine Waldort Glaserwald in der Gegend des Fleckens Hartmanitz kaum bekannt ist, berichtet man bereits überall die Einzelheiten der feigen Mordtat. Die Bevölkerung fühlt sich zutiefst getroffen, insbesondere als zugleich von Ausschreitungen zuchloser tschechischer Militärpersonen an verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der nächste ist. Jeder, der aus seiner heimatbewußten Haltung kein Hehl macht, muß jetzt das schlimmste von den rasenden

tschechischen Störenfriede befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern stehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Rette der Quälereien und Beunruhigungen, denen die Sudetendeutschen in der tschecho-slowakischen Republik nunmehr seit zwei Jahrzehnten ausgesetzt sind, ohne Unterbrechung fortsetzt.

Prag, 9. August.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowakischen Wehrmacht in mutwilligster Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel-Langenu nach Höhenelbe mehrere scharfe Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritte Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand:

Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militärfuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern. Einer von ihnen schoß mit seiner Militärpistole gegen die Allee-Bäume der Staatsstraße. Auf die Zurufe einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Soldat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung Mittel-Langenu umgewendet hatte, gegen Höhenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Erntearbeiter gefährdete. An den Alleebäumen wurde ein Steckhuh und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Vorfall wurde der Gendarmerie Trichta in Pelsdorf verständigt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Untersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Die Saat des Hasses

In Ostfriesland, am 9. August.

Es Wer allein die tschechischen „Leistungen“ des gestrigen Tages liest — von dem feigen Mord an einem 28jährigen Deutschen bis zum Scheitern auf mehrlose Erntearbeiter und zu den zahllosen Mißhandlungen einer entmenschten Goldateska — der wird daran ermesen können, wie furchtbar eine zwanzigjährige Saat des Hasses, der Niedertracht und Unterdrückung ins Kraut geschossen ist. Und er wird auch dann, wenn er nicht deutschen Blutes ist, fragen müssen, was sich die glorreiche Prager „Demokratie“ noch für die nächste Zeit vorbehalten hat. Bis zum Zerreißen sind die Nerven der Sudetendeutschen angespannt durch diese Welle politischen Amoklaufens, mit der sich eine anmaßende Minderheit im sogenannten tschecho-slowakischen Staatswesen brutal und anmaßend über alles Menschen- und Völkerrecht hinwegsetzt. Was hier im einzelnen die mordlüsternen Banden an Grauel und Schandtaten auf sich laden, das hat ja — wie alle wissen — seinen Urgrund in jener doppelzüngigen Deutschenfresserei, die an der Moldau seit zwei Jahrzehnten so kräftig gehegt und gepflegt wird.

Während man schöne Worte drehselt, um der britischen Mission unter Lord Runciman die Tschachenherrschaft möglichst harmlos und gutwillig darzustellen, laufen die Gummirollen im sudetendeutschen Grenzgebiet, düren sich Staatsbeamte und uniformierte Soldaten schlimmer wie die Gangster aufführen. Wir glauben nicht, daß die englischen Beobachter diesem groben Gespinnst der Tschachen trauen, aber wir müssen mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß heute die Stunde gekommen ist, wo selbst die allerhärteste Selbstzucht der Sudetendeutschen keine weitere Belastung mehr verträgt. Wer dem Frieden dienen will in Europa, der wird nun mit den tschechischen Stellen einmal so deutlich und unmißverständlich reden müssen, wie das notwendig ist seit langem schon. Das Blut unschuldig gemordeter Menschen ruft nach der schärfsten Strafe für die Mordbuben und für ihre Hintermänner.

Die Liste der tschechischen Schandtaten ist heute unübersehbar lang. Und wer noch — vielleicht als Engländer und Franzose — so wenig Verständnis aufbringt für die Erbitterung der gemarterten, vogelfreien Sudetendeutschen, Ungarn, Slowaken und Polen in der Tschecho-Slowakei, der mag sich vorstellen, daß seine eigenen Landsleute irgendwo in der Welt der gleichen Behandlung ausgesetzt würden. Er wird dann schon verstehen, wie dringlich diese Angelegenheiten sind. Das verfolgungswütige Tschachentum hat klar vor aller Welt bewiesen, daß es aus sich niemals daran denken wird, dem Sudetendeutstum gerecht zu werden. Und wenn hohe Prager Offiziere, wenn sogar Minister dieses Staates in ihren Brandreden die tollsten Unterdrückungs- und Gewaltmethoden

Belagerungszustand in Französisch-Nordafrika

Süd-Tunesien ein Waffenlager — „Maginot-Linie“ gegen Libyen?

(R.) Rom, 9. August.

Die französische Zensur in Tunis gestattet dem Beobachter der politischen Vorgänge im Mittelmeerraum nicht, ein einwandfreies Bild von der Lage in Tunis und Hinterland zu gewinnen. Als einzige Quelle außer dem scharf zensurierten französischen Zeitungen in Tunis bleiben die Informationen der italienischen Presse. Durch sie weiß man, daß die Unruhen in Tunis im Frühjahr 1938 einen Umfang erreicht hatten, der von französischer Seite verheimlicht worden war. Daß die Situation in Tunis auch heute noch undurchsichtig ist, beweist die Tatsache, daß von 19 tunesischen Provinzen unter französischem Protektorat sich immer noch drei, und zwar die bedeutendsten: Tunis selbst, Susa und Kap Bon im Belagerungszustand befinden. In den übrigen 16 Provinzen kann die Lage aber keineswegs als ruhig bezeichnet werden. Man erinnert sich, daß 1936 70 Führer der arabischen Partei durch die französischen Behörden deportiert wurden, von denen die wenigsten zurückkehrten. Scheif Taalbi, einer der Oberhäupter der Destur, kehrte Anfang dieses Jahres aus fünfzehnjähriger Verbannung zurück. Zu den Unruhen der arabischen Strömungen gegen Frankreich gesellen sich die Auseinandersetzungen zwischen der alten nationalen Partei der Araber, der Destur und der Neo-Destur.

Der Berichterstatter des Bologneser „Resto“ schildert auf Grund seiner Reiseindrücke in Tunis die südwestlichen Oasen als ein einziges Waffenlager. Nach seinen Angaben hat Frankreich die Truppenstärke gegenüber Libyen beständig verstärkt und die Grenze selbst in einen solchen Verteidigungszustand gesetzt, daß man von einer „Maginot-Linie“ gegen Libyen sprechen kann. Spanische Reiter, Drahthindernisse, Schützengraben und Tanks seien die Eindrücke, die der Tourist aus Ost- und Süd-Tunesien mitnehme. Überall seien Warnungstafeln, die den Zutritt wegen „militärischer Zonen“ unterlagen. Während Italien nachweisbar seine Truppenstärke in Libyen in Verfolg des englisch-italienischen Abkommens vom 16. April 1938 verringert habe, habe Frankreich immer neue Truppen nach Tunis geworfen.

Von französischer Seite hege man vor allem Besorgnis über die Einstellung der eingeborenen arabischen Bevölkerung gegenüber Italien. Zu diesem Zweck habe man unter der Hand Gerüchte lanciert, daß italienische Truppen aus Libyen in Tunis einmarschiert seien, um die Stimmung der Araber festzustellen. Das Ergebnis sei außerordentlich schlecht gewesen und habe zu weiteren französischen Truppenjendungen geführt, da die Araber vielfach als spontane Aeußerung auf das Gerücht mit „Viva l'Italia“ geantwortet hätten.



Luftmarschall Balbo kommt nach Deutschland

Der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, ist von Generalfeldmarschall Göring zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen worden. (Weltbild, Archiv, Zander-Multipler-R.)

fordern, dann braucht man sich über die „Früchte“ dieser angeblichen Befriedigung nicht zu wundern.

Das Gebiet, aus der man 1918/19 die Tschecho-Slowakei zusammenkonstruierte, liegt im Herzen Europas. Und wenn es den Großmächten nicht einfällt, schon in abgelegenen Winkeln der Weltmeer anarchische Zustände zu dulden, so müssen sie desto stärker fordern, daß Prag endlich zu entscheidenden Taten kommt. Dreieinhalb Millionen Subdeutsche können nicht allein Schutz vor Morbestien und Heldenköpfen verlangen, sie müssen auch in einer Atmosphäre leben, die eines hochstehenden Kulturvolkes würdig ist. Ein Staat aber, der dieses alles nicht garantiert, der vielmehr sogar die Ueberfälle und Bluttaten mit unbegreiflicher Milde ermuntert, muß mindestens auf das Gründlichste überholt werden.

Eitel Kaper.

Die Verluste von Schangfeng

Das japanische Kriegsministerium veröffentlicht heute eine Aufstellung über die japanischen Verluste seit dem Ausbruch des Grenzstreites von Schangfeng. Danach beliefen sich die japanischen Verluste bis zum 6. August auf 70 Tote und 180 Verwundete. Vom 6. bis 8. August betrug die Verluste insgesamt 200, so daß ein Gesamtverlust von 450 Mann festzustellen ist. Die sowjetrussischen Verluste dagegen betragen nach der gleichen japanischen Aufstellung etwa 1500 Mann. Die japanischen Truppen zerstörten ferner danach 100 Tanks und kleinere Kampfwagen, während 6 sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen wurden, davon zwei in Korea.

Britische Kolonie gegen Juden-Einwanderung

Im Hinblick auf die bekanntlich in Vorschlag gebrachte Einwanderung von jüdischen Flüchtlingen in Nord-Rhodesien hat, wie Reporter miteilt, die Regierung Nord-Rhodesiens in einer amtlichen Verlautbarung erklärt, daß die Mitglieder des gesetzgebenden Rates gegen jede Einwanderung jüdischer Flüchtlinge seien. Der Regierungsvertreter sehe sich daher nicht in der Lage, den Außenminister anzurufen, die Angelegenheit gegenwärtig weiterzubehandeln.

Schon vor einigen Tagen wurde aus Salisbury eine heftige Protestbewegung sowohl aus Nord- wie aus Südrhodesien gegen die beabsichtigte Ansiedlung von 500 jüdischen Emigrantenfamilien gemeldet. Der Vorsitzende des gesetzgebenden Rates von Nord-Rhodesien hatte ferner geordert, keine jüdischen Familien anzusetzeln.

Der Präjett erhielt sechs Köpfe

Die Blätter melden aus Rio de Janeiro einen furchtbaren Mord durch Banditen. Vor einigen Tagen wurden der öffentliche Feind Brasiliens Nr. 1, Verdolino de Cliveir, und elf seiner Anhänger, die Jahre hindurch das Land unsicher machten, von der brasilianischen Polizei nach einer regelrechten Strafenacht niedergeschossen. Hierfür rächte sich ein Mitglied der Bande, namens Corisco, auf furchtbare Weise. Er drang mit mehreren anderen Banditen in eine Farm bei Maccio ein, deren Eigentümer verdächtigt wurde, Cliveir verraten zu haben. Sämtliche auf der Farm anwesenden Personen, insgesamt sechs, wurden ermordet. Corisco hieb dann seinen Opfern die Köpfe ab und schickte sie in einem Korb dem Präjekten des Staates zu, der nichtsahnend das grauliche Paket öffnete. Hunderte von Polizeibeamten befinden sich zur Zeit auf der Suche nach Corisco.

Erbsenzwalddünner

Generalmajor a. D. Rohus Schmidt ist nach längerer Krankheit im Alter von 79 Jahren verstorben. Der Verstorbene war der älteste Ostafrikaner Deutschlands und hat hervorragendes für unsere Kolonie Deutsch-Ostafrika geleistet.

Seit Sonnabend befinden sich, wie die NSR. meldet, die Hauptbesatzer der sieben Ostmarkgäule in Berlin, die auf Einladung der Reichspoststelle der NSDP. der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Zu den Presseberichten, wonach ein Besuch König Boris von Bulgarien in England bevorstehe, wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß von einem derartigen Besuch in London nicht das mindeste bekannt sei.

Am Bord des Dampfers „Angola“ traf der portugiesische Staatspräsident General Carmona von Lobito Sonnabend mittags in Benguela (Südafrika) ein, wo er besonders von der eingeborenen Bevölkerung begeistert empfangen wurde.

Am 4. September wird an der Einmündung der Gironde in den Atlantik ein 75 Meter hohes Denkmal zur Erinnerung der ersten amerikanischen Truppenlandungen im Jahre 1917 auf französischem Boden geweiht werden.

Nach Meldungen aus Kanton unternahm ein japanisches Bombengeschwader am Montag einen Angriff auf die Stadt, der insbesondere den Regierungsgebäuden, Kasernen und anderen militärischen Objekten galt. Der Schaden soll groß sein.



HA-42803

Vom „Großen Preis von Europa“ auf dem Sachsenring

Unter jubelnder Anteilnahme zeigt Korpsführer Hüfnlein den Menschenmassen selbst das Volkswagen.

(Schnitz, Zander-Multiplex-R.)

Italiens Luftmarschall Italo Balbo

Heute trifft Luftmarschall Italo Balbo, der Generalgouverneur Libyens, einer persönlichen Einladung des Generalfeldmarschalls Hermann Göring folgend, zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Als Benito Mussolini am 28. Oktober 1922 an der Spitze seiner Schwarzhemden in die Ewige Stadt einzog, marschierte an seiner Seite ein 27jähriger Mann, einer der vier Quadranten des denkwürdigen Marsches auf Rom: Italo Balbo. In dieser Stunde fielen die Würfel über das zukünftige Schicksal Italiens. Sie endete mit der Machtergreifung des Faschismus. Trotz seines jugendlichen Alters gehörte Balbo, der als Generalkapitän der Schwarzhemden die verantwortungsvolle, aber auch stolze Aufgabe des Marsches auf Rom zu erfüllen hatte, zu den ältesten Gefährten des Duce. Aus dem heißblütigen Abenteuer und tollkühnen Draufgänger hatte sich in den Jahren des Kampfes um die Gewinnung des italienischen Volkes für die faschistische Idee eine hervorragende Führerpersonlichkeit entwickelt, in der sich Mut und Entschlossenheit mit Weitblick und Verantwortungsbewußtsein vereinten, die sich ebenso durch soldatische Disziplin wie organisatorisches Genie auszeichnete.

Daß er Schwert und Feder von jeher mit gleicher Gewandtheit zu führen verstand, bewies er schon in frühesten Jahren. Bereits mit 14 Jahren erwarb er sich in seinem Heimatort Quaraferrara in der Provinz Ferrara, wo er am 6. Juni 1896 geboren wurde, die journalistischen Sporen. Als Riccio Garibaldi 1910 in Albanien einen — allerdings gescheiterten — Aufstand gegen die Türken versuchte, meldete sich Italo als Freiwilliger. Man hätte den damals 14jährigen viel leicht zurückgewiesen, aber Balbo, nach seinem Alter befragt, erklärte unverfroren: 20 Jahre.

Und wieder wurde er Journalist, betätigte sich als republikanischer Volksredner und betrieb nebenbei in Ferrara wissenschaftliche Studien. Im Weltkriege zeichnete sich Balbo zunächst als Alpenjäger, dann als Flieger aus; nicht weniger als drei Tapferkeitsmedaillen zeugen für sein brauereules Kampferstum. Während des Krieges, im Jahre 1915, führte ihn auch der Zufall zum ersten Male mit Mussolini zusammen.

Als Reservist entlassen, bezog Balbo die Universität Florenz, wo er die Würde eines Doktors der Sozialwissenschaften erlangte. In den folgenden Jahren des Niederganges Italiens, des politischen und wirtschaftlichen Verfalls, auf dessen Trümmern der Bolschewismus zu triumphierten drohte, reiste in dem jungen Patrioten der Entschluß, aktiv in das politische Tagesgeschehen einzugreifen. Bedingungslos verließ er sich der faschistischen Bewegung, die damals von Mailand aus ihren Siegeszug durch Oberitalien antrat. Tag für Tag zog Balbo durch seine Heimatprovinz Ferrara, wo seine mitreißenden Appelle, seine eindringlichen Reden, vor allem aber auch sein persönliches Beispiel Tausende und aber Tausende aus der Verfristung liberalistischer und marxistischer Bahndeeen riefen und dem Duce als Stoßtruppe eines neuen Italiens zuführten. Nach zwei Jahren war die Eroberung Ferraras durch den Faschismus bereits vollendet. 1921 ernannte Mussolini den erfolgreichen Faschisten zum Inspektor der Miliz, ein Jahr später zum Oberkommandierenden in Norditalien. Rasch entsand aus den Schwarzhemden-Organisationen ein schlagträchtiges Kampfinstrument mit militärischer Disziplin, dem Duce in steter Engherzigkeit und Treue verschworen.

Nach der Machtergreifung durch den Faschismus trat Balbo, inzwischen zum General der Miliz befördert, 1924 als Abgeord-

neter in die italienische Kammer ein. Im Jahre darauf berief ihn Mussolini zum Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium. Als der Duce jedoch den Aufbau einer neuen italienischen Luftwaffe in Angriff nahm, eröffnete sich für den einflussreichen Fliegeroffizier des Weltkrieges erst jenes Tätigkeitsfeld, auf dem er sich die größten Verdienste und den höchsten Ruhm erwerben sollte. Zunächst als Staatssekretär, ab 1929 als verantwortlicher Luftfahrtminister schuf er jenes stolze Instrument der „Arma azzurra“, der „Blauen Waffe“ Italiens, die heute nach Stärke, Leistungsfähigkeit und technischer Vollkommenheit zu den besten der Welt gehört. Balbo, der „Ritter ohne Furcht und Tadel“, wurde für Italiens flugbegeisterte Jugend zum Vordenker des Inbegriffs heroischen Mannestum.

Waren fliegerische Spitzenleistungen früher nur Einzeltaten fühner Piloten, zeigte Italo Balbo zum ersten Male einer staunenden Welt den Masseneinsatz von Jagd- und Bombenmaschinen zu Langstreckenflügen. Mit ganzen Geschwadern brauste er über Südeuropa, umflog das Mittelmeer und das Schwarze Meer. Zwölf italienische Kriegsflugzeuge überquerten unter seiner Führung den Südatlantik. Vier Jahre später flog Balbo mit einem Geschwader von 24 Marine-Flugzeugen von Ortebello über Irland nach New York und wieder zurück nach Rom. An der Spitze seiner Getreuen durfte Balbo damals durch den Triumphbogen des Kaisers Konstantin in Rom einziehen, eine Ehre, die seit Jahrhunderten keinem siegreichen Feldherrn mehr widerfahren war. Mussolini ernannte ihn zum Marschall der italienischen Luftwaffe und überreichte ihm die Goldene Tapferkeitsmedaille.

Als der Duce im Zuge einer „Wachablösung“ innerhalb der faschistischen Regierung 1933 das Luftfahrtministerium selbst übernahm, erhielt Marschall Balbo eine nicht minder schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Nach der Niederwerfung der letzten Rebellen durch Graziana in Italiens nordafrikanischem Kolonialbesitz sollte in Libyen und Tripolitane ein gewaltiges Aufbauprogramm begonnen werden.

Italo Balbo leistete auch als Generalgouverneur von Libyen ganze Arbeit. Aus einer trostlosen, verarmten, unfruchtbaren und dünn besiedelten Kolonie entwickelte er das „vierte Ufer“ Italiens, das Fundament des späteren Imperiums. Straßen und Wege erschlossen das Hinterland, Kanäle und Bewässerungsanlagen verwandelten öde Sandflächen in blühende Kulturen, überall erklangen Siedlungen, Schulen, Verwaltungsgebäude und Krankenhäuser. Flugplätze, Häfen und zahlreiche militärische Anlagen machten Libyen zugleich zu einem wesentlichen Faktor der strategischen Sicherung des Imperiums. Es ist unmöglich, in Einzelheiten dieses erfolgreichen Werks zu schildern, durch das es Balbo in wenigen Jahren gelang, nicht nur die erst widerertrende eingeborene Bevölkerung restlos für die italienische Herrschaft zu gewinnen und dem Faschismus die Freundschaft der islamischen Welt zu sichern, sondern dieses Kolonialreich auch zu einer ungeahnten Blüte zu führen.

Nirgendwo können die Taten und Leistungen eines Mannes, der ohne Vorbilder und ohne materielle Voraussetzungen gigantische Aufgaben anzupacken und zu lösen verstand, heller gewirkt werden, als im befreundeten nationalsozialistischen Deutschland. Wenn Marschall Italo Balbo daher jetzt zu seinem ersten offiziellen Besuch in Berlin eintritt, bedarf es keiner besonderen Betonung, mit welcher aufrichtiger Bewunderung und herzlicher Freude das deutsche Volk ihn begrüßt.

Eduard Funz.

Die tschechische Mordpest und ihreCENTER

Die großen Berliner Blätter zur neuen Bluttat

Berlin, 9. August.

Die Berliner Morgenblätter geben ihrem Wesen über die neuerlichen Ueberfälle tschechischen Mobs auf friedliche sudetendeutsche Volksgenossen Ausdruck. Unter der Ueberschrift „Ohne Recht“ stellt der „Völkische Beobachter“ u. a. fest: „Der neue Mord geht aus einer Atmosphäre hervor, die durch eine blinde Wut gegen die Sudetendeutsche Partei seit Monaten, ja, man kann sagen, seit Jahren vergiftet worden ist. Man will unter allen Umständen durch zahllose Gewalttaten die Sudeten-deutschen bis zum Blut reißen, um sie dann wahrheitswidrig als „Unruhestifter“ hinzustellen. Der Zweck dieser Winteilzüge ergibt sich gerade jetzt aus der Anwesenheit Lord Runcimens in Prag von selbst. Wir schätzen allerdings den gelinden Menschenverstand der Engländer höher ein, als es die tschechischen Propagandisten tun, deren Schuld vor der Öffentlichkeit Europas feststeht. Ein Land, in dem tagtäglich Menschen überfallen, mißhandelt oder gar getötet werden, zeigt einen Zustand der Rechtslosigkeit, der jeden seiner Nachbarn mit Sorge erfüllen muß. Schon daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß die Sudetendeutschen die Möglichkeit besitzen müssen, in ihrem Siedlungsgebiet nach eigenem Recht zu leben, denn nur auf diesem Wege können dort die Reibungen ausgeschaltet werden, die sich heute unter lebhaftester Förderung von Prag aus zu einer Gefahr für Europa auswachsen.

Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt u. a.: Wir fragen uns seit langem nicht mehr, ob Prag diese Zustände will oder nicht. Auch wenn sie es nicht wollte, würde sich mit einem Höchstmaß von Wahrscheinlichkeit wenig ändern. Der Kardinalfehler des Staates ist, daß er gegenüber den anderen Staatsvölkern dem Tschechentum alles gab, daß er eine Minderheit mit Machtvollkommenheiten ausstattete, die ihr in keinem Augenblick zutamen. Das deutsche Volk ist für heute und für alle Zukunft nicht mehr bereit, zuzusehen und zu dulden, daß deutsche Menschen allein auf Grund ihrer Volkszugehörigkeit drangsalariert und gar zum Freiwillig Hülsenloser verhehret Hausen gemacht werden.

Die feige Mordtat, so schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, springt wie ein Kanal aus der großen Zahl von tschechischen Verbrechen an der sudetendeutschen Bevölkerung hervor. Seit zwanzig Jahren steht die deutsche Bevölkerung unter der vermehrten Drohung, das Leben einzelner Glieder dieser Volksgruppe durch aufgekettete und zu Gewalttaten ange reizte Mordbuben tschechischer Nationalität zu verlieren. Es ist selbstverständlich, daß sich unter der sudeten-deutschen Bevölkerung eine Erregung breit macht, die von den Tschechen das Schlimmste erwartet. Jeder neue Zwischenfall verstärkt die Furcht vor dem Kommenden, da niemand weiß, wen eine der tschechischen Mordwaffen als nächsten treffen wird.

Naumburger Domhof wird tiefer gelegt

Unter dem Vorsitz des Generalfeldmarschalls von Madenien und unter Teilnahme des Regierungspräsidenten von Merseburg, Dr. Sommer, als Verwalter des Domstiftvermögens, fand in Naumburg eine Domkapitelung statt. Im Verlauf dieser Sitzung wurden die Arbeiten zur Umgestaltung des Domhofes, der tiefer gelegt wird, die geplanten neuen Dacharbeiten, die Umgestaltungsarbeiten im Westchor und das Modell einer zweiten Orgel besichtigt, die im Ostchor des Domes aufgestellt werden wird.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ stellt u. a. fest: Hinter den entmenschten Täuern stehen die Anstifter, die dafür verantwortlich sind, daß in diesen Tagen aus neue eine Welle von Mord über sudetendeutsches Land hinwegbraut. Während tschechische Minister in Prag Herrn Runciman zuvorkommend informieren, während sie veranlassen, daß die Strafe vor seinem Sotel gesperrt wird, damit kein Lärm die Arbeit des Lords föhrt, und während tschechische Gutsherren über das Wochenende Lord Runciman zur Jagd einladen, während dies alles in friedlicherer Form geschieht, gehen andere tschechische Minister in das Grenzgebiet. Hier werden Versammlungen, die von der berichtigten tschechischen Nebenregierung, der „Sobotna“, einberufen sind, abgehalten, in denen der Mord gepredigt wird. Man verkündet, daß man lieber in „die schlimmsten Kämpfe gehen und die größten Leiden ertragen werde“, als seine Stellung aufzugeben. So werden die Massen aufgepeitscht, die dann über wehrlose Sudetendeutsche herfallen.

Sachsen mißhandeln Kranke

Wieder wird ein tschechischer Mordfall bekannt, der in seiner ganzen Gemeinheit erst in Kenntnis der näheren Umstände ermessen werden kann. In einem Sonderzug der sudeten-deutschen Turnerschaft, der aus Breslau über Bodenbach zurückkehrte, befand sich auch ein erkrankter junger Turner. Man hatte ihn nur unter Schwierigkeiten an den Zug schaffen können, wo er im Krankenabteil untergebracht wurde. Als in Bodenbach die üblichen Zolluntersuchungen stattfanden, schleppten Beamte der tschechischen Finanzwache den Kranken aus seinem Abteil in einen Raum des Bodenbacher Bahnhofes. Dort mußte sich der Turner ganz ausziehen, während zwei Beamte seine Kleider durchsuchten. Bei dieser Durchsuchung schlugen die tschechischen Beamten grundlos dem Kranken mehrfach ins Gesicht. Gleich zeitig zerrissen die tschechischen Beamten das Festabzeichen des Breslauer Turn- und Sportfestes und eine Karte mit einer Sondermarke und einem Sonderstempel, die der Turner als Briefmarkensammler mitgenommen hatte. Der Polizeiarzt, der den Turner noch vor seiner Weiterfahrt untersuchte, konnte nach mehreren Stunden Schwellungen am Tokehlein feststellen. Bei einer späteren Gegenüberstellung mit den Zollbeamten erkannte der Turner die tschechischen Finanzbeamten Grantik und Bijek als die Prügelhelden wieder.

Neue Blizzüge in Italien

Die zuständigen italienischen Behörden sind immer mehr um den Ausbau des italienischen Netzes der Blizzüge bemüht. So werden am 28. Oktober zum erstenmal auf den Strecken Bologna—Mailand, Bologna—Ancona, sowie Rom—Pisa neue Blizzüge eingesetzt werden. Der von Mailand um 14.00 Uhr ausfahrende Blizzug erreicht zum Beispiel Neapel um 21.30 Uhr nachts, so daß er unmittelbaren Anschluß an das Postschiff nach Sizilien hat. Für die Strecke Mailand—Bologna benötigt der Blizzug eine Stunde 50 Min., was besagen will, daß er mit einem Stundenrückschritt zwischen 130 und 145 Kilometer die Strecke zurücklegt. Durch einen neuen Wagentyp mit besonderer Federung, die ein schnelles Fahren auch in kurvenreichen Strecken zuläßt, hat man eine neuerliche Steigerung der Geschwindigkeit erreichen können, so daß zum Beispiel die augenblickliche Fahrzeit Rom—Neapel von 1 Stunde 48 Minuten auf 1 Stunde 30 Minuten herunterm gebracht werden kann.

Rundschau vom Tage

Funkenflug legt Weizenfeld in Brand

Durch die seit langen Tagen anhaltende Hitze geriet in der Nähe von Paffendorf, nicht weit von der Görtlicher Landesgrenze entfernt, ein etwa zwölf Morgen großes Weizenfeld in Brand, dessen Getreide bereits gemäht und in Bücheln zusammengefasst war. In rasender Eile rafften nach Bekanntwerden des Feuers die Gefolgschaftsmitglieder des Besitzers Besen und Schaufeln zusammen und eilten an die Brandstelle, an der sich auch noch andere Hilfskräfte sowie Feuerwehrleute einfanden. Trotz verzweifelter Arbeit war es nicht möglich, das Getreidefeld zu retten. Ohnmächtig mühten die Mannschaften zusehen, wie das Feuer in breiter Front Garden und Stoppel vernichtete, angefacht durch den heftigen Ostwind, der das Feuer vor sich hertrieb. Allem Anschein nach ist das Feuer durch Funkenflug der Eisenbahn entstanden, denn auch die Böschung der vorbeifahrenden Eisenbahnlinie zeigt weite Brandflächen.

Fabrikbrand bei Dessau

Am Montagnachmittag brach im Neolitwerk Trebbichau bei Dessau ein Brand aus, der sich rasch ausdehnte. Bei Bohrarbeiten an einer Schleifmaschine drang ein Funke in ein Gefäß über, das mit Spiritus und Lack gefüllt war. Als die Feuerwehr erschien, fand bereits das ganze Gebäude in Flammen, das zur Herstellung von Hartpapier und künstlichem Holz dient. Die Lösarbeiten, an denen sich die Wehren der benachbarten Orte beteiligten, gestalteten sich bei der großen Hitze sehr schwierig. Die Büroräume, das Kesselhaus und die Schlosserei blieben vom Feuer verschont.

Berlins Kraftfahrzeugpark fast verdoppelt

Die letzte große Bestandsaufnahme der Kraftfahrzeuge, die alljährlich in der Reichshauptstadt durchgeführt wird, ergab für das Jahr 1937/38 eine Zunahme von 16 730 Fahrzeugen. Der Berliner Kraftfahrzeugpark, der im Jahre 1933 aus nur 113 945 Fahrzeugen bestand, hat damit eine weitere Vergrößerung um rund 8,5% auf 214 579 Wagen erfahren. An führender Stelle stehen die Personenkraftwagen, die mit 109 914 mehr als die Hälfte aller Kraftfahrzeuge stellen.

KdF-Wagen als Betriebsprämie

Um ihren Gefolgschaftsmitgliedern den Kauf eines KdF-Wagens zu ermöglichen, hat eine Firma in Kleinleipisch einen neuartigen Weg beschritten. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhält nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit den vollen Kaufpreis, nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit die Hälfte des Kaufpreises und nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit ein Viertel des Kaufpreises für einen KdF-Wagen als Prämie und einmalige Beihilfe.

15 000 Wiener fahren zum Parteitag

15 000 Wiener, darunter 3 340 Politische Leiter aus allen Kreisen des Gaues Wien, 10 650 Parteigenossen und 1000 Parteigenossinnen werden am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen. Nicht weniger als 15 Sonderzüge, von denen der erste in der Nacht vom 4. zum 5. September den Westbahnhof verlässt, befördern dieses gewaltige Heer in die Stadt des Parteitagkongresses.

Getreidewagen in die Donau geschleudert

Der Gau Schwaben wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht, das insbesondere in der Gegend von Tübingen schweren Schaden anrichtete. In Stebnach schlug der Blitz in eine Bauernwirtschaft, die vollkommen in Flammen aufging; etwa 100 Zentner Heu, 200 Zentner Stroh und die ganze neue Ernte wurden vernichtet. In Bestelken wurde eine Bauernknecht auf dem Heimweg von der Feldarbeit vom Blitz erschlagen. In der Ortschaft Grieheim bei Dillingen erfasste der Sturm zwei aneinander getoppelte mit Getreide beladene Wagen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Pferde und Wagen wurden in die Donau geschleudert. Ein Pferd ging in den Fluten unter. Die Ladung wurde größtenteils fortgeschwemmt. Bei einem schweren Unwetter, das Montag nachmittag über Bayerath tobt, kam es zu einem schweren Unglücksfall. In einer im Erdgeschoss eines Hauses in der Feustel-Strasse gelegenen Werkstatt arbeitete der Schreinermeister Hader mit seinem Gehilfen an Motoren, die wegen der stark einströmenden Wassermassen hochgestellt werden sollten. Bei der Arbeit wurden der Meister und sein Sohn vom elektrischen Schlag getroffen. Durch Kurzschluss war Strom in die Körper der beiden geleitet worden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Lodessturz auf der Rennbahn

Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der bekannte deutsche Amateurreiter Hauptmann v. Both bei den Rennen in Gotha zum Opfer gefallen. Im Basswitz-Tagebrennen kam er mit der ihm selbst gehörenden „Demoiselle“ am vorletzten Hindernis so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug und wenige Stunden später im Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlag.

Dastauto überfahren — Zwei Tote

Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Am 8. August wurde ein beladener Dastauto mit Anhänger um 3.12 Uhr auf dem Ueberweg der Chaussee Altdamm-Göllnow bei Altdamm vom Zuge überfahren. Die Arbeitsdienstmänner Paul Fambor und Gerhard Rosenfeld vom Arbeitsdienstlager in Lütkmannshagen wurden getötet, der Kraftwagenfahrer Raubunde aus Stettin leicht verletzt. Die Reichsbahndirektion Stettin hat die Untersuchung sofort eingeleitet.

Auto am Baum explodiert

Auf der Straße Delitzsch-Leipzig fuhr ein Personenkraftwagen, der von dem schwerverletzten Lehrere Witte aus Hühndorf gesteuert wurde, bei dem Dorfe Brodau in voller Fahrt gegen einen Baum. Im Augenblick des Anpralls explodierte der Benzintank und im Ku stand der ganze Wagen in Flammen. Der Fahrer eines nachfolgenden Wagens zog Witte und dessen Ehefrau aus dem brennenden Auto. Die Frau ist kurz danach im Delitzscher Krankenhaus gestorben. Witte hat fürchterliche Schnittwunden im Gesicht und an dem im Kriege schwer verletzten Bein einen Bruch erlitten und liegt in bedenklichem Zustande danieder.

Mutter erhängt ihr eigenes Kind

Eine entsetzliche Familientragödie spielte sich in Berlin-Budow ab. Aus Verzweiflung über ihre kerrückte Ehe erhängte eine Mutter ihr vier Monate altes Kind. Nach der unglücklichen Tat versuchte sie Selbstmord zu verüben, woran sie aber im letzten Augenblick gehindert werden konnte. Die Tat geschah in den Vormittagsstunden. Als der Chemann gegen Mittag nach Hause kam, fand er sein Kind im Schlafzimmer tot vor. Die Frau hatte sich bereits einen Strick um den Hals gebunden und ein Tuch in den Mund gestopft, um gleichfalls aus dem Leben zu scheiden. Er alarmierte sofort die Polizei, die die Kindesmörderin kurz darauf festnahm. Sie gestand, ihr Kind selbst erhängt zu haben.

Lord Halifax als Feuerwehrmann

Auf dem Landgut von Lord Halifax in Yorkshire brach am Montag früh in einem Bauernhaus Feuer aus, bei dessen Bekämpfung Lord Halifax der ländlichen Feuerwehr stundenlang tatkräftige Hilfe leistete. Der Außenminister sah das Feuer um sechs Uhr morgens von seinem Fenster aus. Er kleidete sich schnell an und half der Feuerwehr, bis das Feuer eingedämmt war. Dann erst kam er, wie die Zeitungen berichten, verspätet zu seinem ersten Frühstück. Die Südbüste von England wurde am Montag von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, wobei wieder verschiedene Badeorte, u. a. Ramsgate und Margate, unter Wasser gesetzt wurden. In London wurden älteren durch Ueberschwemmungen, die durch heftigen Regen verursacht worden sind, eine große Anzahl von Telefonleitungen unbrauchbar gemacht.

Unwetter in der Steiermark

Im besonderen Maße hat die Steiermark unter den außerordentlich atmosphärischen Störungen dieses Sommers zu leiden. Noch ist die fürchterliche Unwetterkatastrophe, die im Mai dieses Jahres Millionenwerte vernichtete, in aller Erinnerung, und schon wieder kommen neue Meldungen, die von verheerenden Unwetterwüsten in einzelnen Gebieten der grünen Mark berichten. So wurden auch am vergangenen Sonntag das Ennstal und die Gebiete Johnsdorf, Neumarkt und Mured von Hagelschlag und schwersten Wolkenbrüchen heimgesucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerstört und viele Hektar Weisen- und Ackerland überflutet. Im Ennstal überschwemmte das Wasser die Maschinenräume einiger Lodenwälder. Dies sind jene Betriebe, die den bekanntesten Schladminger Loden erzeugen. Etwa tausend Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den reißenden Fluten weggespült. Ferner sind drei Bergwanderer seit dem Gewitter vermisst. Die Gendarmerie hat die Nachforschung aufgenommen. In Oberwoelz in der Obersteiermark wurde ein achtzehnjähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erschlagen. Ein neben ihr stehendes effahriges Kind erlitt schwere Brandwunden. In vier Fällen sind durch Blitzschläge bäuerliche Anwesen eingäschert.

Großfeuer auf den Philippinen

2500 Häuser zerstört — 18 000 Obdachlose

Ein Großfeuer zerstörte am Montag in San Pablo in der Provinz Laguna über 500 Wohnhäuser. Das Rathaus, die städtische Markthalle und mehrere Geschäftsgebäude fielen dem Feuer gleichfalls zum Opfer. Sechstausend Menschen wurden obdachlos. — Der Brandschaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Ein zweites Großfeuer wütete im Londo-Distrikt, wo 2000 Filipino-Hütten zerstört wurden. 12 000 Menschen wurden hier obdachlos. Viele von ihnen erlitten Verletzungen.

Erstickungstod im Autopolster

Mit brennender Zigarette eingeschlafen

Ein furchtbaren Tod starb ein 28jähriger junger Mann aus dem Norden Berlins. Nach einer ausgedehnten Kneiptour schlief er in seinem Wagen mit brennender Zigarette ein. Die Zigarette entfiel ihm und zündete das Polster an. Die entstehenden Verbrennungsgase hatten seinen Tod zur Folge. Wie die Polizei feststellte, unternahm der junge Mann eine nächtliche Kneiptour durch den Norden Berlins. Am frühen Morgen fuhr er seinen Wagen in den Hof eines Mietshauses. Dort streckte er sich in den Polstern des Rücksitzes gemütlich aus und zündete sich eine Zigarette an. Dann schlief er ein, die brennende Zigarette im Mund. Bald darauf ließ er sie fallen. Die Polster fingen Feuer und entwickelten einen starken Rauch, an dem der junge Mann erstickte. Auch seine Kleidung begann zu brennen. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt, fand man ihn ohnmächtig im Wagen vor. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man nur noch seinen Tod feststellen konnte.

Den eigenen Diener erschossen

In dem kleinen französischen Ort Claine-Montegut ereignete sich dieser Tage ein tragisches Unglück. Der Untersuchungssrichter Levaudou, einer der angesehensten Männer des kleinen Städtchens, erwarnte in der Nacht plötzlich dadurch, daß ein Mann sein Schlafzimmer betrat. Levaudou, der einen Eingebredener vor sich glaubte, griff zum Revolver und schuß auf den Eindringling. Als er Licht machte, mußte er zu seiner größten Bestürzung feststellen, daß er seinen eigenen Diener über den Haufen geschossen hatte. Der Unglückliche war auf der Stelle getötet worden.

Londoner Ministerbesprechung über Palästina

Halifax berichtet über Runcimans Brager Beratungen

London, 9. August.

Wie in unterrichteten Kreisen erklärt wird, dürfte Ministerpräsident Chamberlain, der seinen Urlaub unterbrochen hat und für Behandlung eines Nasenkatarrhs nach London zurückgekehrt ist, die Gelegenheit zu Besprechungen mit Außenminister Lord Halifax und Kolonialminister Macdonald benutzen.

Lord Halifax trifft zu einem der vorgeesehenen wöchentlichen Besuche im Foreign Office ein, während Macdonald am Mittwoch von seiner überrassenden Reise nach Palästina in London zurückwartet wird. Diese Reise war bei seiner Besprechung, die Macdonald mit Chamberlain in der vergangenen Woche kurz vor dessen Abreise nach Schottland hatte, besprochen worden. In gutunterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die außenpolitische Lage immer noch Besorgnismomente in sich birgt. Lord Halifax werde daher Chamberlain wahrscheinlich über die Lage in Spanien und im Fernen Osten sowie über die Mission Lord Runcimans eingehend unterrichten. Am zuverlässigsten werde in britischen amtlichen Kreisen die fernöstliche Lage beurteilt und man hoffe immer noch, daß der sowjetrussisch-japanische Streit lokalisiert werden könne. Macdonald werde dem Premierminister wahrscheinlich aus erster Hand seine in Palästina gewonnenen Eindrücke wiedergeben. Es sei noch nicht abzusehen, so wird hinzugefügt, wie lange Chamberlain in London bleiben werde.

Jerusalem, 9. August.

Der englische Oberkommissar für Palästina richtete am Montagabend einen Rundfunkappell an die Bevölkerung Palästinas, in dem er sie zum Frieden aufforderte.

Der gegenwärtige Augenblick, so erklärte er, scheint geeignet, einen besonderen Appell an alle Menschen dieses Landes zu richten, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Frieden wiederherzustellen. Dieses Ziel könne nur erreicht werden durch die aktiven Bemühungen und das ernste Mitarbeiten aller gemäßigten Männer und Frauen, welcher Nationalität und welchen Glaubens sie auch seien. Diejenigen, die Gewalt anwenden, so betonte er, erwießen der Sache, die ihnen selbst am meisten am Herzen liege, den schlechtesten Dienst. Wenn sie der Welt beweisen wollten, daß sie fähig seien, sich selbst zu reg-

„Frießische Akademie“ in Holland

Das „H. Z.“ meldet aus dem Haag:

Nach langen und gründlichen Vorbereitungen ist in Leeuwarden, der Hauptstadt der holländischen Provinz Friesland, die Gründung einer friesischen Akademie zustandekommen (Frische Akademie). Als Mitglied gehören der Akademie zahlreiche Gelehrte Hollands und des Auslandes an, und zwar in erster Linie Sprachwissenschaftler und Historiker. Die Eröffnung findet am 10. September statt, im Coulonhuis, Leeuwarden, wo die Akademie künftig ihren Sitz haben wird. Unter den Vorträgen, die bei der Eröffnung gehalten werden, seien genannt: „Der Plak des Frießischen in der Germanistik“ von Professor Dr. J. M. A. Kapteyn; „Die Friesen und der skandinavische Norden“ von Professor Dr. C. Borchling (Hamburg); „Wissenschaft und Volk“ von Professor Dr. J. K. Kofmsa.

Faustschläge gegen Kinder

Prag, 9. August

Sonntag abend fuhr der Sudetendeutsche Herbert Fiedler aus Unter-Polaun im Isergebirge mit seinem Motorrad vom Rannitz-Tal kommend beim Gasthaus „Zum blauen Stern“ in Unter-Polaun vor. Eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Tischen, die im Gasthause gezeitet hatte, stand vor dem Hause. Als die Tischen, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradfahrers anfänglich wurden, der weiße Strümpfe trug, riefen sie: „Da kommt schon wieder so ein Henleinowetz!“

Raum hatte Fiedler das Motorrad zum Stehen gebracht, als er von der Gruppe auch schon überfallen wurde. Er erhielt zuerst einen Faustschlag ins Gesicht, dann wurde er vom Rade gerissen und zu Boden geworfen. In dieser Lage wurde er unter Schmähsingen auf das gräßlichste mißhandelt. Schließlich rissen die Tischen den Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich darauf verschwand die Bande auf einem Lastauto, wobei sie die zerrissenen Strümpfe als „Kriegsgefangene“ mitnahm.

Vorher, gegen 6 Uhr abends, hatten dieselben Tischen junge Turner vom nahen Spielplatz des deutschen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein junger Turner einen Faustschlag gegen die Nieren erhalten. Gegen die Unbekannten wurde Strafanzeige erstattet.

Säuberung der Ebro-Front

Wie der nationalspanische Heeresbericht vom Montag meldet, wurden bei der Säuberungsaktion an der Ebro-Front zwischen Fayon und Mioquenza über zweitausend Gewehre und 150 Maschinengewehre von den Nationalen geborgen. Im Abschnitt Mora de Ebro erlitt der Feind riesige Verluste, die von vielen roten Ueberläufern bestätigt werden. An der Castellon-Front vertrieben die Nationalen einen Durchbruchversuch der Roten.

In der Extremadura-Front setzten die Bolschewiken ihr verbreiterndes Werk der Zerstörung fort. Die roten Krieger bombardierten mehrere friedliche Ortschaften des Hinterlandes, wo den Bomben sechs Frauen, drei Kinder und ein Viehstreck zum Opfer fielen. Die nationalen Krieger machten einen Angriff auf den Hafen Palamos und bombardierten mehrere militärische Objekte. Eine Reihe von Explosionen zeigte den Erfolg des Bombardements an.

Dagga — das Raster Südafrikas

Das „S. I.“ meldet: Nach niederländischen Blättermeldungen aus Johannesburg ist die Polizei einer weitverbreiteten Raufgasthändler-Organisation auf der Spur, deren Zentrale man in Johannesburg vermutet. Das Abgangsgebiet erstreckt sich über das ganze Gebiet der Südafrikanischen Union. Bei dem Raufgast handelt es sich um Dagga.

Während sich das Dagga-Raster anfänglich vor allem unter den Eingeborenen ausbreitete, hat es sich nach den Feststellungen der Raufgast-Spezialpolizei mehr und mehr auch unter der weißen Bevölkerung Eingang verschafft. Selbst die Schulkinder gebrauchen Dagga-Zigaretten und Dagga-Bonbons. Während die Polizei mehrere eingeborene Zwischenhändler verhaften konnte, gelang es bisher noch nicht, die eigentlichen Organisatoren dieses Raufgastgeschäfts, der seit etwa vier Jahren betrieben wird, zu fassen. Außer in Johannesburg vermutet man auch in Durban und in Pretoria Raufgastgeschäftsstellen. Das Dagga-Raster hat nach den Ermittlungen der Polizei einen Umfang angenommen, der eine Gefährdung weißer Kreise bedeutet.

Druck und Verlag: H.S. Ganssler, Bremer-Emg, G. m. b. H., Zweigabteilung Emden, / Verlagsleiter Hans Paech, Emden.

Hauptverleger: Hans Paech (in Urlaub); Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Koper; für Heimat und Sport: Karl Engelkes; für Emden: Dr. Emil Kröner; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Rejsch.

Berichtswortliche Anzeigenleiter: Paul Schweg (in Urlaub); in Vertretung: Hans Rosenboom, Emden.

D. A. Juli 1938; Gesamtauflage 26 714

davon Bezugsausgaben: Emden-Norden-Urlich-Harlingerland 15 993, Leer-Heiderland 10 021

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel A für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Urlich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland. B für die Gesamtausgabe.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 13 Pfennig, die 80 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Urlich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 80 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 80 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.

Gewöhnliche Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe. Familien- und Abonnementspreise 3 Pfennig.

Letztes Gespräch mit Rudolf Binding

Spät zu sich selbst gefunden 7 Stille Stunden in Starndberg

Kurz vor der Vollendung seines 71. Lebensjahres verstarb der große Dichter Rudolf G. Binding, der mit seinen Novellen „Opfergang“, „Unsterblichkeit“, „Waffenbrüder“ u. a. mehr wie mit seiner formvollendeten Lyrik weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen Ruf genoss. Noch vor wenigen Wochen gewährte er unserem Mitarbeiter in seinem Haus am Starndberger See ein mehrstündiges Gespräch, das vielleicht das Letzte für die Presse war.

Starndberger See, 5. August.

In jenen Stunden, da ich in seiner Nähe war, erinnerte mich der Dichter an einen Mann, der oft von ihm beschrieben wurde und zu dessen Haltung er, Rudolf G. Binding, sich immer wieder bekannte, an seinen eigenen Großvater, der im „Erlebten Leben“ als auf fallend wohl gewachsener Greis erscheint, dem vornehme Züge nachgerühmt werden und dessen Charaktere mit einem schwarzen englischen Rod und seinen Seidenpafepoils ausgesprochen elegant gewirkt haben soll.

Das Außere dieses Mannes, seine schmalen Züge, die Elastizität des hageren Körpers — diese Erscheinung war geformt lange, ehe er ahnen konnte, jemals ein Dichter zu werden, und so muß sie den Ausdruck für sein Dichtertum schuldig bleiben. „Nichts leitete mich zu eigenem hin“, — so bekannte es Rudolf G. Binding, sich seiner Anfänge erinnernd, — „ich empfing und gab aus Empfangenem. Ich erlebte nichts. Dichtung blieb in der Form, wie sie die Schule bot, tot oder unerschlossen, war Stoff des Unterrichts, wurde zerlegt, seziiert, eingelöst statt insgesamt wie eine Blume, wie ein Organ.“ Es war ein spätes Zu-Sich-Selbst-Hinfinden, eine lange, lange auf sich wartende Bewußtwerdung und diesem Schicksal gab er in so mancher Novelle Gestalt, auch jene „Spiegelgespräche“, in welchen eine Frau erst ganz spät sich im Spiegel ihrer selbst bewußt wird, künden von Bindings eigenstem Erleben wie ja jede Schöpfung eines Künstlers zugleich ein gut Stück seines eigenen Lebens darstellt.

Die Lebendigkeit seines Wortes ließ die Länge des Lebens, das hinter ihm liegt, vollkommen vergessen. Jener Kampfesmut, der ihn in die Welt des Soldaten trieb und früh einen Offizier aus ihm gemacht, dieser heroische Wille brach an vielen Malen durch — während unseres Gespräches wie eigentlich in jedem seiner Werke, in Bindings Novellen, man denke nur an den „Opfergang“, die „Unsterblichkeit“ oder es sei erinnert an die Gedichtbände, unter denen die Kriegsliteratur „Stolz und Trauer“ wie die Sammlungen „Tage“ und „Die Geliebten“ stärkste, weitreichendste Beachtung fanden.

Gegen „Thomas Mann“-Fieber

„Sie sprachen von meiner Autobiographie“ — so wandte sich der Dichter einmal an mich — „wissen Sie aber auch, aus welchem Anlaß dieses „Erlebte Leben“ entstand? Mein Buch erschien in jenen Jahren, da die Welt von einem wahren „Zauberberg“-Fieber besessen ward; ich aber empfand den Roman Thomas Manns als im höchsten Maße undeutlich, von seinen künstlerischen Qualitäten, die mir wegen zahlloser darin enthaltener Belanglosigkeiten — ich erinnere nur an die vielen Seiten im schlechten Französisch! — immer sehr fragwürdig schienen, ganz zu schweigen. Diesem Buch wollte ich ein Werk entgegenstellen, das den Anspruch erheben konnte, für den deutschen Menschen Wesentliches zu enthalten. Denn

es kann und darf ja nicht Aufgabe der Sichtung sein, unwesentliche Dinge des Lebens noch einmal zu wiederholen. Nein, womit wir im Alltag genug, übergenug belastet sind, das hat kein Anrecht darauf, uns im Kunstwert noch einmal zu begeben! Nur das Verdichtete spricht uns an, nicht aber der banale Ablauf alltäglicher Begebenheiten. Nun mag Ihnen auch klar geworden sein, warum meine Form immer eine sehr knappe ist und meine Novellen nie einen größeren Umfang aufweisen. Als das höchste Ziel meiner Kunst sah ich immer die Bestimmtheit an... Ich wollte die Kristallisation des Erlebten und Ersehnten, nicht aber dieses selbst in seiner ganzen Breite gestalten.“

Wenn der Dichter in jenen Jahren, da unsere Kultur immer mehr ihres deutschen Charakters beraubt und langsam von internationalen Strömungen überschwemmt wurde, seine Stimme wie das warnende Gewissen erhoben hatte, so lassen sich noch mehr Gelegenheiten anführen, bei denen Rudolf G. Binding zu einem leidenschaftlichen Kämpfer für die deutsche Sache wurde. Er sprach von den heftigen Angriffen Romain Rollands gegen das neue Deutschland und fragte mich, ob ich seine, Bindings, Erwiderung gelesen habe. Dieser Schriftsteller, den er als großen Repräsentanten französischen Gebietes achtete, habe damals den Deutschen völlig verachtet. Was konnte das deutsche Volk dafür, daß er und die Welt seine große Sehnsucht nicht erkannten — die Sehnsucht seiner Jünglinge und Männer, Mann sein zu dürfen und deutsch sein zu dürfen?!

Der Eifer, mit dem sich Rudolf G. Binding jenes offenen Briefes erinnerte, ließ in mir das Gefühl aufkommen, es habe ihn selbst kaum eine seiner Arbeiten je so befreudigt wie diese, die eine kämpferische im schönsten Sinne war. Ich fragte den Dichter nach seinen Arbeitsplänen. „Ich sehe erst die Feder an, wenn das Werk bis zum letzten Gedankenstück geistig vor mir steht. Das Niederschreiben erfordert dann nur wenig Zeit. Drei Monate — das etwa wäre die Dauer, die ich benötige, um eine Novelle zu Papier zu bringen. Aber Jahre trug man sie zuvor mit sich herum... Ich glaube nicht, je ein Wort geschrieben zu haben, das ich nicht zumindest in meinem Innern langlich vernahm. Ein Konzept wurde nie gemacht. Ich gewöhnte mich schon als Schüler daran, alles fehlerlos sofort ins Reine, wie man es nannte, zu schreiben und einen noch so verwegenen und verrudelten Satz um keinen Preis neu zu beginnen, sondern unter allen Umständen zu Ende zu bringen...“

Das Pferd als Zuchtmeister

„Ich erinnere mich an eins ihrer Bekenntnisse“, — so fuhr ich das Gespräch nun fort — „Sie sprachen von Ihrer Freude, die Sie am Reitsport fanden und bezeichneten das Pferd als Zuchtmeister Ihres Lebens. Auf den Rücken von tausend Pferden lernten Sie Geduld und Selbstbeherrschung. Hier fanden Sie sich selbst, Herr Doktor: dem Leben untertan und vom Leben gezogen. In der Reitvorschrift für eine Geliebte“ wie im „Erlebten Leben“ ist davon die Rede. Während diese Jahre Ihres Lebens einen reichen Niederschlag im dichterischen Werk gefunden, vermehrt man darin in nicht unwesentlicher Weise, ich meine Lebensabschnitt, da Sie, Herr Dr. Binding, Zucht waren und als Referendar in den Spuren wandelten, die Ihr Vater, der bedeutende Rechtsgelehrte, vorgezeichnet hatte. Wie also erklärt sich diese Schweißigkeit in allem, was die Jahre der Jurisprudenz betreffen?!

Ja, dies habe seine Richtigkeit, bestätigte der Dichter. Nirgend, weder in seiner „Legende der Zeit“ noch in „St. Georgs

Ob Ost und Provinz

400 Zentner Kohle durch Selbstentzündung in Brand geraten In Bremen, in der Osterfeuerbetriebsfrage, waren infolge der überaus großen Hitze 400 Zentner Kohle durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Ablosung des Brandes, die sich infolge großer Rauchentwicklung sehr schwierig gestaltete, erforderte mehrere Stunden, was auch darauf zurückzuführen ist, daß die Feuerwehr die in einem Schuppen lagernde Kohlenmenge nach und nach abtragen mußte, um überhaupt zum Brandherd zu gelangen.

Schweres Verletzungsunfall bei Barel

Sonntag vormittag ereignete sich auf der Reichsverkehrsstraße 69 am Ellenherdam ein schweres Verletzungsunfall. Ein aus Richtung Barel kommender Personenwagen, der nach Sever fuhr, begegnete etwa dreißig Hitlerjungen mit Rädern, die aus Richtung Sever kamen. Obwohl der Kraftwagen Signal gegeben hatte, fuhren die Jungen kurz vor dem Wagen auf die andere Straßenseite. Um nicht in die Kolonne hineinzufahren, bremste der Kraftwagenfahrer so stark, daß der Wagen sich überschlug. Dabei wurde die Frau des Wagenbesitzers lebensgefährlich verletzt, während das fünfjährige Kind des Fahrers nur leichtere Verletzungen erlitt und der Kraftfahrer selbst mit Hautabschürfungen davonkam. Ein Hitlerjunge, der unter dem Wagen kam, wurde ebenfalls verletzt. Die Frau sowie der Hitlerjunge wurden dem Wilhelmsbäuer Krankenhauses zu geführt.

Stellvertreter“, ganz zu schweigen von den Gedichtbänden sind den sich Anklänge an das Studium seiner Jugend. Sie habe ihm nur ein wenig geben können, diese Wissenschaft, weil ihm das rein Menschliche mehr gelten mußte als das Gelesene. „Nur eine Einsicht erhärtete sich, während ich jenem Beruf nachging, die Erkenntnis, daß jeder für seine Schuld einstehen muß. In den „Waffenbrüder“, die sich auf kein Erlebnis gründen, die viel mehr vollkommen aus der dichterischen Vision geschrieben wurden, finden Sie diese Einsicht wohl am deutlichsten. Entscheidend war ein anderes — der große Krieg. Sehe ich von meiner Italien- und Hellasreise, auf der ich zu mir selbst hin und einmal ab, dann sind es diese vier Jahre, in denen ich am verwirrt bin. Meine Aufzeichnungen „Aus dem Kriege“ ähneln zu den wenigen unmittelbaren Dokumenten dieser Zeit; die Kriegsbücher späterer Jahre erniedrigen sich dann ja mehr zum propagandistischen Sprachrohr pazifistischer Ideen, sie gaben die Dinge nicht, wie sie waren; sie entstellten die Wahrheit! Während des Feldzuges, den ich, wie Sie wohl wissen werden, als Offizier mitgemacht habe, sah ich mit größter Sorge auf das, was wohl nach dem Kriege kommen würde, wie man sich wohl wiederfinden möge, fragte ich immer wieder, denn mit der Kultur, die nach dem Kriege so genannt werden würde, wäre ja doch nichts anzufangen... Wie berechtigt diese Frage war, zeigte sich sehr bald. 1921, als ich meine „Unsterblichkeit“ niederschrieb, galt als verpönt, den Namen Richtofen auch nur zu nennen, geschweige denn sich zu diesem Felden zu bekennen! Noch aus anderem erkennen Sie, was der Krieg mir war — aus einer kleinen Schrift „Deutsche Jugend vor den Toten des Krieges“, geschrieben zum zehnten Jahrestag von Langemard, und, nicht zuletzt, aus einem Gedichtband „Stolz und Trauer“. Ich selbst stehe diesem Werk von allem, was ich schrieb, am nächsten, während der Leerschicht die „Geliebten“, ebenfalls Gedichte, mehr zu sagen scheinen; dies Buch erreichte eine Auflage von 400 000.“

Während dieses Gesprächs vergaß ich völlig, daß es ein Siebzehnjähriger war, den ich besuchte; es war kein Alter, das ich spürte, es war Reife und ein reiches Leben.

Kurt Küntler.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. 9. oder 1. 10. für mein Geschäft eine **Schneiderin (Meisterin)** Kost und Wohnung im Hause. **M. J. Snoel, Edewecht.**

Zu verkaufen

Chrom-Alforden
Hohler, 48 Bässe (fast neu), zu verkaufen.
Zu erfragen unter Nr. 1648 in der Geschäftsstelle der D.Z. Emden.

Berkäuflich halbjähriges **Fuchsengesäßlein** Vater „Athlet“, sowie 1 1/2-jähr. **Gstfüllen**, Vater „Lord I“, Mutter Sie n und Pämienfute „Nollnde“; ferner ein im Frühjahr prämiierter **Bulle** mit guten Leistungen. **G. Wirtjes, Bunderneuland** beim Sollamt.

Besucht den **Vergnügungspark und Ostfriesischen Zoo**

Logabirum

Größtes Unternehmen in dieser Aufmachung im Gau Weser-Ems.

NB. Prächtiger Bengaltiger eingetroffen.

Heinrich Hasselmann (Onkel Heini)

Namhaftes norddeutsches Kaufhaus sucht zum 1. Oktober eine tüchtige

Stenotypistin

mit guter Allgemeinbildung.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten unter A 357 an die D.Z., Aurich.

Höchster Kaffee-Genuss durch Bunting Kaffee

Undichte Dächer?
(feuchte Wände?) sofortige Abhilfe durch **„Paratect“**
General-Vertreter: **Klenhauer, Bremen**
Graj-Moltte-Straße 20

Wir suchen für unseren Molkereibetrieb einen tüchtigen **Setzer und Maschinisten** möglichst gelehrter Schlosser, welcher die Wartung der Maschinenanlage einschließlich Ausführung kleiner Reparaturen übernimmt und befähigt ist, eine moderne Anlage in Ordnung zu halten. Bei zufriedenstellenden Leistungen gute Dauerstellung bei hohem Gehalt. Bewerbungen unter Angabe bisheriger Tätigkeit erbittet die **Molkerei-Genossenschaft Friedeburg.**

Zu verkaufen

Getreidemähdmaschine (Selbstableger) gebraucht, gut arbeitend.
E. Wittfang, Damhusen bei Utium, Fernruf Fehsum 152.

Fahrzeugmarkt

NSU-Fiat
1,1 Liter, Vorführungswagen, zu verkaufen.
Herrn. D. Meyer, Leer
Fernruf 2314.

Mercedes Benz
8/38 PS
geräumiger 4-5-Sitzer, in einwandfreiem Zustand, steuerfrei, für 800 RM zu verkaufen.
Wilhelm Rosenboom, Emden
Wilhelmstraße.

Familiennachrichten

Unsere Selga hat ein kräftiges Brüdchen bekommen

Albert Strantmeyer
Käthe Strantmeyer
geb. Hühen
Leer, Viehhof, 8. August 1938.

Wegen plötzlicher Erkrankung d. Hausfrau z. Weiterziehen für einige Wochen zu sofort **Röchin** oder gute **Beiköchin** für Fremdenpension auf Nordseebad zu sofort gesucht. Gut. Gehalt. Fernmündliche Angebote unter Nordseebad zuif Nr. 166.

Zu verkaufen

Karoffelie
6-7 Stk. mit Polsterung passend für 8/28 oder 13/40 PS Ford.
1 last neuer Stüber für Ford
2 Hofschneemwerfer
Wilhelm Rosenboom, Emden, Wilhelmstraße.

Hatzum, den 7. August 1938,
Statt jeder besonderen Mitteilung.
Heute entschlief sanft in dem Herrn meine liebe, treue Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Okkeline Huismann

geb. Menninga
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Herrn. Huismann
Reinh. Meyer und Frau
Swanette, geb. Huismann
nebst Angehörigen.
Beerdigung am Mittwoch, 10. August, nachm. 2 Uhr.

Gesucht zum 1. September oder später eine **Hausangestellte** die selbstständig arbeiten und kochen kann, für ein kleines Fremdenheim in Wernigerode im Harz.
Schriftl. Ang. mit Gehaltsforderung unter A 643 an die D.Z., Leer.

Tiermarkt

Suche sofort **Wurstkühe, Rinder u. Schlachtkühe** aller Art. (Tiere können auch noch in Milch sein.) Ferner schwere 1/2- und 3/4-jährige **Kalbullen** sowie hochtragende schwere **Kühe** mit guten Milchanlagen. Um Erlangebote bitte **A. Vosberg, Leer**. Fernmündl. Anmeldung Leer 2721 abends 19-21 Uhr erb.

Vermischtes

Seerölpräparierte Riesen-Leistungsmasten
in allen Längen von 7-14 m und in jeder Menge preiswert sofort lieferbar.
Agnes Cassens, Holz- u. Brennmaterialien-Födlg. in Großenhfn.

Gesucht auf sofort ein ehrl. zuverlässiger, lediger **Führer**

Bäckergejellen

Suche auf sofort einen **Bäckergejellen**
J. S. Müller, Emden-Harzweg
Fernruf 2770.

Gesucht auf sofort ein ehrl. zuverlässiger, lediger **Führer**

keine Originale beifügen!

Eine alte Kunst-Stadt feiert Jubiläum

Düsseldorfs 650. Geburtstag am 12. August — Von Werner Fuchs, Hartmann

Im Jahre 1159 wurde die Gemeinde unter der Bezeichnung „Dusseldorp“ zum erstenmal urkundlich erwähnt. Dreißig Jahre später verkaufte Herr von Lestern das Gebiet an die Grafen von Berg. Am 14. August 1288 wurde das Dorf an der Düffel von Graf Adolf V. zur Stadt erhoben und bekam in den folgenden hundert Jahren seine erste Ausgestaltung der schon vorhandenen Gräben zu einer regelrechten Festung, die sich im Westen an den Rhein lehnte, im Norden mit der Ritterstraße, im Osten mit der Mühlenstraße, Neustraße und dem Stadtbrückchen und im Süden mit der Wallstraße, Akademiestraße und Zollgasse abschloß, ein Gebiet, das heute etwa dem dritten Teil des Hofgartens entspricht, ein ärmliches Städtchen also, dem niemand den Atem zu einem großen Aufschwung zutrauen mochte.

In der Folgezeit zogen die Mauerringe ihre Kreise zwar immer weiter, aber der Zuwachs hielt sich doch in engen Grenzen. Erst als durch die Vereinbarungen des Friedens zu Lunenburg die Festungswerke geschleift werden mußten, setzte von 1801 ab eine immer rascher voranschreitende Entwicklung ein.

In das gleiche Jahr fällt auch die Geburtsstunde des Hofgartens zur Entfaltung seiner jetzigen Ausmaße. Der sogenannte „Festungspunkt“ Teil bestand schon früher. Er verdankt seine Entstehung einem Restrikt des Kurfürsten Karl Theodor vom 4. August 1769 aus Schwetzingen. Dort hatte der Fürst die berühmten Anlagen durch den Architekten Nicolas de Pigage herstellen lassen und beauftragte nun seinen Statthalter, den bisherigen alten Hofgarten zwischen dem Ratinger Tor und dem Zägerhof zu einer öffentlichen Promenade umgestalten zu lassen. Der neue Hofgarten wurde mit Löwen und Einfriedigungen versehen und mit Denkmälern sowie einem chinesischen Pavillon ausgeschmückt.

Diese äußeren Zutaten sind längst wieder beseitigt worden, dagegen haben sich die beiden Arien, die in spitzem Winkel auf den Weiber zulauen, unverändert erhalten. Die Partie am Ananasberg ist nicht, wie häufig geäußert wird, ein Rest der alten Befestigungen, sondern eine künstliche Aufschüttung, die erst 1806 erfolgte. Der Hügel diente zunächst als namenloser Aussichtspunkt, der lediglich drei Bänke trug. Die schöne gärtnerische Gestaltung erfolgte durch Maximilian Weyhe, dessen Wohnhaus am Ausgang der Allee längs des Düsselbaches noch heute steht.

Ein anderer Hügel, der Napoleonsberg, entstand während der napoleonischen Zeit, in der französische Galeerensträflinge in der Nähe der heutigen Stageratbrücke einen Sicherheitshafen anlegen mußten. Die ausgehobenen Erdmassen ergaben jenes beschwingte Gelände, das heute zu den reizvollsten Stellen des Hofgartens zählt. Napoleon hatte selber für einige Nombertage in Düsseldorf gewohnt und mit Marie-Maije im Schloß Zägerhof gewohnt.

Bei der Schleifung der Festungswerke hatte man sich zunächst mit der Abtragung der Kastmaten, Lunetten und Borwerke begnügt. Die Mehrzahl der Tore hingegen stand noch lange Zeit. Heute ist leider keines mehr davon erhalten. Das Ratinger Tor, das gegenwärtig am Beginn der Ratinger Straße steht, gehörte, wie schon die Bauart zeigt, nicht zur Festung, es führt nur noch den Namen seines wehrhaften Vorgängers weiter. Von dem vielumstrittenen, erst Ende des 19. Jahrhunderts niedergelegten Berger Tor kündigt überhaupt nur eine Gedenktafel. Sie befindet sich an der Seitenfront eines umfangreichen Gebäudes an der Ecke Berger Allee und Oranienstraße. Das gleiche Haus, es ist das Stadtschloß der Grafen Spee, trägt noch eine zweite Gedenktafel, zu Ehren des tapferen Admirals Spee und seiner beiden Söhne.

Überhaupt wird man in den Bezirken der Düsseldorfer Altstadt noch auf so manches Erinnerungsmal stoßen, wenn man sich nur genug Mühe und Aufmerksamkeit nimmt. Unweit vom Ratinger Tor, Ratinger Straße 45, befindet sich das Sterbehäus des Dichters Immermann, der an der Entwicklung des Theaters tatkräftigen Anteil genommen hat. Ganz in der Nähe, am Hause Ritterstraße 21, hängt eine Tafel mit der Inschrift: „In diesem Hause litt und stritt der Dichter Christian Grabbe 1834—36.“ Bei einem früheren Aufenthalt hatte Grabbe auf der Ratinger Straße im Gasthaus „Zum Einhorn“ gewohnt. Hier und in der Ritterstraße entstanden die Niederschriften zu zwei seiner bedeutendsten Werke, der „Hermannsschlacht“ und dem „Hannibal“.

Das Lebensbild des Deutschen Handwerks

Johann von Leers hat vor einigen Jahren mit seinem „Odal“ dem deutschen Volke eine Geschichte seines Bauertums geschrieben, der heute kaum eine zweite Nation etwas Ähnliches von so plastischer Klarheit, so präziser Genauigkeit und dramatischer Lebendigkeit gegenüberstellen kann. „Odal“ ist nicht nur die Geschichte des deutschen Nährlandes, es ist eine Chronik deutschen Kampfes überhaupt sei grauer Vorzeit. So ist denn auch dieses Werk recht bald eingegangen in die Schulungsarbeit der Bewegung, und es hat sich hier erwiesen als ein wirklich unerschöpflicher Brunnen für eine echt nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung, die nicht mehr ihre Abgrenzung hat im Kreis der Fachgelehrten, sondern das ganze Volk in ihren Bann zieht.

Wenn jetzt im Verlag Karl Jeleny und Co. (München 23) vom gleichen Verfasser das „Lebensbild des deutschen Handwerks“ erscheint, dann haben wir hier eine wichtige Ergänzung zum „Odal“. Wer sich auch nur etwas auskennt in der Geschichte des deutschen Volkes, der weiß um die ganz entscheidende Bedeutung des Handwerks auf den verschiedensten Gebieten. Der Abwehrkampf gegen das Judentum, das vom Feudalismus und Klerus, vom Hause Habsburg und so vielen kleinen Gewaltverhabern gefördert wurde, ist zuerst vom deutschen Handwerk der mittelalterlichen Städte geführt worden. Und die ganze Brutalität jüdenfreundlicher Mächtiger und „Schutzherren“ hat im Grunde den ehernen Widerstand des schaffenden deutschen Handwerks nicht brechen können.

Musik und Malerei kommen in der Düsseldorfer Ueberlieferung nicht zu kurz. Im Hause Poststraße 32 hat Brahm ein Jahr lang gewohnt, in der Biller Straße 15 gaben Robert und Clara Schumann ihre Hauskonzerte, und in der Kurze Straße 15 wurde Peter Cornelius geboren. Mit diesem Namen verbinden sich zwangsläufig zwei Begriffe, die für Düsseldorf von eigener Bedeutung sind: die Kunstakademie und der Malkasten!

Unter der glanzvollen Regierung Jan Welles errang Düsseldorf zum ersten Male den Rang einer Kunststadt. Dieser Kurfürst war eine der glanzvollsten und charakteristischsten Erscheinungen des deutschen Barock, praktischliebend und von dem Glorienschein echter Volkstüchtigkeit umstrahlt. Dieser Jan Welles, dessen Erinnerung nicht zuletzt durch das unübertreffliche Reiterbildnis Gruppellos auf dem Markt wachgehalten wird, sammelte als erster Kunstwerke für die Düsseldorfer Galerie, die sich jetzt in München befindet und den Grundstock der Münchener Pinakothek bildet. Nach seinem Tode sank die Stadt schnell zu ihrer alten Bedeutungslosigkeit hinab.

Erst mit der Berufung von Peter Cornelius, eines der ersten Ehrenmitglieder des späteren „Malkastens“, zum Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie, wurde der Grundstein gelegt, auf dem die heutige Geschichte der Düsseldorfer Kunst sich aufbaute. Sein Nachfolger wurde Wilhelm von Schadow, der Sohn jenes berühmten Berliner Schadow, der einst den Siegeswagen für das Brandenburger Tor geschaffen hatte.

Wochenende im Eismeer...

„Zimmer frei mit Aussicht auf Eisberge!“ — Das Nordpol-Hotel wird Wirklichkeit

Ein Hotel am Nordpol? Wer möchte so vermessen sein, mitten im nördlichen Eismeer zwischen Kobben, Eisbären und Walen, inmitten von mit artichem Wohn überfüllten düstigen Polarweiden, die nur vom Juni bis zum August eisfrei sind, ein Hotel einzurichten? Klagen doch schon die Hotelbesitzer in den lieblichsten jüdischen Gegenden der Erde, daß der Fremdenverkehr trotz blühender Orangenhaine und verschwenderischer Sonne zu wünschen übrig läßt. Wer in aller Welt möchte seinen Urlaub elf Grad vom Nordpol entfernt zubringen?

Viele Leute haben das zu Frau Laura Borgen gesagt, als sich diese tatkräftige Norwegerin dazu entschloß, auf Spitzbergen, und zwar auf dem nördlichsten Punkt der Kings-Bai, in Ny-Alesund, ein Hotel zu eröffnen. Dennoch hat sie sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen lassen und an der Funktion von Ny-Alesund ihr „Nordpol-Hotel“ errichtet. Mit der ersten „Saison“, die nur als ein Versuch gewertet wurde, konnte die Nordpolwirtin wohl zufrieden sein.

„Wir hatten Gäste aus aller Herren Länder“, erzählt Frau Borgen. „Holländer, Engländer, eine Anzahl von Amerikanern, ja, sogar einige britische Offiziere, die aus Indien gekommen sind. Sie vertrieben sich ihre Zeit mit Jagd und Angeln und verfrachten durchweg, sich glänzend erholt zu haben. Eine junge Geologin namens Britt Hofseth hat sogar jeden Tag gebadet, obgleich die Lufttemperatur meist nur 5 bis 6 Grad betrug. Auch ein Piano hatten wir im Hause, das von einem deutschen Chemiker vortrefflich gestimmt wurde. Und schließlich hat uns sogar der Weltreisendampfer „Reliance“ einen Besuch abgeleistet, dessen millionenreiche Passagiere im „Nordpol-Hotel“ für einige tausend Kronen Anbenden gekauft haben. Den notwendigen Proviant hat uns ein Dampfer aus Tromsø gebracht.“

Es hat eben für den verwöhnten Weltbummler unserer Tage einen besonderen und völlig neuen Reiz, seine Ferien einmal am Nordpol zu verbringen. Schon die Speisefarte atmet die Atmosphäre des Eismees. Haupt-

Auch die Ursprünge des „Malkastens“ stehen in einer gewissen Beziehung zu einem Kunstwert, das Geschichte machte. Wenn man im Weißen Haus zu Washington die große Treppe hinaufgeht, sieht man dort geradeaus ein Bild in beträchtlichen Ausmaßen hängen, das Washington bei der Ueberquerung des Delaware darstellt. Dieses Gemälde ist in der Zimmermannstraße zu Düsseldorf entstanden. Sein Schöpfer, Emanuel Leutze, gab die erste Anregung zu jener Künstlervereinigung, die heute längst mit ihrem Namen zu einem festen Begriff geworden ist.

Das Gebäude des Malkastens liegt am östlichen Ende des Hofgartens, an der Jacobistraße. Auch hier lebt noch alles vom Atem der Geschichte. Durch ein Gitterpfortchen gelangt man in den Park, der gleichsam eine Fortsetzung des Hofgartens ist.

Hier liegt noch gänzlich unverändert das Haus Hempelfort, in dem einst der Dichter und Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi wohnte, der Freund der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Es war in einer stürmischen Novembernacht des Jahres 1792, als Goethe hier eintraf, um, von der verunglückten Campagne der Bundesstruppen gegen die französische Revolutionsarmee kommend, hier für kurze Zeit Unterkunft zu suchen. Noch immer ist das Bild, das sich einst seinen Augen bot, fast unverändert erhalten, verstreut und unvernünftig träumt im Herzen der modernen Großstadt ein unvergleichliches Stück Romantik fort.

Dieses Jacobihaus ist gewissermaßen für die personelle Rückschau in Düsseldorfs Geschichte symbolisch: nichts bietet sich dem Fremden in dieser Beziehung hier so frei und offen wie in anderen Städten — es bedarf der Liebe zu den kleinen Dingen, um den Spuren einer Entwicklung nachzugehen, die aber gerade in den Ueberraschungen, die sie zu bieten vermag, den Reiz der Entbehrerfreude beibehält, wenn man Geduld genug aufbringt, bis zu ihnen vorzudringen.

fleischgericht ist hier der Walfisch, den die Nordpolwirtin auf die verschiedenste Weise und äußerst schmackhaft zubereiten versteht. Eine Herde von Polarhunden sorgt für die Unterhaltung der Gäste, und dann gibt es hier, im Angesicht des Nordpols, ein echtes skandinavisches Dampfbad. Nachdem die erste Saison dieses einzigartigen Hotels sich als ein großer Erfolg erwies, sind die norwegischen Behörden nicht abgeneigt, einen Herzenswunsch der Frau Borgen zu erfüllen. Es soll nämlich während der warmen Jahreszeit hier ein Postamt eingerichtet werden, dessen Postmeisterin die Polarwirtin wird. Denn jeder Gast will natürlich aus dem Nordpol-Hotel Anblickskarten schicken, deren Marken den Stempel Ny-Alesund tragen sollen. Davon verpricht sich Frau Borgen allein ein großes Geschäft, und wenn man bedenkt, daß die Passagiere des Weltreisendampfers „Reliance“ fünftausend Anblickskarten vom nördlichsten Hotel der Welt kaufen, kann man sich die Rentabilität einer Postagentur schon vorstellen.

Uebrigens sind die Pensionspreise bei der Nordpolwirtin keineswegs billig, und wer seinen Urlaub in Ny-Alesund verbringen will, muß damit rechnen, daß er weit mehr Geld braucht als etwa an der Riviera oder in der Schweiz.

Anekdoten

Die „Belohnung“

Jakob I. besuchte einst den Dom von Salisbury. Dieser soll bekanntlich so viel Fenster als Tage im Jahr haben, so viel Türen als Monate und so viel Pfeiler als Stunden. Ein sehr geschickter Gauller kletterte, während der König das Gebäude besah, von außen auf den pyramidenförmigen Turm und vollführte dort oben drei Luftpünche. Allein auf den Herrscher schien dieses Wagnis gar keinen Eindruck zu machen.

Als man nun nach einiger Zeit den König um eine Belohnung für diese kühne Tat anging, sagte der Herrscher: „Gut, er soll eine Belohnung haben, wie ich sie nach niemandem gegeben habe. Ich verleihe ihm und allen seinen männlichen Nachkommen in einem Patent das ausschließliche Recht, dieses tollkühne Wagnis zu unternehmen, und verbiete hiermit all meinen Untertanen bei harter Strafe, dies zu tun!“

Deutsche Kunst und Kultur sind ohne die handwerkliche Schöpfung so wenig zu denken wie die Blüte der deutschen Reichstädte. Den Umwelt-Theoretikern gegenüber verweist Professor Dr. von Leers mit großem Nachdruck auf die Tatsache, daß allein auf dem Boden der nördlichen Rasse eine Handwerkskultur wie die deutsche erwachsen konnte:

„Handwerkliche Schöpfung ist in ihren Anfängen immer eine „Erfindung“ — und um diese machen zu können, muß ein Volk seiner Anlage nach „erfinderrisch“ sein. Es muß sich um eine Rasse handeln, deren Geist nach Verbesserung und Verschönerung des Lebens ringt, die aus dem Dunkel ins Licht strebt. Es muß sich um eine seghafte und eine zugleich auch technisch begabte Rasse handeln.“

Er (der deutsche Handwerker) hebt die Arbeit aus der bloßen Deckung des Bedarfs sehr rasch hoch zur Erfüllung eines ihm rassemäßig voranschwebenden Schönheitsgesetzes. Er hat Kunst, denn er „tann etwas“, was alle anderen nicht können ...

„Weil er Persönlichkeit ist, so hat der Handwerker unserer ganzen Geschichte ein freier Mann sein wollen, dem seine eigene Werkstatt im städtischen Leben daselbe darstellte, was dem Bauern sein Hof ist, ein umhagtes Stück, das er ungen und nur unter Zwang gegen die Abhängigkeit veräußert. Weil er Persönlichkeit ist, darum hat er auf gute Art und guten Wert gehalten — Schundware herzustellen, empfand er unter seiner Würde ...“

Die Geschichte des deutschen Handwerks ist, das zeigt uns dieses Werk, ungeheuer lebendig und wechselfull gewesen. Und es hat in ihr, ganz gleich ob in Oberdeutschland oder Niederdeutschland, ob im Osten oder am Rhein, immer nur ein großer

Wulschlag gemahnt: der deutsche. Wie wenig haben die mahnwichtigen engen Schranken und Schlagbäume der „teutschen Libertät“ bedeutet, wenn einer Brandung gleich die großen Bewegungen vergangener Jahrhunderte den Kreis der Städte durchzogen. So, wie überall in den Mauern der jungen Gemeinwesen die herrlichen Bauwerke erstanden der Gotik und Romantik, wie sich überall die ungeheure Vielfalt deutschen Meistertums spiegelte, so zeigte sich der Gemeingeist schließlich auch als Sieger über gewisse Eigenbrödeleien und erstarrte Zünftler. Wenn irgendwo wieder einmal deutsche Handwerker starben im Kampf für die Freiheit und das deutsche Recht, wenn die Willkür der Gewalthaber Tragödien heraufbeschwor, die an die düstersten Szenen Shakespeares erinnern, dann hat in letzter Instanz vor der Weltgeschichte doch der Geist derez gestiegen, aus denen ein Dürrer und Hans Sachs, ein Meister Erwin von Strahburg, ein Laurens van Steenwinkel und Michael Parler hervorgegangen sind.

Man hat auch in neuester Zeit mit der ganzen liberalistischen Intinktflosigkeit und Bosheit noch einmal das Erbe des deutschen Handwerks bis an den Rand des Abgrundes gebracht. Und nur der Aufbruch von 1933 hat den Handwerkstod durch jüdische Praktiken, durch hemmungsloses Pfscherium und Schleudernwirtschaft in letzter Stunde abgewendet. Und es ist mehr als ein Symbol, wenn bei uns heute wieder das künstlerische Handwerk auf den großen Kunstschulen des Dritten Reiches mit den Spitzenleistungen seiner Werkstätten vertreten ist. Mag der Maschinenklave, der „Angelernte“ das Idealbild für Marxisten und Demokraten gewesen sein, der Nationalsozialismus hat diesen Spät beseitigt. Meisterliches Können, hohe befähigtes Facharbeitertum hat er — als Erbe der großen Handwerkstradition — als wirtschaftliche und kulturelle Förderung aufgestellt. Eitel Kaper.

Das ist etwas Neues!
Nämlich MAGGI'S Fruchtsuppen! Warm oder kalt sind sie von erfrischendem Wohlgeschmack. Jede 10-Pf.-Packung reicht für 2 Teller. Bitte probieren Sie
MAGGI'S FRUCHTSUPPEN (KALTSCHALEN)

MAGGI'S FRUCHTSUPPEN Für 2 Teller Kirsch 10 Pf. KALTSCHALE mit APRIKOSE, HIMBEER, KIRSCH, ZITRONE Geschmack

Leuchtendes Land

Roman von Luis Trenker

23)

(Nachdruck verboten.)

Die Leute am Ufer hatten eine unerwartete Freude. Aber der Kottenpuecher Hans hielt auf gutes Benehmen, was sollten die Leute in Afrika denken von Tirol. „Jetzt holst amol dein Maul, Haal. Dös kommt alles morgen, und von mir aus kannst im ganzen nächsten Jahr erzählen. Borerst lag amool anständig Grüh! Gott! Und nacher müßt'n wir wissen, wie's dir geht Thomas, mit deiner neuen Farm.“

Thomas umarmte die Burtschen und lotste sie beiseite. „Die Farm ist im Waagen. Die wird. Und Arbeit gibt's narrrisch viel. Es schaut schon ganz nett aus und wir drei machen ein Paradies aus Neu-Pilatus. Aber zuerst gehen wir in Tanga Besuch machen.“

Im Weitererzählen führte er seine beiden Freunde zu den Behörden, wo die drei Söhne der Berge beiräthliches Aufsehen erregten. Den Hoffingott kannte man ja schon, da hatte er sich also noch Verstärkung geholt. Die Einwanderungspapiere waren bald in Ordnung gebracht. nun konnte man sich Tanga ansehen. Thomas fragte nach dem Senator, von dem Kottenpuecher einen Brief mit hatte, nach Mutter, Schwester und Brüdern, nach dem Adlerwirt, nach dem alten Jäger, und wie die Jagd stünde, und tausend Dinge mehr.

Abends dann im Hotel bei Herrn Frachmeir wurde es großartig! Alles was an Deutschen im Lokal war, sah um die Burtschen herum. Es war ihnen allen, als seien plötzlich ein paar Tiroler Berge nach Afrika gerutscht. Haal, der keinen Whisky kannte, verpörrte als erster den Köh'n um den Kopf.

Während der Bahnfahrt machte Thomas den Erklärer wie ein alter Afrikaner. Eines begriff der Kottenpuecher nicht, das waren die armetlichen Hüften der Schwarzen, die kein richtig geformtes Dach hatten, und daß da überhaupt so wenig Menschen da wären. „Und das gehört alles Deutschland? Ja, Thomele, da könnt' man doch ganz Tirol da hineintehen!“

In Moschi wurden Ingenieur Peter Pier und Schwester Lena besucht. Den Abend feierten sie alle zusammen in Müllers Hotel. Auch Dr. Hellige war gekommen. Peter Pier sah das tief im Herzen wühlende Gefühl Lenas, er las ihr aus den Augen, mit welchem Glüd sie dem einfaigen Mann zuhörte, und er bewunderte im stillen diese beiden Menschen, die so geduldig und schweigsam zu warten verstanden. Aber täuschte er sich vielleicht nicht doch? Wenn es bei der herben Frau nun nichts weiter wäre, als die Freude an einem einfaigen, grundeifrigen Menschen, der ihr treu ergeben anbing? Es war doch eigentlich undenkbar, daß die jartnerwige Krankenschwester oben am Kilmanscharo in der tiefen Einamkeit von Neu-Pilatus Farmerin werden wollte. Haal und Kottenpuecher bremsten sich diesmal mit dem Trinken, dafür trank Peter Pier um so mehr. Er konnte es allerdings vertragen.

In den frühesten Morgenstunden ritten die drei von Moschi aus weiter, über Leitgebel nach Neu-Pilatus. Der Aufenthalt bei Hübl dehnte sich aus. Jetzt biß der sich erst mal wieder an heimattlicher Luft fest.

Den dreien aber schien, als sie weiterritten, alles nur ein Traum zu sein. Dieser Sieg einer echten Kameradschaft über alle Spießbürger und alle Entfernungen der Erde hinweg war eine herrliche Freude. Eine Zeitlang noch redeten sie laut von den Eindrücken des Tages und gedachten dankbar des großherzigen Senators. Dann rauschte die verzauberte Urwaldnacht mit ihren tausend Stimmen und Sternen um die Reiter. Und es war ihnen plötzlich allen dreien, als ob sie sich in dieser Umgebung, ohne zu reden, viel besser verstanden als in der Aufregung der Ankunft am Hafen von Tanga und überhaupt bis zu dieser Stunde.

Gerade zur rechten Zeit waren sie gekommen, die zwei alten Häubgen aus den heimattlichen Wäldern. Die Wolkensbänke waren größer und größer geworden mit jedem Tag. Schon nach den ersten vier Wochen brauchten die Reulinge sich nicht mehr über die heißglühende, den ganzen Tag niederfengende und unerträglich drückende Sonne zu beklagen. Bisher hatte es nämlich nur Arbeit gegeben, höllisch saure Arbeit. Denn es kam der Februar und mit ihm der endlos rinnende Regen, ein brausender Strom vom Himmel.

Aber gerade noch im letzten Augenblick war das Dach zur Boma fertig geworden. Jetzt erst verstanden sie ganz die Freude Thomases über ihre mitgebrachten Zimmermannskünste und Werkzeuge. Die Jugend und das Land und überhaupt das Afrika, das tief ihnen nicht weg. Wenn es der Regen nicht fortjähwemmt. Mit einem nassem Umschlag auf dem Kopf und noch näherem Radentuch stand der lange Kottenpuecher oben auf dem Mauerkranz des fertigen Hauses und dichtete das Dach an einigen Stellen ab.

Der Wendelin war drüben unter dem notdürftig errichteten Dach des Werkzeug- und Lagerhuppens beim Thomas beschäftigt, alles für die kommende Flugarbeit herzurichten. Arbeit gab's auch jetzt genug, und wenn einer übers Land ging bei dem Regen, verlor er schier im Lehm. Es war alles grundlos und tiefend vor Nässe, das Blätterwerk des Neri rauschte und tropfte im kändig vom Himmel rinnenden Naß. Der Haal mauchte etwas, nun könnt's aufhören mit dem Gemanische, sonst veröffnen noch die Bäl' und die Löwen.

Hier im Stall wären ja auch Tiere, und der Thomas freute sich mehr darüber als über alles Viehzeug da draußen. Schon sieben Kühe waren da und vierzehn Schafe, Cahigi, der schwarze, bestaunte sie, als wären es Wandertiere.

Jotete war in der Boma und schaute in den brodelnden Suppentessel am Herd, ischob zeitweise etwas Holz nach und summte alterhand Gesänge vor sich hin. Manchmal unterbrach er sein Singen und hielt dem im Kessel lodenden Fleisch eine kurze Anrede oder sprach mit einem Stück Holz, das er hat, schön und heiß zu brennen, damit die Bana tilolas mit dem Essen zufrieden seien und ihn keiner bei den Ohren nehme.

Was auf die Knochen naß, stieg der Kottenpuecher vom Dach, spuckte seinen Priem aus, zog sich den Hosenriemen noch enger und schüttelte den Kopf in der Betrachtung des Dachstuhl's. Nein, das hatte er anders im Kopf gehabt, das mit dem Walm und Firn.

Als Thomas herzukam und mit ihm prüfend den Dachstuhl betrachtete und ebenfalls langsam den Kopf schüttelte, schaute der Kottenpuecher ihn grimmig von der Seite her an: „G'fallt er dir nit?“

„Woll' woll', g'fallen schon, aber...“

„Er ist halt almerisch worden, moast!“

„Ja, aber 's ganze Holz für die Faktorei hast mir dazu mit verschmitt!“

„Berchtesgadnerisch, moast, Thomas: steilauf die Pfetten, an schian Giebel und vorn an sauberen Walm, gell? I kann's halt nit auf afrikanisch. Es werd bei mir allweil almerisch, i kann's anfangen, wie i will!“

Da mußte Thomas doch lachen, was er da für eine berchtesgadnerische Boma kriegte, völlig eine Almhütten! Er rief den Haal und deutete aufs Dach des Hauses: „G'fallt's dir, Haal?“

„G'fallt mir ausgezeichnet“, sagte der Haal ernst, „die Jagdhütt'n is schon recht!“

Er brachte eben alles mit dem Jagern in Beziehung, dem er nun bald ungetrafft fröhnen zu können hoffte.

Die Zeit kam, und er jagte wirklich Böde, Frankolinen, einen herrlichen Drzgod (Herrgott, wie der aufhättel), einen Schakal, einen Honigbuck, einmal auch schon einen ungemütlichen Grubullen. Die Elefanten und Löwen wollte er sich für später lassen. Gern hätte er aber mal eins von den Biegern

gesehen. Nicht ohne mich, Haal-Peter, hatte das Barone gefagt. Schön wär's, könnte er den mit einer solchen Beute überraschen. Wenn es die Arbeit erlaubte, begleiteten ihn die Kameraden in das Paradies seiner Jagdgründe. Die unberührte Naturnähe der Bildnis umfing die Büschgänger immer wieder aufs neue mit ihrer Größe.

Ein Erlebnis wurde ihnen unvergesslich. Im Morgengrauen hatte sie Wendelin an die Wasserkeule geführt, wohin die Tiere zur Tränke kamen. Ganze Schwärme von Lauben ließen sich nieder. Warzenschweine tauchten ihre Rüssel ins Wasser. Immer zahlreicher kamen die Tiere, Wasserböde und Herden von Antilopen. Ruhig und gefittet, ganz ohne Drängen suchten sie einen freien Platz am Wasserrand. Da könnten die Menschen was lernen davon, von so viel Disziplin beim Sausen“, flüsterte Kottenpuecher bei diesem Anblick. Er sah mit den anderen im Gebüsch verborgen und verfolgte geradezu andächtig das Schauspiel. Plötzlich aber kam Unruhe in die Tiere, sie stoben auf und jagten davon. Was mochte da nahen? Gerade wollte der Haal nachsehen gehen, da sah sie es: Die Tiere hatten Wind von dem Löwen bekommen, der schon zum Sprung geduckt gelauert hatte. Da stand er, unbeweglich, in königlicher Haltung, trotz seiner Mähe, drehte sich langsam um und schritt zurück.

Von dem gewaltigen Erlebnis tief gerührt, war dem Haal die Bäche wieder herabgelunten, die er schon an die Bade geritten hatte. Nein, er war kein ziellos Wildschäfer, der Wendelin, ein echtes Jägerherz schlug ihm unterm Kitzel. Nun er mußte, wo der Löwe zu finden war, hatte es keine Eile. Der tief ihm nicht mehr fort. Heute, da mußte er erst mal den Anblick genießen.

Inzwischen kam die große Zeit für den Bauern Thomas Hoffingott. Der strömende Regen ging seinem Ende zu, und in strahlendem neuen Weiß grühte der Kilmanscharogipfel wieder durch die Wolken zu den drei Einfiedlern von Neu-Pilatus herüber. Die großen Tage der neuen Arbeit waren da.

Haal und Kottenpuecher sahen einstweilen die Arbeit nicht, so andächtig starrten sie den großen Berg an.

„Jetzt wird er gemacht!“ entschied der Haal, „geht mit, Thomele?“

„Jetzt wird gearbeitet“, antwortete Thomas.

„Da geh her!“ Haal nickte zum Rott hin, wie a herrschaflicher Herr! Jetzt wird gearbeitet!“ Dann hatte er was anderes: „Du, Thomele, Elefant hat's da oben am Berg. Kilmanscharogipfel!“

„Ja“, lachte Thomas, „und hal mir jetzt da auffiggen, fünf Tag' oder sechs, und ließen das Land liegen, das auf'n Pfing wartet, dann hätt's da oben noch drei Rhinozerösser mehr!“

Also machte Thomas den Pfing, und Haal führte die Büffel. Die Erde brach ihnen förmlich entgegen, tief und voll, eine schwere schwarze Woge, die aufschwang unter dem blanken Stahl

General Weygand:

Ist Frankreich stark genug?

Frankreich von seinem früheren Generalstabschef gesehen

I.

Wer ist General Weygand?

General Maxime Weygand tritt in der politischen und militärischen Geschichte Frankreichs der letzten 25 Jahre als eine der markantesten Erscheinungen hervor. Neben den noch lebenden Führern des Weltkrieges, den Marschällen Pétain und Franchet d'Espèray und dem jetzigen Generalissimus und ehemaligen Vorkämpfer des Völkervertrages, General Gamelin, nimmt General Weygand als ungetrennter Generalstabschef Marschall Joos einen besonderen Platz ein.

Maxime Weygand ist am 21. Januar 1867 in Brüssel geboren; nach französischen Presseveröffentlichungen soll für die seines Blutes in seinen Adern rollen: mit dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko, dem Bruder Kaiser Franz Josephs von Oesterreich, wird er in Verbindung gebracht. Erst als Rittmeister hat der Belgier Weygand die französische Staatsangehörigkeit erworben.

Seine militärische Jugend entsprach der in Frankreich üblichen Erziehung und Ausbildung; St. Cyr, Leutnant bei den 40. und 30. Dragonern, Rittmeister bei den 9. Dragonern. Von 1902-1912 war Weygand — mit nur 2 1/2-jähriger Unterbrechung als Major der 6. Husaren — Rittmeister, später Abteilungsleiter an der französischen Kavalleriehochschule in Saumur. Soweit war die Laufbahn des späteren Generals die übliche des tüchtigen Kavallerie-Frontoffiziers. Da wird Oberstleutnant Weygand, ohne jemals die französische Kriegsacademie (Ecole Supérieure de guerre) besucht zu haben, zu der Führerhochschule (Centre des hautes études) in Paris kommandiert. Von dort nahm ihn der damalige Chef des französischen Generalstabes, General Joffre, als Begleiter auf seine

Rußlandreise

mit. Nach seiner Rückkehr übernahm Weygand als Kommandeur die 5. Husaren in Nancy; diese Veretzung in die alte lothringische Hauptstadt wurde zum Wendepunkt seiner militärischen Laufbahn. Hier tritt er mit dem kommandierenden General des XX. Armeekorps, General Joos, in Beziehung. Joos, der als Direktor der Kriegsacademie in der Auswahl von Führerpersönlichkeiten geschult war, erkannte die außergewöhnlichen Fähigkeiten des Kavallerie-Regimentskommandeurs als Soldat und als Mensch. Derselbe Weygand führte bei Kriegsausbruch zunächst seine 5. Husaren in der Schlacht von Lothringen und den nachfolgenden Kämpfen um das Festungsgebiet von Nancy, bis der Oberbefehlshaber der neugebildeten 9. französischen Armee, General Joos, den Husarenobersten Weygand unter Übergehung aller Generalstabsoffiziere am 21. September 1914 in kritischer Stunde zu seinem Chef des Generalstabes machte. Weygand hat diese Stellung im ganzen Kriege nicht mehr gewechselt. Wie sein Oberbefehlshaber vom kommandierenden General bis zum Generalissimus der alliierten Armeen aufstieg, so blieb er in den entsprechenden Dienststellungen der Chef des Generalstabes — auch in seinem Dienstgrad vor allen anderen hervorgehoben, denn schon Ende 1917 wurde er Divisionsgeneral. Als nach dem Kriege Joos das Präsidium des interalliierten Militärkomitees in Versailles übernahm, wurde Weygand sein erster Gehilfe.

Im Sommer 1920 suchte die junge polnische Regierung in ihrer Not bei dem

Einbruch der Sowjetarmen

in Frankreich Hilfe und Rat. Marschall Joos bestimmte seinen eigenen Chef zum Berater der obersten polnischen Kommando-oberbefehden. Als aber die polnische Armee weiterhin den Rückzug antreten mußte und keine Ausichten auf Angriffsoperationen sah, entschlöß sich die polnische Regierung am 27. Juli 1920, General Weygand zum selbständigen Führer der polnischen Operationen zu ernennen. Der Erfolg sprach für Weygand, der nach Rückkehr in die Heimat zum Rang eines Kommandieren-

der Pflugschar. Erde ohne Grenzen, überall Erde, unberührt, wie neu erschaffen.

„Hast no nit bald g'nug, Thomas?“ meinte der Haal nach langer Zeit und sah zurück.

Da hielt Thomas aufatmend inne und schaute hinter sich. Ja, da lagen die Furchen, seine ersten im neuen Land.

„Weiter!“

„Wieder ging es eine Stunde.“

„Thomas, halt ein!“ schaupte der Haal. „Das ist ja sündhaft... solche Furchen, so lang! Dös gib's gar nit!“

„I glaub', der Herrgott hat selber seine Freude mit dem Ader! Weiter, Haal, weiter!“

„Als er endlich einhielt und den Pflug wendete, tiefen die Furchen so weit zurück, quer durch das Land, daß er freudig erschrak, als er das sah.“

„A Nashornvogel könnt' war lernen von dir“, brummelte der Haal.

„A Nashornvogel?“

„Der macht sich a viel unnütze Arbeit.“

Thomas lachte in sich hinein. „Los, Haal, weiter!“

Viele Tage und Wochen gaben die neuen Acker Arbeit. Der Berg blieb ungeändert, und auch Haals Löwe konnte sich weiter seines Lebens freuen.

Eine ganze Zeit noch schallten helle Artziebe durch die sonnenstrahlende Luft, streute die Säge heißglühende Späne, quollen immer neue Sandblöcke aus dem Hobel, gingen, mit hellen Glanzlichtern auf dem Metall, die Werkzeuge hin und her.

Viel Sonne war wieder dabei, und zwar afrikanische Sonne. Aber es war keine Fron, für die dieser Schweiß rann, das Sad-

Frülle RASIERCREME

große Tube 50 Pfennig

tuch glitt über beglückte Gesichter, wenn es diese trockenete.

„Es ist schon satirisch isch“, bedauerte Haal, „daß in derer Gegend weit und breit koa Tannenbäumel aufzutreiben ist für den Gebau.“

„Noch sein wir ja net so weit“, meinte Kottenpuecher.

Die Arbeit gedieh, und auch in Thomas mußte jetzt ein Entschluß reifen. Was half denn all das Schreitern und Zimmern, wenn das nicht unter Dach kam, was ihn am meisten freute! Das Nichtfest stand vor der Tür, da mußte ein anderes mit aufgerechnet werden.

Sein Blut ging verdammt unruhig, als er hinunterritt nach Leitgebel, um die Einladung selber anzufügen.

Natürlich, sie kamen mit Freude! „Das Fest steht unter dem Patronat von August und Auguste!“

Als Thomas dann weiterritt, wunderten sich die Leitgebel-Leute ein wenig, daß er ein zweites Pferd dabei hatte, und daß er nicht wieder hinaufritt zu seiner Siedlung, sondern den Weg nach Moschi nahm.

„Gust!“

Fortsetzung folgt

Leiter der Führerhochschule der französischen Armee

des „Centre des hautes études“. Hier hat Weygand fünf Jahre lang die jüngere Generation im Sinne und unter stiller Mitwirkung seines großen Lehrmeisters, des Marschalls Joos, erzogen. 1930 schied General Debenedy als Generalstabschef nach Erreichen der Altersgrenze aus, und es war selbstverständlich, daß Weygand sein Nachfolger wurde. Aber nur ein Jahr blieb er auf diesem Posten, um im Februar 1931 die höchste militärische Stellung, die Frankreich im Frieden zu vergeben hat, aus den Händen des Marschalls Pétain zu übernehmen, nämlich die des Generalinspektors der französischen Armee und des Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrates, das heißt des präsumptiven Generalissimus im Kriegsfall. Von 1931 bis Januar 1935 hat er, wiederholt „verlängert“, diese Stellung innegehabt. In diese Zeit fällt als besondere Ehrung seine Aufnahme in den Kreis der „40 Unsterblichen“, in die französische Akademie, als Nachfolger des verstorbenen Marschalls Joffre.

Weygand gilt in Frankreich als der Testamentsvollstrecker des Marschalls Joos, mit dem er viele Charakterzüge teilt. Er ist klerikal wie der Jesuitenazögling Joos. In seiner wortkargen Art, der verhaltenen Leidenschaft und dem gesteigerten Patriotismus ähnelt er dem Marschall. Das Diktat von Versailles war für ihn End- und Ausgangspunkt seiner Einstellung gegenüber Deutschland, die sich auch nach seinen neuerlichen Veröffentlichungen zu keinen modernen Ideen aufschwingen konnte. — So zeigt er auch hierin von den Gedankengängen des Marschalls Joos. Daß der konservative und klerikale General ein Gegner der französischen Verbindung mit Sowjetrußland ist, ist kein Geheimnis.

Nicht nur die französische Wehrmacht erkennt rückhaltlos seine solbattische Haltung und seine Autorität, die auf wahrem Können basiert, an. Wie Marschall Joos ist er trotz aller französischen Methodik ein Vertreter des Angriffsgedankens, des napoleonischen „activité, activité, victoire“, schöpferisches Feldherrntum blieb ihm aber — wie auch seinem Lehrmeister — verlag. Die polnische Episode bot hierin keine Möglichkeiten.

In den letzten Jahren ist General Weygand publizistisch bedeutsam hervorgetreten. Ein Meisterwerk ist das 1934 erschienene Buch über Marschall Turenne, in dem der Verfasser an Hand der Darstellung der Feldzüge Turennes nach seiner Auffassung auch heute noch gültige operative und taktische Grundsätze darlegt. Nur wenige Gedanken seien hier wiedergegeben. Weygand hebt u. a. hervor, wie Turenne nichts dem Zufall überlassen hat, sondern alle Operationen methodisch bis ins einzelne vorher durchdacht hat. Er fordert, die Masse der Truppen für die beweglichen Operationen freizuhalten und nur so wenig Kräfte wie möglich für Nebenaufgaben zu verwenden; der leitende Gedanke jeder Kriegführung müsse sein:

Angriff ist die beste Verteidigung

Turenne habe die Mehrzahl seiner Erfolge dem Grundgesetz verdankt, daß er stets aktiver war als seine Gegner und ihnen dadurch immer wieder, selbst in ungünstigen Lagen, ja aus dem Rückzug heraus, die Initiative entriß. (Fortsetzung folgt.)

Fragen um den KdF-Wagen

Wie der Wagen beantragt, erpart, versichert und geliefert wird - Ausschaltung aller Unklarheiten

Seit die DAF begonnen hat, Aufträge für den KdF-Wagen entgegenzunehmen, ist in verschiedenen Veröffentlichungen der Weg geschildert worden, der zum Erwerb des Volkswagens führt. Wie aber der Fragensturm bei allen Dienststellen von Kraft durch Freude beweist, besteht noch eine ganze Reihe von Unklarheiten, falschen Auffassungen und unzureichenden Bemannungen. Aus diesem Grunde beantworten wir nachstehend klar und gültig in einer großen Zusammenfassung alle Fragen, die über Erwerb und Einzelheiten des KdF-Wagens gestellt werden können.

Was kostet der KdF-Wagen?

Es sind zu unterscheiden Innenlenker (Limousine), Innenlenker mit Faltdach (Kabriolet-Limousine) und offener Wagen. Der Preis für den Innenlenker beträgt 990 RM., für den Innenlenker mit Faltdach besteht wegen der höheren Produktionskosten einen Aufschlag in der Höhe von 60 RM. Der offene Wagen wird in den ersten Produktionsjahren noch nicht gebaut, Bestellungen können daher bis auf weiteres nicht abgegeben werden.

Wie wird der Antrag gestellt?

Die Interessenten müssen sich ein Antragsformular, das bei jeder DAF- und KdF-Dienststelle ausliegt, beschaffen, es ausfüllen und persönlich unterschreiben. Bei Ehefrauen bzw. Minderjährigen ist außerdem die Unterschrift des Ehemannes bzw. des gesetzlichen Vertreters erforderlich. Das ausgefüllte Antragsformular wird bei dem zuständigen KdF-Markt des Betriebes bzw. der KdF-Ortsdienststelle abgegeben. Nach Prüfung der Angaben des Antragstellers erhält dieser gegen eine Gebühr von 1,- RM. die erste KdF-Wagen-Sparkarte.

In welchen Raten kann gespart werden?

Mit der Entgegennahme der Sparkarte und der Bezahlung der Gebühr verpflichtet sich der Sparer, für den Erwerb des KdF-Wagens w ö c h e n t l i c h mindestens RM. 5,- in Sparmarken zu entrichten. Die Sparmarken sind in allen DAF- und KdF-Dienststellen zu haben. Es ist aber auch möglich, in höheren Beträgen, die durch fünf teilbar sind, zu sparen, so daß entsprechende Mengen von Sparmarken gekauft werden können. Notwendig ist es jedoch, daß w ö c h e n t l i c h gespart wird. Die Sparbeträge sind nach oben begrenzt, auch eine größere Anzahlung kann geleistet werden. Die Erlegung des Gesamtpreises durch den Erwerb einer entsprechenden Anzahl von Sparmarken ist gestattet. Ein Kauf des Wagens gegen Barzahlung, d. h. ohne Eintritt in das Sparsystem, ist jedoch ausgeschlossen.

Wie kommt man zu Sonderausführungen?

Wählt ein Sparer eine Sonderausführung, z. B. die Kabriolet-Limousine, so kann er den Mehrbetrag von RM. 60,- durch Erwerb von besonderen Sparmarken im Wert von je RM. 4,- entrichten. Hierfür sind auf der 2.-4. Karte eigene Felder vorgesehen. Das gleiche gilt für die Transportkosten, sofern der Wagen nicht vom Werk selbst abgeholt, sondern in der zuständigen Gaustadt in Empfang genommen wird.

Wie wird versichert?

Mit dem Erwerb jeder Sparmarke in Höhe von RM. 5,- ist die eigentliche Kaufpreistrategie sowie auch ein entsprechender Anteil der Versicherungsprämie gedeckt. Der KdF-Wagen ist für die Dauer von 2 Jahren ab Verschluß des Werkes g e g e n

Haftpflicht und beschränkt gegen Kasko versichert, um dadurch den Sparer bei evtl. Unfällen usw. zu schützen und um den gefälligen Anforderungen zu genügen. Die Zweijahresprämie konnte auf den Gesamtbetrag von RM. 200,- beschränkt werden.

Wie werden volle Sparkarten umgetauscht?

Sobald die 50 vorgeesehenen Felder der ersten Sparkarte mit Wertmarken gefüllt sind, ist die Karte der zuständigen KdF-Kreisdienststelle zu übergeben oder durch eingeschriebenen Brief einzusenden. Die Ausgabe der Anschlußkarte erfolgt dann gebührenfrei.

Wann erhält man den KdF-Wagen?

Den einzelnen Gauen werden im voraus bestimmte Mengen von KdF-Wagen, sogenannte Kontingente, zugewiesen. Nach Ablieferung der dritten vollgelebten Karte erhält der Sparer eine Bestellnummer, die die Reihenfolge der Auslieferung innerhalb der Gau-Kontingente regelt.

Sind Mindestsparen benachteiligt?

Aus der Sparkarte ist das voraussichtliche Lieferjahr für den KdF-Wagen ersichtlich. Durch eine sinnreiche Kombination zwischen der Kontingenterstellung und der Erteilung der Bestellnummern wird eine Benachteiligung der regelmäßigen Mindestsparen gegenüber den schnelleren Sparern insofern vermieden, als die Lieferung des KdF-Wagens in dem eingetragenen Jahr gesichert ist.

Ist ein Rücktritt möglich?

Ein Rücktritt ist grundsätzlich ausgeschlossen. Nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen, die gewissenhaft geprüft werden, kann die Genehmigung zur Rückerstattung der eingezahlten Beträge unter Abzug eines Betrages für Verwaltungs- und sonstigen Kosten erteilt werden. Die sozialen Verhältnisse der betreffenden Volksgenossen spielen bei der Beurteilung eine ausschlaggebende Rolle.

Wo wird der Wagen ausgeliefert?

Als Lieferungsart ist einmal das Werk selbst und zweitens die Gaustadt des Sponsors vorgesehen. Wählt der Sparer die Gaustadt, so geht der Transport vom Werk dorthin zu seinen Lasten.

Wie erfährt man technische Angaben?

Eine Schrift mit farbigen Abbildungen und technischen Angaben, die in den KdF-Dienststellen zu haben ist, gibt hierüber Auskunft.

Welche Farbe hat der Wagen?

Für die ersten Produktionsjahre kommt eine Lackierung in dunkelblauem Blau zur Anwendung, die gegen Witterungseinflüsse und Rostschäden äußerst unempfindlich ist. Erst später ist es möglich, auch andere Farben zu berücksichtigen.

Wie steht's mit Fahrerrecht und Gargen?

Die Deutsche Arbeitsfront ist damit beschäftigt, diese wichtigen Fragen zu klären und dabei eine Basis zu erreichen, die für alle Volksgenossen tragbar ist. Die bisherigen Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bürgen dafür, daß auch auf diesen schwierigen Gebieten zufriedenstellende Lösungen erzielt werden.

Fliegerkunststück eines unbekanntem Hitlerjungen

Mit zerbrochener Tragfläche glatt gelandet!

Zum erstenmal seit Bestehen der HJ. hält das Amt für Körperliche Erziehung in diesen Tagen eine Leistungsschau ab, die einen umfassenden Überblick über die Wehrexerzierungsarbeit der Hitler-Jugend gibt. In der Umgebung Berlins wurden zu diesem Zweck eine Anzahl von Lagern errichtet, in denen die Sondereinheiten der HJ. geschult und geprüft werden. Dem ersten Reichslager der Flieger HJ. stattete ein Mitglied unserer Berliner Sektion einen Besuch ab.

Leicht und beschwingt, wie große, schöne Vögel schweben die Segelflugzeuge über der Talmulde in sanften Gleitflügen ganz allein in großer Höhe. Da vernimmt man das Brummen eines Motorflugzeuges. Ein kleiner, schneller Zweidecker braust heran, einen „Segler“ im Schlepp, den er in die Lüfte hinausträgt. Die Männer im Lager - Lagerführer und Fluglehrer, lauter erfahrene Flieger - sehen empor. Sie wissen: der Junge dort in der „Segelfläche“ macht seinen zweiten Höhenflug. Aber sie haben keine Angst um ihn. Er hat sein Talent in zahlreichen Hang- und Gleitflügen bewiesen, er wird's schon schaffen. Langsam schraubt sich der Motorflieger höher, hundert Meter dahinter der Segelindecker.

Er riskiert Kopf und Kragen

Blötzlich - was ist das? Die Schlepplmaschine macht einen Satz nach oben, sie muß auf eine Front aufsteigender Luftmassen gestoßen sein. Und der Segler? Was macht er nur, der Junge? Hat er einen Augenblick nicht aufgepaßt? Hat er falsch gesteuert? Er geht nicht mit, er geht sogar tiefer, Sekundenbruchteile nur, aber die genügen ... Jetzt hängt er unter dem kurzrenden Zweidecker, und los pendelt das Seil herab. Es muß sich jeden Augenblick wieder straffen, dann wird es einen harten Aufstoß geben. Da geschieht etwas Unerwartetes! Das Seil hat sich um die linke Tragfläche gelegt - jetzt ein plötzliches Jerren, und der Flügel ist in der Mitte durchbrochen. Im selben Augenblick löst der Junge aus. Jetzt torfelt er mit einem halben Fittich zwischen Himmel und Erde. Was wird er tun? Abspringen? Es wäre das sicherste, der Fallschirm würde ihn heil niederbringen. Aber der Junge, dieser Teufelskerl, er springt nicht ab. Noch gehört der große Vogel seinem Willen, wenn er auch wie ein betrunkenes Schmetterling unklar schwankt. Er legt rum und drückt ihn - ständig kurvend - über den heißen Flügel langsam nieder. Wie ein erprobter Flieger macht er das, mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte er nie etwas anderes getan. Wenn ihm nur nichts passiert. Denn er riskiert Kopf und Kragen, dieser Bengel. Ein harter Windstoß nur, und er sackt ab, rettungslos in die Tiefe. Abspringen gibt es dann nicht mehr. Aber es geht gut. Einmal links herum, einmal rechts herum dreht er sich nieder ... Jetzt noch dreißig, noch

zwanzig, noch zehn Meter. Und nun in die Waagerechte, und - sollte man es für möglich halten? - glatt setzt er auf!

Er tat nur seine Pflicht

So geschehen im ersten Reichslager der Flieger-HJ. in Trebbin. Warum dieser Vorfall hier erzählt wird? Weil er am besten den Geist kennzeichnet, von dem diese junge, heranwachsende Fliegergeneration erfüllt ist. Warum sprang der Junge nicht ab, als ihm in 300-400 Meter Höhe die Flügelfläche brach? Es wäre ihm nichts passiert. Er hätte den Fallschirm umgeschonkelt, und sicher wäre er zu Boden gekommen. Allerdings, sein „Segler“ wäre zum Teufel gegangen. Der wäre irgendwo abgekrümmt, und die Trümmer hätten nur noch verschuert werden können. Und der Verlust hätte immerhin einige tausend Mark betragen. Bedachte der Junge das? Wohl kaum. Aber es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, zu retten, was noch zu retten war. Nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch die Maschine, die ihm anvertraut war. Zwar ging es hier um sein Leben, aber hatte er sich nicht verpflichtet, sein Leben in die Schanze zu schlagen, wenn es der Augenblick erfordern sollte. Er tat es; ohne viel Aufsehens davon zu machen. Er lachte, als ihn seine Kameraden freudestrahlend umringten. War er ein Held? Nein. Er handelte mutig, verantwortungsbewußt und einsachsbereit, das war alles. Er tat seine Pflicht, die man täglich von ihm forderte.

Dieser Geist besetzt auch seine 320 Kameraden, die in dem idealen Fliegergelände bei Trebbin ihr Lager bezogen haben. Ein Lager, zwischen Hängen und Hügeln eingebettet, sauber, ordentlich, zweckmäßig und schön. Die weißen Spitzel von flatternden Fahnen überragt, die rot vor dem blauen Himmel wehen. An den Ecken vier hölzerne Türme mit den Fahnen der HJ. bespannt. Dazwischen ein Jaun aus braunem, rohem, unbehauehem Tannenhölz, der das Lager im Karree umgibt. Vor dem mächtigen Eingangstor zwei Hitlerjungen auf Wache. Im Lager ist allerlei Betrieb, noch mehr Betrieb aber auf den Hängen und in der Luft.

Ein weiter Weg - bis zum Segelflugzeugführer

Am 300 bis 400 Meter entfernten Hang üben die Anfänger mit ihren einfachen, kleinen Rutschern. Von Fliegen kann man noch nicht sprechen. Es sind die ersten Versuche, kleine Hopsler, bei denen es zunächst darauf ankommt, die „Maschine“ waagerecht zu halten. Es ist gar nicht so einfach, wie es aussieht. Und ein Gleitflug von dreißig Sekunden, von denen sechs für die A-Prüfung gefordert werden, kommt dem „Greenhorn“ vor, als wenn er nie enden will. Immerhin hat er dann die erste Station erreicht. Anschließend kommt er dann schon in einen

Für den 10. August:

Sonnenaufgang: 5.00 Uhr Mondaufgang: 19.20 Uhr
Sonnenuntergang: 20.12 „ Monduntergang: 4.20 „

Hochwasser

Barum	10.30	und	23.04	Uhr.
Narbernen	10.50	„	23.24	„
Norddeich	11.05	„	23.39	„
Lezbuchstel	11.20	„	23.54	„
Westeraccumerstel	11.30	„	—	„
Neuharlingerstel	11.33	„	—	„
Beniersstel	11.37	„	—	„
Greetstel	11.42	„	—	„
Emden, Nefferland	—	„	12.07	„
Wilhelmshaven	0.38	„	12.45	„
Leer, Hafn	1.16	„	13.23	„
Weener	2.06	„	14.13	„
Wesrhaudefehn	2.40	„	14.47	„
Rapenburg	2.45	„	14.52	„

Gedächtnis

- 1454: Kaiser Maximilian verleiht Emden das Stadtwappen.
- 1855: Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Leshelbe.
- 1890: Befreiung von Helgoland durch das Deutsche Reich.
- 1914: Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn.
- 1915: Einnahme der Festung Lomza am Narew durch die Armee von Scholtz.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Während sich über Süd- und Westdeutschland schon kühlerer Seeluft vorgebreitet hat, liegt unser Bezirk - wenigstens mit seinem östlichen Teil, dem Wesergebiet - noch im Bereich der tropischen Warmluft. So sind die Temperaturen auch am Montag wieder über die Dreißig-Gradgrenze hinaus angestiegen, während das Emsland nur noch eine Höchsttemperatur von 26 Grad, der Niederrhein sogar nur knapp zwanzig Grad erreichte. Wenn auch das Hochdruckgebiet über Norddeutschland den ostwärts drängenden west- und mitteleuropäischen Tiefdruckgebieten etwas nachgegeben hat, so ist doch - trotz örtlicher gewitterartiger Störungen - mit einer Fortdauer des meist trockenen, hochsommerlich warmen Wetters zu rechnen.

Ausichten für den 10. August: Nach gewittrigen Störungen wolkig, zeitweise heiter, aber etwas kühler.

Ausichten für den 11. August: Wolkiger als um die Wochenwende und nicht mehr so warm.

richtig verkleideten Segler. Eine Minute muß er in der Luft bleiben, außerdem auf einem bestimmten Landfeld niederzusteigen. Mit dem B-Schein in der Tasche ist er dann schon wieder ein gut Stück weiter. Jetzt darf er den Hang verlassen. Er wird auf die „Winde“ umgeschult und kann sich dann frei in die Luft hinaustragen lassen. Nun erst ist er Flieger geworden, wahrer Segelflieger, der nicht allein mit dem Aufwind fliegt, sondern jede Strömung der Luft auszunutzen versteht. Schafft er einen Fünf-Minuten-Flug, bekommt er den C-Schein. Bis zum Segelflugzeugführer ist es allerdings auch dann noch ein weites Stück. Dazu gehört ein Flug über fünfzig Kilometer, einer über fünf Stunden und einer mit tausend Meter Startenhöhe.

Eine neue Fliegergeneration

Das Trebbiner Lager ist das größte Segelfliegerlager, das die HJ. bisher veranstaltet. Achtzehn Fluggruppen sind dauernd an der Arbeit. 24 Maschinen des NS-Fliegerkorps stehen ständig zur Verfügung. Auch die Lehrer entstammen dem NSFK. 500 Startis werden täglich allein am Hang erledigt. Dazu kommen vierzig mit der Winde und etwa 35 Schleppstartis. Jeder Junge, jeder Anfänger jedenfalls, kommt täglich mehrmals an die Reihe. Prüfungen werden beinahe am laufenden Band erledigt. So groß ist die Begeisterung der Jungen, so groß ihre Lernwilligkeit, nicht nur der Trebbiner Lagerteilnehmer, sondern der Flieger-Hilfer-Jugend überhaupt. Sie zählt heute 101.000 Mitglieder, davon erwarben in Zusammenarbeit mit dem NS-Fliegerkorps schon 12.590 Jungen den A-Schein, 3.156 machten ihre B-Prüfung und 865 den C-Schein und den Luftfahrerschein für Segelflugzeugführer.

So wächst eine neue Fliegergeneration heran, die tüchtig, einsachsbereit und technisch durcgebildet, sich einst der großen Namen eines Richthofen, eines Boelcke und Immelmann würdig erweisen wird.

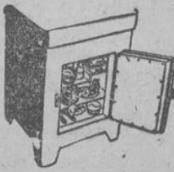
Brauereiverbung an Gaststätten

Im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft hat die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft Richtlinien beschlossen, um den Möglichkeiten, die sich beim Wettbewerb der Brauereien auf dem Gebiete der Außenwerbung an den Gaststätten herausgebildet haben, in wirksamer Weise entgegenzutreten. Bei der Außenwerbung ist künftig nach folgenden Grundregeln zu verfahren: Enthält der an einer Gaststätte angebrachte Außenanschlag ausschließlich oder überwiegend Hinweise mit dem Namen des Gastwirtes, der Bezeichnung der Gastwirtschaft oder auf die den Gästen gebotenen Leistungen, wie „festgepflegte Küche und Biere“, „neuzzeitliche Küchvorrichtungen“, „Auswahl hieriger und auswärtiger Biere“, „in den oberen Räumen Konzert“, so muß der Gastwirt die Kosten für diese Aufwendungen allein tragen. Die Übernahme dieser Kosten durch Brauereien ist verboten. Die Kosten für sonstige Außenwerbung an Gaststätten, die ausschließlich oder überwiegend Hinweise auf die von einer Brauerei gelieferten und vom Gastwirt ausgehenden Biere enthält, kann die Lieferbrauerei übernehmen. Die Kosten müssen dem Umfang, den die Lieferbrauerei an der Abhängigkeit hat, angemessen sein. Diese Regelung gilt nicht für Gaststätten, die unmittelbar mit einem Brauereibetriebsgrundstück verbunden sind oder im Eigentum der Brauerei stehen oder von dieser gepachtet sind. Enthält der Anschlag Hinweise und Ankündigungen beider Art, so müssen die Kosten zwischen Brauerei und dem Gastwirt angemessen verteilt werden. Für die Überlassung einer Werbefläche an einer Abhängigkeit darf die Brauerei Miete oder sonstige Entschädigungen nicht zahlen. Nicht berührt durch diese Bekanntmachung werden Anbringung oder Lieferung von einfachen, serienmäßig hergestellten Schilderanschlägen üblicher Größe und Ausstattung (zum Beispiel aus Glas oder Emaille) sowie die Außenwerbung, die die Brauereien außerhalb der Gaststätten für sich betreiben. Den Brauereien sind die Biergroßverteiler gleichzustellen.

Wissen Sie

im Sommer hat man Appetit auf etwas Kaltes. - Ein lauwarmes Fleischsalat, halbzergangene Butter brr. . , das schmeckt nicht. Gut gekühlt, schmeckt alles noch einmal so gut. Ein Glas kühle Milch, kalter Fruchtsaft mit Eiswürfel oder gar Speiseeis, das stillt den Durst. Darum:

Aus der Steckdose Elektro-Kühlung . . . und billig ist es außerdem!



Sportdienst der „OTZ.“

Niedersachsen-Fußball vor neuem Start

Hannover 96 hat schwer zu kämpfen...

Mit dem Triumph von Hannover 96 in der letzten Deutschen Fußballmeisterschaft und dem erfolgreichen Abschneiden der Niedersachsen in Breslau ist die Aufmerksamkeit der deutschen Fußballgemeinde mehr als bisher auf diesen Gau gelenkt und mit dem Beginn der neuen Spielzeit wird unser Gau im Mittelpunkt stehen. Ueber den großen Ereignissen im deutschen Fußballsport ist aber der harte Endkampf um die Meisterschaft von Niedersachsen beinahe schon wieder in Vergessenheit geraten. Denn wer erinnert sich heute noch, daß Hannover 96 mit knappstem Vorsprung vor dem VfL Osnabrück Gaumeister wurde? Daß Werder-Bremen und auch Eintracht-Braunschweig große Spiele geliefert haben? Und doch wird man, wenn in Niedersachsen wieder das Ringen um die Meisterschaft beginnt, ein wenig zurückblättern müssen, um zu der Feststellung zu kommen, daß der Deutsche Fußballmeister Hannover 96 es in seinem Gau sehr schwer haben wird, um wieder zur Meisterschaft zu kommen.

Verschiedene Faktoren deuten darauf hin, daß der Kampf in Niedersachsen noch schärfer als im vorigen Jahr werden wird. Hannover 96 wird in die neue Spielzeit keine „Deutschmeister-Elf“ bringen. Nun ist diese Mannschaft gewiß in schweren Kämpfen gestählt worden, aber gerade Hannovers große Rivalen werden in der kommenden Spielzeit ebenfalls stärker sein. In erster Linie wird der VfL Osnabrück zu beachten sein, dessen Torwart Flotho und Stürmer Willen durch die Leistungen in Breslau allgemein bekanntgeworden sind. Durch den Zusammenschluß mit dem SC. Rapid Osnabrück und durch die Verpflichtung des Sportlehrers Holstein wird der VfL Osnabrück eine sehr starke Mannschaft ins Feld stellen. Man muß annehmen, daß der VfL Osnabrück, der beinahe Niedersachsen-Meister geworden wäre, wesentlich verstärkt auf den Plan tritt!

Dann aber werden auch Werder-Bremen und Eintracht-Braunschweig zwei starke Gegner abgeben. Werder hat in der vorigen Spielzeit verschiedenlich enttäuscht, ist dann aber doch groß in Fahrt gekommen und hat sich den dritten Platz nach

Hannover 96 und dem VfL Osnabrück gesichert. Nunmehr ist der ehemalige Fürtner Sepp Müller wieder als Sportlehrer verpflichtet, und so wird man bestimmt einen neuen Kurs von Werder erwarten dürfen. Eintracht-Braunschweig, unter der Leitung von Knöpfle als Sportlehrer, hat ein großes Aufgebot von guten Spielern. Der junge Matschinski, der bereits in Breslau gespielt hat, und dann vor allem Friede von Arminia-Hannover, einer der besten Niedersachsenspieler, werden Eintracht-Braunschweig zu einem großen Gegner machen. Eine erste Vergleichsmöglichkeit wird sich dadurch ergeben, daß Hannover 96 am 14. August in Hannover, Eintracht-Braunschweig am 21. August in Bad Harzburg gegen Fortuna-Düsseldorf spielen werden. Am 14. August tritt Eintracht-Braunschweig bereits gegen Eimsbüttel-Hamburg in Braunschweig an.

Da die führenden Niedersachsens-Vereine untereinander beinahe gleichwertig sind, wird Hannover 96 bestimmt schwer zu kämpfen haben, um sich im Gau Niedersachsen als Meister zu behaupten.

Dangaster Rennen am 11. September

Die rennsportlichen Veranstaltungen der Oldenburger Pferde- und Jagdgesellschaften am 11. September sind am Donnerstag im Finkenrieder Park am Strand aus. Die Veranstaltung wird gemeinsam vom Dangaster Rennverein und der Reiter-S.M. aufgezogen, und die Vorarbeiten sind bereits aufgenommen, um einen einwandfreien Ablauf zu garantieren. Auf dem Programm stehen neben Eigennutz- und Dressurprüfungen für Reiter und Wagenpferde ein Flachrennen für oldenburgische und ostfriesische Pferde, ein Trabreiten, ein Pony-Rennen der Jugend, ein Flachrennen der Jugend und ein Jagdspringen der Klasse A, das für alle Reiter und Pferde offen ist.

Die Leistungsschau der wehrhaften Mannschaft

Einzelheiten von den NS.-Kampfspielen 1938

Nach dem glänzenden Verlauf der Reichswettkämpfe der S.M., den erfolgreichen Ausscheidungskämpfen der Gliederungen der Bewegung, H.M., NS.R.A. und NS.-Fliegerkorps, und der großen Kundgebung der Leibesübungen aller leistungsfähigen Deutschen in Breslau, die in überzeugender Weise einen Einblick in die leistungsfähige Arbeit im nationalsozialistischen Staat gaben, sind die Blätter nun auf Nürnberg gerichtet. Im Rahmen des Reichsparteitages 1938 werden hier die Nationalsozialistischen Kampfspiele einen geschlossenen Ausdruck der wehrportlichen und sportlichen Erziehungsarbeit der Gliederungen der Bewegung bilden. In erster Linie wird nach dem Willen des Führers die wehrliche Mannschaft im Vordergrund stehen. In der Mannschaft soll der Einzelne sein Bestes geben und mit seiner Leistung der Gemeinschaft dienen. So wird in der Mannschaft der Gemeinschaftsgedanke zur höchsten Entfaltung gebracht. Neben der rein körperlichen Leistung des einzelnen Mannes wird eine Hingabe an das Ganze verlangt, die der höchste Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung ist. Während die sportlichen Einzelspiele der NS.-Kampfspiele den Höchststand der Einzelleistungen ausdrücken wollen, bilden die wehrportlichen Kampfspiele den Höhepunkt und verdienen deshalb auch eine ganz besondere Beachtung. Sie stellen etwas Neues dar und sollen den Einzelmännern und die Kampfreuebigkeit der deutschen Mannschaft überzeugend unter Beweis stellen. Dabei sind die Wehrmannschaftskämpfe im Gelände, die im Dienstanzug mit vollem Gepäck durchgeführt werden, ungleich höher zu bewerten, als die in Sportkleidung auf dem Sportplatz zum Austrag gebrachten Mannschaftswettkämpfe, die jedoch auch für sich den ganzen Einsatz jedes Mannes verlangen. Daß die NS.-Kampfspiele bewußt in den Rahmen der größten geistig-kulturellen Kundgebung des deutschen Volkes eingebaut sind, erhöht und unterstreicht ihre Bedeutung für das Ganze.

Sowohl in sämtlichen Gliederungen der Bewegung als auch in der Wehrmacht, im Reichsarbeitsdienst, bei der Polizei und im NS.-Fliegerkorps wurden Tausende und aber Tausende von Wettkämpfern und Mannschaften ermittelt, die auf Grund ihrer Leistungen würdig sind, an den NS.-Kampfspielen teilzunehmen. Die höchsten Anforderungen stellt der Wehrmannschaftskampf (1:36 Teilnehmer), der aus einem 20-Kilometer-Gepädemarsch, Ueberwinden der Wehrkampfbahn mit Handgranatenzielwurf und Kleintalberschießen besteht. Derselbe Wettbewerb, davon drei der S.M., H.M., NS.R.A., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei und eine der Oldenburgischen Kröfjinsie werden hier den Kampf aufnehmen. Bei den Aufnahmen der Kröfjinsie (1:11 Teilnehmer), die in diesem Jahre zum erstenmal ausgetragen werden, sind dreizehn Mannschaften am Start, und zwar drei

der S.M. und je zwei der H.M., des NS.R.A., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienstes und der Polizei. Beim Mannschafts-Orientierungslauf (1:3 Teilnehmer) kommen fünfzehn Mannschaften an den Ablauf. Hier sind noch zwei Mannschaften der Oldenburgischen Kröfjinsie am Start.

In den Mannschaftskämpfen, die auf dem Sportplatz zum Austrag gelangen, dem Deutschen Wehrwettkampf (1:11 Teilnehmer), bestehend aus 12 mal 1/2 Runde Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen, 3000-Meter-Lauf und Kleintalberschießen, dem Mannschafts-Kümpfkampf (1:7 Teilnehmer), bestehend aus 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen, 8 mal 50-Meter-Schwimmstaffel und Kleintalberschießen, und der 20 mal 1/2-Runde-Hindernisstaffel, sowie im Mannschafts-Mehrkampf (1:18 Teilnehmer), der aus Kleintalberschießen auf dem Schießstand und einem 15-Kilometer-Gepädemarsch mit Schießen im Gelände besteht, starten jeweils dreizehn Mannschaften; davon drei der S.M. und je zwei der H.M., des NS.R.A., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienstes und der Polizei. Im Mannschaftsleistungsschießen (1:11 Teilnehmer), das aus Kleintalberschießen und Pistolenleistungen besteht, sind insgesamt 14 Mannschaften — zu den vorgenannten tritt eine Vertretung der Oldenburgischen Kröfjinsie — gemeldet. Im Mannschaftspistolenschießen treten fünfzehn Mannschaften — hier kommen noch je eine Mannschaft der Oldenburgischen Kröfjinsie und der Hitler-Jugend dazu — an. Insgesamt werden 123 Mannschaften mit 1714 Wettkämpfern angetreten.

Gegen 240 Teilnehmer bestreiten die wehrportlichen Einzelspiele des Deutschen Wehrkampf, Modernen Fünftkampf Klasse A und B, 400-Meter-Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen und Kleintalberschießen. S.M., H.M., NS.R.A., NS.-Fliegerkorps, Reichsarbeitsdienst, Polizei, Wehrmacht (Heer, Luftwaffe, Marine) und Hitler-Jugend sind hier mit ihren besten Einzelspielern vertreten. Als reitportlicher Wettkampf ist ein Geländerritt Klasse S ausgefahren, an dem je eine Mannschaft von zehn Reitern und zehn Pferden der S.M., der H.M. und der Wehrmacht (Heer) teilnehmen werden.

Die sportlichen Wettbewerbe umfassen Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Gewichtheben, Ringen und Fegten und werden gegen 1200 Teilnehmer auf die Beine bringen, während in den Spielen (Handball, Fußball, Wasserball und Basketball) insgesamt 22 Mannschaften mit 275 Spielern vertreten sein werden. So werden neben der wehrhaften Mannschaft auch die besten Turner und Sportler Deutschlands im Rahmen der NS.-Kampfspiele 1938 ihr Können unter Beweis stellen und die Auszeichnung erhalten, an der größten politischen und kulturellen Kundgebung des deutschen Volkes teilzunehmen.

In Kürze

Aus dem 19. Rhön-Seegeflug-Wettbewerb ging nach fünfzehntägiger Dauer in der Klasse der Einflügel-Wolfgang Späte vom Deutschen Forschungsinstitut in Darmstadt mit 3855,9 Punkten als Sieger hervor. Er erhielt damit den Ehrenpreis des Reichsministers der Luftfahrt Generalfeldmarschall Göring und die Ehrenplakette des Korpsführers des NS.R., Generalleutnant Christianien.

Mit den Ergebnissen, die am Sonntag in Mannheim von unseren Leichtathletinnen erzielt wurden, kann Käthe Krauß, die Betreuerin unserer Frauen-Leichtathletik, voll und ganz zufrieden sein. Die Leistungen waren in ihrer Spitze und Breite derart gut, daß wir dem Länderkampf gegen Polen am kommenden Sonntag mit Ruhe entgegensehen können. Neben dem Speerwurf Weltrekord der Dortmunderin Volkshausen, die mit 47,17 Meter die bisherige Weltbestleistung um 43 Zentimeter verbesserte, gab es eine Reihe internationaler erstklassiger Leistungen. Dora Ratten-Bremen siegte im Hochsprung wieder mit 1,65 Meter vor der Gräfin zu Solm-Wündsdorf, die auf 1,60 Meter kam. Gisela Mauermayer gewann das Kugelstoßen mit 13,25 Meter, das Diskuswerfen mit 45,05 Meter, nachdem sie vorher im Weitsprung mit 5,84 Meter Jahresbestleistung erzielt hatte!

Als erster der siebzehn Gaue begann Ostpreußen bereits am Sonntag mit den Fußball-Meisterschaftsspielen. Der erste Spieltag brachte eine große Ueberraschung, da von der Gold-Liiga die Meistereif von York-Insterburg mit 2:1 (0:1) schlug.

Die ersten Reichswettkämpfe der Marine-S.M., die in Kiel durchgeführt wurden, gingen am Sonntag zu Ende. Im Mannschaftskampfsieger errang die Kriegsmarine durch die 1. Marine-Lehrabteilung mit 341 Punkten den Wanderpreis des Führers. Auch auf den nächsten Plätzen qualifizierten sich Mannschaften der Kriegsmarine. Erst am fünften Tage setzte sich die Marine-S.M. der Gruppe Pommern durch. Am letzten Tage wurde zum Fünftkampf noch das Winken und Morfen durchgeführt, bei dem die Kriegsmarine und die S.M.-Gruppe Schlesien mit je 275 Punkten sich in den ersten Platz teilten. Als letzter Wettbewerb kam die Hindernisstaffel zur Durchführung. Die S.M.-Gruppe Nordmark war hier mit 84 Punkten am erfolgreichsten. Beim Einzelwettkampfen belegte die S.M.-Gruppe Pommern in 6:15,4 den ersten Platz.

Jeder Volksgenosse trägt die Reichsparteitagsplakette!

Schiffsbewegungen

Fißer und van Doornum, Emden. Marie Fißer 5. 8. von Meßil nach Emden.

Freiwilligervereinigung Wehr-Ems eGmbH. Leer. Schiffsbewegungen vom 8. August.

Heute von Bremen nach Leer. Heute von Leer nach Duisburg. Frieda 8. 8. in Bremen. Margarethe 8. 8. von Leer nach Duisburg. Berta 8. 8. von Rhein. Hedwig löst/landet in Verdingen. Janna löst/landet in Düsseldorf. Mutterlegen auf der Fahrt von Duisburg nach Leer. Hoffnung löst/landet in Düsseldorf. Karl-Heinz löst am Mittelstrand-Kanal. Geline 8. 8. in Leer. Weiter nach Meppen, Rheine, Münster. Marie löst/landet 9. 8. in Bremen. — Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund- und Ems-Kanal-Stationen. Bruno 7. 8. von Leer nach Sater, Meppen, Lingen, Rheine, Münster, Schwieborn 1. 7. 8. von Leer nach Münster. Johanne 8. 8. von Leer nach Wanne. Lina löst in Bremen. Annemarie löst in Bremen. Karl-Heinz löst am Mittelstrand-Kanal. Geline 8. 8. in Leer. Weiter nach Meppen, Rheine, Münster. Marie löst/landet 9. 8. in Bremen. — Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund- und Ems-Kanal-Stationen. Eben-Ezer löst in Oldenburg. Weiter nach Bremen. Gerda löst in Bremerhaven. Sturmvoegel löst/landet in Dorsten. Emanuel löst in Leer. Weiter nach Bremen. — Verkehr nach den Ems-Stationen. Anna 8. 8. in Leer. Weiter nach Vapenburg. Walfe 8. 8. in Leer. Maria 8. 8. in Leer. Grete 8. 8. in Leer. Hermann löst in Bremen. — Verkehr von den Ems-Stationen. Gertrud 8. 8. in Bremen. — Verkehr an der Ems. Herbert löst in Oldenburg in Reparatur. Gerhard löst in Wehrhauderfeh in Reparatur. Arthur löst in Wehrhauderfeh in Reparatur. Konstantin löst in Wehrhauderfeh in Reparatur. Anna-Geline löst in Leer. Schwieborn 2. 8. in Laaten. Annemarie löst in Meppen. Frieda fährt zwischen Bremen und Bremerhaven. Jupiter löst in Norderney. Emanuel löst in Wilhelmshaven. Hoffnung 5. 8. von Münster nach Leer. Emanuel löst in Aurich. Orion löst in Langeoog. Mega löst in Bortum. Minde, Spica, Concordia, Debe, Schwabe, Nordstern und Sirius fahren Bulsh.

Hamburg-Amerika Linie. Banchouer 6. 8. in London. Tacoma 7. 8. Richtung Ost. nach Cristobal, Corbillera 5. 8. von Caracas nach Rio. Castillo Caribia 7. 8. Flores Island pass. nach Barbados. Venezuela 7. 8. Richtung Ost. nach Antwerpen. Tropa 6. 8. in Barbados. Karnal 6. 8. von Balboa nach Buenaventura. Armon 7. 8. in London. Ahalotis 7. 8. Terceira Island pass. nach Cristobal. Magdeburg 6. 8. in Hull. Stajfort 7. 8. Duessant pass. nach Adelaide. Dortmund 7. 8. in Suez. Freiburg 6. 8. von Rotterdam nach Antwerpen. Nordmark 7. 8. von Colombo nach Port Said. Oliva 6. 8. von Oran nach Rotterdam. Oldenburg 7. 8. Duessant pass nach Genua. Rulmerland 8. 8. Berlin pass. nach Port Said. Venetianer 6. 8. von Wlra nach Manila. Duisburg 6. 8. von Hongkong nach Manila. Wilhelm 8. 8. 12 Uhr in Trariminde fällt. St. Louis 7. 8. von Emerillos nach Die. Petita 6. 8. von Kapenbagen nach Helfint. Baden 9. 8. 20 Uhr in Hamburg fällt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-Reederei. Antonio Dalfino 7. 8. von Boulogne nach Cap Vert. Cap Vert 7. 8. von Bahia. Madrid 7. 8. von Lissabon. General Claros 6. 8. Fernando Bernabes. Monte Carmelo 7. 8. von Rio Grande nach Florianopolis. Alucion 6. 8. von Santos nach Pernambuco. Babitonga 6. 8. in Antwerpen. Natal 7. 8. Fernando Bernabes. Barana 7. 8. St. Vincent pass. Patagonia 6. 8. von Montevideo nach Santos. Petropolis 9. 8. Duessant pass. Rio de Janeiro 7. 8. von Rio de Janeiro nach Santos. Tucuman 7. 8. Kap Finisterre pass. Uruguay 8. 8. Kap Finisterre pass. Monte Rosa 7. 8. von Landsluis nach Tromsö.

Deutsche Afrika-Linien. Wahehe 6. 8. von Port Bouet. Wabai 4. 8. von Las Palmas. Ingo 8. 8. Bortum pass. Vivadia 5. 8. in Lobito. Kamerun 3. 8. von Lobito. Muansa 6. 8. von Antwerpen. Wagogo 4. 8. von Las Palmas. Wagon 7. 8. von Wben. Wambara 4. 8. von Port Said. Pretoria 5. 8. in Kapstadt. Wafuma 7. 8. von Southampton. Wbena 5. 8. von Lobito. Wassa 2. 8. von Beira.

Deutsche Levante-Linie GmbH. Kagaia 7. 8. von Trabzon nach Istanbul. Andreas 7. 8. in Istanbul. Acturus 6. 8. Duessant pass. Alfen 7. 8. Gibraltar pass. Belgrad 6. 8. von Sorel nach Bremen. Canalia 6. 8. Duessant pass. Chios 7. 8. in Zmir. Galilea 7. 8. von Oran nach Bremen. Heraklea 7. 8. Malta pass. Larisa 7. 8. von Beirut nach Merzin. Macedonia 6. 8. von Fiume nach Oran. Korea 7. 8. Duessant pass. Therese 2. W. Ruh 6. 8. Istanbul pass. Samos 7. 8. von Istanbul nach Algier. Sofia 7. 8. in Jaffa. Sparta 8. 8. von Fiume nach Bari. Tinos 7. 8. Gibraltar pass. Detinbe 7. 8. Gibraltar pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Abdeerei, Hamburg. Gran Canaria 6. 8. Finisterre pass. Tenerife 6. 8. in Palajas. Sebu 6. 8. in Antwerpen. Porto 7. 8. in Oporto. Laredo 7. 8. von Antwerpen nach Caballana. Oldenburg 7. 8. in Lisbon. General Claros 7. 8. von Caballana nach Hamburg. Palos 7. 8. in Lisbon. Las Palmas 7. 8. in Lisbon. Caballana 7. 8. in Hamburg. Palajas 8. 8. Hottenu pass.

Rederei F. Laeis GmbH. Planet 2. 8. von Buenos Aires. Rolden 3. 8. von Antwerpen. Plus 28. 7. von Tifa. Santos 31. 7. Kanar. Inflet pass. Lythou 5. 8. Kap Finisterre pass. Falsme 6. 8. von Tifa. Forjus 8. 8. von Rotterdam. Roma 8. in Kingston.

Waried Dampfschiff Abdeerei GmbH. Senator 7. 8. in Steffin. Janieat 7. 8. von Neuport nach Rotterdam. Peter Hurl 5. 8. von Aruba nach Neuport. Wilh. A. Niedemann 5. 8. in Aruba. Geo. W. M. K. M. 6. 8. in Cartagena. Leda 6. 8. von Buenos Aires nach Campana. Thalia 5. 8. von Aruba nach Neuport.

S. C. Horn, Hamburg. Mimi Horn 5. 8. von Dover nach Hamburg.

Mathies Rederei Kommand-Gesellschaft. Johanna 6. 8. Hottenu pass. nach Memel. Königsberg 8. 8. Hottenu pass. nach Hamburg. Maggie 6. 8. Hottenu pass. nach Libau. Margareta 7. 8. Hottenu pass. nach Palmitad. Memel 7. 8. Hottenu pass. nach Königsberg. Pilsalf 6. 8. von Libau nach Hamburg. Rudolf 7. 8. Hottenu pass. nach Siodholm. Tatti 7. 8. Hottenu pass. nach Gdingen.

Überrheinischer Fischdampferbewegungen vom 6./8. August. Von See: — Nach See: Julius Fischpad, Ottenien, Hüster, Inge-Marie, Vatti, Bortum, Otto Andersen, Hans Videnpad, Altrid, Döle, Friedrich Kahl, Roland, Lena Redder, Christliland, Gustav Körner, Sen. Etandes, Claus Solten, Nolemarte, Sen. Schamer, Sen. Saufe.

Deutschland beschäftigt die meisten Arbeitskräfte in Europa!



Deutschland beschäftigt die meisten Arbeitskräfte in Europa

Die deutsche Industrie, die weit über die größte Europas ist, beschäftigt rund 13,5 Millionen Arbeitskräfte, womit sie weit vor den anderen europäischen Industriestaaten marschiert. Wir erleben aus unserem Schaubild, daß Deutschland allein beinahe so viel Arbeitskräfte beschäftigt, wie Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und Belgien zusammen.

Leere Wälder und Lunde

Leer, den 9. August 1933.

Gestern und heute

Die stark giftigen schwarzen Nachtschatten-Beeren beginnen jetzt zu reifen. Da die reifen Früchte große Ähnlichkeit mit den Blaubeeren haben, können sie von Kindern beim Herumschleichen durch Wald und Feld leicht mit diesen verwechselt werden. Die ganze Pflanze ist giftig und der Genuß der Beeren erregt Übelkeit, Erbrechen, Krämpfe und Zuckungen; ja, es kann sogar beim Genuß mehrerer dieser Beeren der Tod eintreten. Da der schwarze Nachtschatten auch häufiger im Garten, besonders aber auf den Schutztabletflächen zu finden ist und somit die Kinder leicht an ihn herankommen, kann nicht dringend genug vor dem Genuß dieser Beeren gewarnt werden.

Am heutigen Tage, dem 9. August, führt sich zum 35. Mal der Todestag des ostfriesischen Geschichtsschreibers D n n o R o p p, nach dem in seiner Vaterstadt Leer bekanntlich eine Straße genannt ist.

Wie man seiner Gefolgschaft eine Freude bereiten kann, hat ein hiesiger Betriebsführer auf eine einfache Art bewiesen. Er kaufte im Frühjahr eine Anzahl Schafstämmer, die er weiden ließ und leitete seine Gefolgschaft verhehlt.

Blauer Himmel und goldener Sonnenschein verlocken nach wie vor zum Baden. Herrlich ist es, jetzt zu schwimmen und im Freien sich zu erholen. In der Städtischen Badeanstalt wurden in dieser Zeit Rekordbesucherzahlen erreicht. Das Nichtschwimmerbecken, in dem hauptsächlich Kinder sich aufhalten, soll übrigens, wie man hört, in diesem Herbst ausbetoniert werden, was der Badeanstalt und ihrer Sauberkeit sehr zum Nutzen gereichen wird.

Auch in der „schwarzen“ Badeanstalt, im Kolk an der anderen Stadthälfte, herrscht immer noch Betrieb. Gestern gab es dort einen Unfall, als die Badenden plötzlich bemerkten, daß eine Fäule sich ereignet hatte, auch im Kolk ins Wasser zu steigen. Die empörten Badegäste verlangten das Verschwinden der Fremdrassigen, die dann auch vorzog abzuweichen.

Der seltene Fall, daß ein Sportler zum dritten Male in drei aufeinanderfolgenden Jahren Meisterschafts-Sieger wurde, trat am vergangenen Sonntag bei der Austragung der Deutschen Polizeimeisterschaften im Künstkamp ein. Bei diesem Sieger handelt es sich um den Angehörigen der Bremischen Schutzpolizei, Hauptwachmeister G r o e n e v e l d, der, wie wir vor längerer Zeit mitteilten, aus dem Kreis Leer stammt, der daraufhin Offiziersanwärter wurde. Wie der General d. D. B. Dalweg wiederholt zum Ausdruck brachte, soll in der deutschen Polizei der Sport besonders gepflegt werden, die hierbei erlangenen sportlichen Erfolge sollen sich für den einzelnen Angehörigen der Polizei auch dienstlich auswirken. Schöner Lohn für seine sportlichen Leistungen konnte sich unser Sieger nun nicht denken, als daß ihm die Offizierslaufbahn ermöglicht wird.

otz. Eine Werkwohnung gerichtet. Gestern fand gegen Abend ein Ausschuss, das erste auf dem Werkwohnungsbaugelände des Möllereiwerkes in Leer, statt. Nachdem der Polier der Baufirma auf der Baustelle eine kurze Ansprache gehalten hatte, in der er dem Auftraggeber für den Bau dankte, lud Betriebsführer Direktor Frey die Teilnehmer am Ausschuss zu einem Festschmaus ein, der im Hotel „Oranien“ gehalten wurde. Betriebsobmann Böge sprach dem Möllereiwerk den Dank und die Glückwünsche der Gefolgschaft für das Werkwohnungsbauprojekt aus und Kreisfachabteilungsleiter Logemann von der Deutschen Arbeitsfront, der in Vertretung des Kreisobmannes erschienen war, behandelte grundsätzliche Fragen des Wohnungsbaues für den schaffenden deutschen Menschen. Noch manche Ansprache wurde gehalten und es wurde immer und in mer wieder zum Ausdruck gebracht, daß Gemeininn und Gemeinschaftsarbeit zum Gelingen des Wertes notwendig seien.

otz. Straßenbauarbeiten werden in Leer jetzt nicht nur am Harberwälderweg, wo bekanntlich schon seit längerer Zeit die Straßenbauer am Werke sind, durchgeführt, sondern auch in der Kirckstraße, die gesperrt ist. Weitere Arbeiten folgen im reformierten Kirckgang, wo schon Steine angefahren worden sind.

Die erbgefunde „Adoptionsfamilie“

Das neue deutsche Adoptionswesen — Zusammenfassung durch die NSV.

Es gibt nichts, was die deutsche Volkführung mehr zu fördern und zu pflegen bestrebt wäre, als glückliches, gesundes Familienleben. Ist doch das große Werk der NS-Volkswohlfahrt darauf eingestellt, von allen Seiten her und in jeder Form der Familie die besten Daseinsbedingungen zu schaffen zu helfen. Wo aber die natürlichen Voraussetzungen fehlen, hier einer Ehe das Glück des eigenen Kindes verweigert ist, dort Kinder die Geborgenheit des Elternhauses entbehren, ist es ihr größter Wunsch, auch diese Schicksale zum Besten zu wenden.

Im Zuge der allgemeinen Sammlung und einheitlichen Ausrichtung der Kräfte wurde die Reichsadoptionsstelle in der NSV mit ihren nach und nach im ganzen Reich entstandenen Dienststellen mit dieser Aufgabe betraut, der nun alle vorbereitende und vermittelnde Tätigkeit bei der Annahme von Kindern obliegt.

Für den Gau Weser-Ems wurde diese Dienststelle in Bremen eingerichtet, die zugleich auch für den Gau Südhannover-Braunschweig tätig ist. Die Reichsadoptionsstelle hat in Verbindung mit den Ämtern für Volksgesundheit und damit der jeden Haushalt erfassenden Organisation der NSV die Kindesstellen und Adoptivstellen angestellt und die einzelnen Fälle nach Grundsätzen nationalsozialistischer Erban- und Rassenpflege zu bearbeiten.

Gute Verbindung Mitteldeutschland/Ostmark

Wie der Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland mitteilt, wird durch den D 109/1009 eine gute Verbindung nach Mitteldeutschland und der Ostmark hergestellt. D 109/1009 haben in Leipzig Anschluss an D 156, D 356 Berlin-Leipzig-Hof-Linz-Wien. Bei einer Abfahrt 12.05 von Norddeich, 13.02 von Emden West, 13.41 von Leer, 13.45 von Wilhelmshaven wird Leipzig um 21.14 und Wien um 8.52 bzw. 9.08 Uhr erreicht. In Linz bestehen wiederum wichtige Anschlüsse nach Innerösterreich, in Wien werden die Orientanschlüsse erreicht. D 1009 hat auch den guten Anschluss in Leipzig an D 226 Berlin-Leipzig-Hof-Landschüt-Verthesgaden bzw. Salzburg-Bad Gaisten-Klagenfurt. Der D 226 fährt ab Leipzig um 22.32 Uhr.

Die Landesfremdenverkehrsverbände Mitteldeutschland und Ostfriesland haben den Antrag gestellt, D 1009 zwischen Stendal und Leipzig auch im Winter beizubehalten.

Fahrkarten ab Auslandsstationen nach deutschen Bahnhöfen

Es wird darauf hingewiesen, daß eine Ausstellung von Fahrkarten ab Auslandsstationen nach deutschen Bahnhöfen nur mit Devisengenehmigung zulässig ist. Eine Ausnahme besteht nur dann, wenn der Nachweis gebracht wird, daß für die Hin- und Rückfahrt von dem deutschen Bahnhof zur Auslandsstation eine Fahrkarte, ein Flugchein oder eine Schiffskarte gelöst wurde.

Fußballsport des VfL Germania am 14. August.

otz. Die neue Fußballsaison eröffnet der VfL Germania mit einem Spiel seiner 1. Mannschaft gegen den starken Ligener Militärsportverein, der MSV. Linde wurde bekanntlich im letzten Spieljahr Tabellenweiter der Osnabrücker Bezirksliga. Die 3. Mannschaft des VfL betreibt sich an den Pokalspielen in Heidefeld.

otz. Ein neuer Lehrgang für Rettungsschwimmer hat gestern Abend in der städtischen Badeanstalt begonnen. Ueber zwanzig Teilnehmer haben sich gemeldet, die im Laufe der nächsten Tage zur Prüfung antreten werden.

otz. Versteigerung von Zuchtvieh in Leer und Osnabrück. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die für die Versteigerung von Zuchtvieh des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter in Leer und Osnabrück vorgesehenen weiblichen Tiere bis zum 10. August bei den zuständigen Verkaufsvermittlern anzumelden sind. Die zu versteigerten kommen, sind frühzeitig mit einem Nasenring zu versehen. Sämtliche Tiere, die zur Versteigerung kommen, sind sofort auf Bazillus Bang zu untersuchen. Auch werden sie einer Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche unterzogen.

otz. Hengstvoranschauung 1933. Für die Hengstvoranschauung 1933 am 16. September in Aurich werden am 1. und 2. September an den einzelnen Schauorten Vorbesichtigungen abgehalten werden. Die Anmeldung zu den Voranschauen (die durch Entersüßprämien gefesselten Hengste sind ebenfalls in den Vorbesichtigungsterminen vorzustellen) hat bis zum 15. August unter Mitteilung der genauen Abstammung bei der Geschäftsstelle des Ostfriesischen Stutbuchs e. V. in Norden zu erfolgen. Die Anmeldegebühr von 5 RM. wird in den Terminen erhoben. Nachmeldungen ziehen doppelte Gebühr nach sich. Für die Hengstvoranschauung selbst werden nur die in den Voranschauen ausgewählten Hengste zugelassen.

otz. Einen Auslauf gab es gestern am Kolk beim Königskamp als ein anscheinend etwas angetrunkenen Mann dort bei den Badenden erschien, sich auszog und im Adamentkostüm ins Wasser stieg. Zwar ist das Baden dort wohl für jedermann verboten, aber wenn sich schon Volksgenossen am Kolk zum Baden zusammenfinden, so sollten sie wenigstens nicht durch Leute, die überhaupt nicht zu wissen scheinen, was sich gehört, in ungehöriger Weise belästigt werden. Auch Sudenten haben gestern im Kolk gebadet. Die Polizei wird doch noch einmal scharf durchgreifen müssen, um Ordnung zu schaffen, so sehr man den Erholungssuchenden das kühle Bad im frischen Wasser gönnt.

SA. im Erntedienst

otz. Wieder einmal staunen Spießer und Weckerer — die SA., von der man so gern sagt, sie sei in der heutigen Zeit des Aufbaues, da nicht mehr getämpft zu werden brauche, überflüssig und unnützlich, hat sich wieder eine Aufgabe gestellt, die nach Meinung derer, die immer noch nicht das Auffassende des Begriffs Volksgemeinschaft und Dienst an dieser Volksgemeinschaft erfasst haben, doch so gar nichts mit SA.-Dienst zu tun hat: Die SA. verrichtet Erntedienst.

„Du lieber Himmel, ja“ — erklären die Ewig-alles-wissend und Besserwisser nach langem Hin und Her über diesen neuen „Einfall“ der SA., irgendwomit muß man die SA.-Männer ja „beschäftigen“, damit sie etwas zu tun haben, damit sie wissen, weshalb sie zusammenbleiben sollen. Ach, ihr armen Unbelehrbaren, was wißt ihr vom Sinn des SA.-Dienstes, der in allen Formen, die er auch annimmt — ihr merket euch noch dran gewöhnen müssen, daß die SA. nicht nur dabei ist, wenn es gilt zu marschieren, wenn es ein andermal gilt, einem armen Volksgenossen bei einer schweren Arbeit zu helfen, wenn ein gekerkertes Schiff zu heben, wenn ein Deich zu schützen, wenn die Einbringung der Ernte zu sichern ist, sondern daß sie noch ganz andere Aufgaben übernimmt, wenn die Zeit es erfordert; ihr sucht nach einem Sinn, der so klar auf der Hand liegt, daß nur ihr Blinden, die ihr ja nicht sehen wollt, ihn nicht erkennen könnt. Hal man euch so deutlich zurechtgewiesen, so erklärt ihr (nicht dem SA.-Mann offen ins Gesicht, bewahre, dazu seid ihr zu feige, sondern immer hübsch in Dedung hinterm Stammtisch): „Was ist denn schon dabei — so'n bißchen Erntedienst“ ... Ja, was ist schon dabei, ihr lieben Spießer — nur ihr seid früher noch niemals auf die Idee gekommen, euch für derartigen Einsatz bereit zu stellen. Das vorweg zum Grundsätzlichen — es mußte gesagt werden, weil hier und dort in Stadt und Kreis Stimmen laut geworden sind, die erkennen ließen, daß man den Sondereinsatz der SA. im Bereich der Standarte 3, nicht gleich verstanden hatte. Es gibt auch ganz Kluge, die mit einem bedeutungsvoll sein solgender Gesicht auf die Tatsache hinweisen, daß die SA.-Erntehelfer grundsätzlich nur sonntags zur Verfügung stehen, daß sie an dem Tag arbeiten wollen, an dem man zu ruhen hat und es sei lächerlich, Sonntagsarbeit leisten zu lassen von Männern, die überhaupt den Sonntag nicht mehr so recht Sonntag sein lassen, die immer sonntags marschieren und im Gelände üben, die mit Marschmusik und rauhen Kampfliedern den Sonntag entweihen. Ja, wenn man grübelt, findet man schon allerlei „Bemerkenswertes“.

Ein Mäda ist nur, daß die SA.-Männer nicht so unnützlich und unfruchtbar grübeln. Sie hörten den Ruf ihrer Führer, erkannten, daß es notwendig ist, sich bereit zu stellen und im Handumdrehen war ein stattliches Erntehelferkommando aufgestellt. Zwischen den Dienststellen der Partei gerügt eine kurze Rücksprache, in diesem Falle zwischen Reichs- und Landesführern und dem Führer unserer Standarte 3, und schon ist alles in bester Ordnung.

Am vergangenen Sonntag nun wurde eine Abteilung des freiwilligen Erntekommandos, wie gestern berichtet wurde, zum ersten Mal im Kreis Leer eingesetzt. Es waren durchaus nicht alle SA.-Männer die auf dem Lande aufgewachsen waren, wenngleich auch mancher sich unter ihnen befand, dem Landarbeit nicht so ganz fremd war; doch sie haben ihr Bestes gegeben. Leicht war es gewiß nicht, bei der hochsommerlichen Hitze zu arbeiten, während andere ihren Sonntagspaziergang im Schatten unternahmen oder irgendwo der Ruhe pflegten, doch SA.-Männer sind es gewohnt, Dienst zu tun, wenn andere feiern und sie haben ihn draußen in Groß-Oldenborj gerne getan.

In rascher Fahrt wurden die Helfer von den Kameraden des NSR. von Leer hinausgeführt zur Arbeitsstätte und dann ging es nach kurzer Pause und Anweisung sogleich ans Werk. Rasch arbeiteten sich die Männer, die noch nie gearbeitet haben, noch nie Garben zu Hocken zusammengestellt hatten, in ihre Aufgabe ein. Das war einmal etwas anderes. Die Arbeit im Korn machte den SA.-Männern trotz des Ungewohnten, trotz des Mühseligens, verursacht durch das ständige Wägen, zuletzt doch wieder Freude, denn sie sahen, daß sie etwas leisteten und sichtbare Leistungen machen immer zufrieden und froh. So feierten die SA.-Männer auf ihre Art den Sonntag draußen auf dem Weizenfeld und sie feierten ihn, weiß Gott, nicht weniger heilig, als andere, die ihren Einsatz vielleicht als verdammenswürdige Sonntagseheiligung ansahen. Erntebringung, Mitarbeit an der Vergung wertvollen Brotgetreides ist wahrlich keine Sonntagseheiligung, zumal nicht, wenn die Arbeit unter solchen Bedingungen vollzogen wird, wie sie bei der SA. vorliegen. Freiwillig stellen sich die Männer zur Verfügung, selbstverständlich erhalten sie keinen Lohn (nur verpflegt werden sie in dem Betrieb, der sie anfordert), denn sie sehen ihre Arbeit als Ehrendienst an — sie helfen ja — sie dienen der Volksgemeinschaft. So geht den Ernteeinsatzdienst der SA. an und ihr erkennt, daß das Tun der freiwilligen Helfer hoch über dem Geschwätz der Unverständigen steht.

Summe noch stehen die Helfer der SA. bereit — wo Not am Mann ist, werden sie eingreifen; fordert ihre Hilfe an, sie wird gern geleistet. S. S.

Geschichte der deutsche Arbeit. Das Zentralarchiv der Deutschen Arbeitsfront sammelt Unterlagen zur Geschichte der deutschen Arbeit und daher auch zur Geschichte der Gewerkschaften, der früheren Arbeitgeberverbände und Berufsorganisationen aller Art. Es wird dabei an persönliche Erinnerungen, Briefwechsel, Flugblätter, Tagungsberichte und sonstige Belege gedacht. Alle Sendungen und Zuschriften sind an das Zentralarchiv der DA., Berlin W 9, Leipziger Platz 14, zu richten.

03. Firtel. Mütterberatungen finden in Firtel und Schwerinsdorf am 10. 8. wieder statt; in Firtel von 14 bis 15 Uhr und in Schwerinsdorf von 16—17 Uhr.

04. Hottland. Die Straße ist kein Spielplatz. In der letzten Zeit machen sich vielfach die Kinder daraus ein Vergnügen, auf der glatten Asphaltfläche der Reichstraße Kreisel zu spielen. Oft überhören sie im Spieleifer dabei die Hupensignale eines herannahenden Kraftwagens und eilen dann vielfach im letzten Augenblick aus der Fahrbahn. Sie bringen auf diese Weise sich selbst und die Fahrer in große Gefahr.

05. Klein-Gesell. Ehrung eines 91-jährigen Kriegervaters. Am Sonntag beging das zweitälteste Mitglied der Kameradschaft Gesell der NSDAP, Jann Gerhard Blant, im Kreise seiner überaus großen Familie seinen 91. Geburtstag. Der Alte, der auf ein an Arbeit reiches, bewegtes Leben zurückblicken kann, hat in jungen Jahren einst am Feldzug gegen Frankreich 1870/71 teilgenommen. Als der Weltkrieg ausbrach war er bereits zu alt, um noch zur Waffe greifen zu können, doch zogen seine drei Söhne ins Feld. Sein jüngster Sohn blieb auf dem Felde der Ehre. Der noch bewundernswert rüstige alte Soldat erzählt noch gern und sehr anschaulich aus alten Zeiten. An seinem Geburtstag gedachten viele Verwandte, Bekannte und Freunde ehrend des Alten, der auch von seinen Kameraden von der NSDAP nicht vergessen wurde. Die örtlichen und übergeordneten Dienststellen ließen ihm Glückwünsche und Ehrenpreise übermitteln und auch der Reichsführer Adolf Hitler ließ ihn in der Reihe der Alten des Tages mit auf.

06. Königsmoor. Gute Honigtracht aus der Heide. Die in diesem Jahre besonders üppig blühende Heide wird den Bienenwäskeln anscheinend einen lohnenden Ertrag bringen, umsomehr, da sie von den fleißigen Sammelrinnen bei dem windstillen, herrlichen Wetter viel besogen werden kann. Leider geht die Bienenweide in unserer Gegend durch die Kultivierung der Deidlandflächen immer weiter zurück. Es ist damit zu rechnen, daß in einigen Jahren die Heide hier ganz verschwunden sein wird.

07. Roggenackerfeld. Die Roggenernte auf den großen neukultivierten Flächen der Staatlichen Moordomäne im südwestlichen Teil des Königsmoors ist seit einigen Tagen in vollem Gange. In diesen umfangreichen Entearbeiten wurden sämtliche verfügbaren, männlichen Hilfskräfte eingesetzt. Vier Mähmaschinen umrunden die großen Roggenfelder, während die gleichmäßigen Abständen über das Feld verteilten Binder, die Garben sofort in Hoden stellen. Den Pferden sind Holzschuhe an die Hufe geschnitten, um das Einsinken in den weichen Moorboden zu verhindern. Durch das beständige Sommerwetter geht auch der auf dem Moor prächtig stehende Hafer jetzt rasch der Reife entgegen. Ein Spaziergang durch das Königsmoor zeigt uns jetzt in besonders anschaulicher Weise die Erfolge auf dem Gebiet der Moorkultivierung.

08. Neermoor. Ein Zirkusgastspiel gibt es heute abend nochmals in unserm Dorf. Es ist die letzte Vorstellung des Wandzirkus William im Kreis Veer.

09. Schwerinsdorf. Große Torfschälten im Moor. Der im hiesigen Moor gegrabene diesjährige Torf konnte infolge der letzten Trockenperiode in großen Wäskeln aufeinandergepackt werden. Der Torf ist jetzt reslos trocken, vielfach wurde schon mit dem Einfahren begonnen. Der hier gegrabene schwere Brennstoff wird in unserer Gegend nur noch zum Eigenbedarf gewonnen. Das Moor ist hier schon recht knapp; nur noch wenige Jahre, dann wird es hier keine Torfgräberei mehr geben.

10. Schwerinsdorf. Die Aussichten für die diesjährige Hasenjagd sind hier recht günstig. Der Bestand ist gut, weil die Jäger auch Jeger waren und in der vorigen Jagdzeit nicht allzuviel Hasen abgeschossen haben.

11. Siebestod. Reiche Brombeerernte in Aussicht. Überall kann man hier und in der Umgebung die

Club am Rindmeland

Beener, den 9. August 1933.

Wovon man spricht . . .

01. Bei Wärme und Sonnenschein geht die Erntearbeit munter vonstatten. Das Korn wird gut eingebracht und, so weit man von Drußergebnissen hört, ist man mit dem Ertrag auch zufrieden. Mit der Ernte Hand in Hand geht die Gemüseaktion der NSB, die unseren Frauen wieder viel Arbeit bringt. Grüne Bohnen für das W.W. werden jetzt eingemacht und es wäre zu wünschen, wenn große Mengen Bohnen in dieser Zeit angeliefert würden. Bearbeiten wollen die Frauen und Helfer die Bohnen schon, sie müssen sie nur erst haben. Im Vorjahre hat das Reiderland eine sehr gute Lieferung aufzuweisen gehabt, es wird auch jetzt wieder mit anderen Gegenden des Kreises mithalten.

Ein Nachteil hat das anhaltend warme Wetter, daß eine leicht gewitterige Stimmung erzeugt; es knattert in unseren Rundfunkapparaten, daß es zeitweise nicht möglich ist, Berichte oder Musik zu hören. Die Zahl der Rundfunkeinsteiger nimmt im Reiderland, in der Stadt Beener, wie in den anderen Orten, ständig zu. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts hat sich die Rundfunkdichte, das heißt die Zahl der auf 100 Haushaltungen bezogenen Rundfunkteilnehmer, im Reich von 24,0 im Jahre 1933 auf 53,5 im Juni 1933 um mehr als das Doppelte erhöht. Im Gau Weser-Ems waren am 1. April 1933 insgesamt 216 211 Rundfunkteilnehmer vorhanden, was einer Rundfunkdichte von 55,8, also mehr als im Reichsdurchschnitt, entspricht. Die Rundfunkdichte schwankt im Gau Weser-Ems nicht unbedeutend. Die Rundfunkdichte in Ostfriesland ist mit einem Durchschnitt von 42,0 Teilnehmern je 100 Haushaltungen am niedrigsten im Gau, in Ostfriesland entfielen auf je 100 Haushaltungen in den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern 61,1 und in den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern 34,6 Rundfunkteilnehmern.

02. Bunde. Der Seidenbauer bei der Arbeit. Dem deutschen Seidenbauer sind im Rahmen des Vierjahresplanes hinsichtlich der Erzeugung des Rohstoffes „Seide“ wichtige Aufgaben übertragen worden. Überall dort, wo ertragsfähige Maulbeerplantagen vorhanden sind, werden 3. Bt. Seidenraupen gefüttert, die nach etwa 35 Tagen einen Koton spinnen, der dann von der Industrie weiter verarbeitet wird. Der Seidenbau ist nicht nur von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, er bringt auch dem Einzelnen eine beachtliche Nebeneinnahme. Die in vielen Gemeinden angelegten Neuanpflanzungen ermdigen in den nächsten Jahren zahlreiche Volksgenossen, sich gleichfalls mit Seidenbau zu befassen. Am Einblick in die ebenso interessanten, wie leichten Arbeiten des Seidenbauers, mit dem sich auch ältere Volksgenossen, ja sogar ältere Kinder befassen können, zu gewinnen, steht der Seidenbaubetrieb bei Frl. Lutzen in der Mühlenstraße am Donnerstag und Freitag dieser Woche von 16—18 Uhr allen Volksgenossen frei.

Feststellung machen, daß die Brombeersträucher gut behangen sind. Bei dem warmen Wetter wird schon bald mit dem Sammeln begonnen werden können, man sieht vereinzelt schon reife, dunkle Früchte. Das Sammeln dieser gefunden wohnschmedenden Beeren ist sehr zu empfehlen, da sie zu Einmachzwecken sehr gut verwendet werden können.

03. Beenhäfen. Schulpersonale. Lehrer Köhler hat unsern Ort verlassen, um nach den Ferien die Lehrtätigkeit an der Schule in Speyerfeld III aufzunehmen. Die Gemeinde bedauert das Fortgehen dieses bei jung und alt beliebten Schulmannes.

04. Beenhäfen-Kolonie. Ein vierbeiniger „Gehilfe“. Einen ebenso treuen wie geschickten Wächter und Helfer

Die Inhaberin ist gern bereit, Auskunft zu erteilen, die darüber hinaus jeder Interessent auch durch die Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 9, erhält. Durch Teilnahme an einem mehrtägigen, kostenlosen Kursus in dem erwähnten Betrieb, der seitens der Reichsfachgruppe als Beispielrauperei eingerichtet ist, ist jedem Gelegenheit gegeben, die für den Seidenbau notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Auf Antrag werden Beihilfen zur Teilnahme an einem solchen Kursus gewährt, sofern Unkosten für Übernachtungen entstehen. Im vorigen Jahre nahmen drei Lehrer der hiesigen Volksschule an einem solchen mehrtägigen Kursus teil, und im Schulgarten wurden 100 Maulbeerbüsche angepflanzt. In diesem Jahre wird nun seit dem 3. August die erste Versuchszucht durchgeführt. 1 g Seidenspinnerbrut (ca. 1200 Raupen) wurde im Gelle bestellt, und nun versorgen die Mädchen der 1. Klasse die Raupen Tag für Tag mit frischem Futter. Die Raupen, die die erste Häutung bereits hinter sich haben, haben sich sehr gut entwickelt. Wenn solche keine Versuchszuchten in erster Linie unterrichtlichen Zwecken dienen sollen, so wird doch auch das Interesse für die Seidenraupenzucht bei den Kindern geweckt und in weite Kreise getragen.

05. Bunde. Die Volksschule wurde in den Sommerferien mit einem neuen Außenanstrich versehen und macht nun wieder einen schmunzigen Eindruck. — Lehrer Gofer nimmt zur Zeit an einem 14-tägigen Turnlehrgang an dem Hochschul-Institut für Leibesübungen in Hannover teil. — Die Privatschule hat heute den Unterricht nach den großen Ferien wieder aufgenommen.

06. Jemgum. Ausflug nach Emden. Am Sonnabend unternahm Lehrer Wolff mit 21 seiner Schülerinnen und Schüler einen Ausflug nach Emden. Alte Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt wurden in Augenschein genommen, das Nordsee-Museum, das Rathaus und zuletzt die Brandstätte der alten Gasthausstraße. In der Jugendherberge wurde übernachtet. Dann stand der Sonntag zu weiteren Besichtigungen nach zur Verfügung. Abends traf die Schaar munter und wohlbehaltener wieder in Jemgum ein.

07. Jemgum. Film zum Feierabend. Ein Film, wie wir ihn lange nicht sahen, wird am Sonnabend von der Gau-Filmstelle gezeigt werden. „Peterson ist dagegen“, so lautet der Titel. Außer dem großen Programm wird eine interessante Wochenschau gezeigt. Mit einem vollen Haus wird gerechnet.

08. Jemgum. Gestern abend fand im v. Lohschen Saale nach der Sommerpause wieder ein Pflichtenabend der NSDAP-Ortsgruppe statt, in der Ortsgruppenleiter Reddingus über die kommenden Arbeiten ein interessantes Bild entwickelte. Gegen 9.30 Uhr schloß der Abend mit dem alten Kampfspiel und ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer. Etwa 15 junge Parteigenossen und Genossinnen wurden verpflichtet und erhielten die Mitgliedskarte.

Besitzt ein hiesiger Kolonist in seinem alten Hoshunde. Jeden Abend um die gleiche Zeit holt „Pascha“ unaufgefordert das Schaf von der Weide. Mit den Zähnen reißt er den eisernen Pflock aus der Erde und geleitet dann das Tier an der Leine in den Stall. Bei Streitigkeiten unter dem Federvieh führt er sofort dazwischen und stellt die Ruhe wieder her.

09. Baringsfehn. Der Wasserstand in den Kanälen ist infolge der sommerlichen Wärme und Trockenheit jetzt stark gesunken. Unserer Jugend dienen die Kanäle in diesen Tagen wieder vielfach als Badegelagenheit.

10. Baringsfehn. Mütterberatung. Am 11. 8. findet wieder eine kostenfreie ärztliche Mütterberatung statt und zwar in der Zeit von 13—15 Uhr.

Urlaub am Emsdeich /

Wandererlebnisse im schönen Reiderland.

01. Der große Lebensphilosoph Wilhelm Busch hat zum Thema Reiten einen von ihm gezeichneten Engländer fragen lassen: „Warum soll ich nicht beim Gehen (sprach er), in die Ferne gehen — schön ist es auch anderswo und hier bin ich sowieso.“ Was dieses Wort mit Wanderern an einem Ferientage in Reiderland zu tun hat? — Nun, beim Gehen in die Ferne sehen kann man in dem schönen Land, jenseits der Ems sehr gut und recht weit, man erkennt auch, daß es anderswärts ebenfalls schön ist (was den Wandertrieb antregt) und in das „hier bin ich sowieso“ sei der Sinn hineingelegt, daß es gar nicht immer nötig ist — so schön es sein kann — in die Ferne zu reisen, wenn man Ferien hat, sondern daß es sich auch gut in der Heimat wandern läßt. Hier (wohin andere von weither reisen) bin ich sowieso und große Fahrkosten braucht man nicht aufzuwenden, um rasch zu schönen und besuchenswerten Stellen zu gelangen, wenn man nur ein Fahrrad besitzt.

Wer rüstig ist, kann es auch — falls er die Sommerhüte nicht scheut — unternehmen, zu Fuß zu wandern; er wird das schlechteste Teil nicht empfinden.

Aber auf einer Strecke kann man ins Reiderland auch mit der Eisenbahn gelangen, wenn man nämlich nach Weener fährt, falls man nicht vorzieht, von einem Postauto sich aus jenseits der Ems liegende Reiseziel tragen zu lassen. Möglicherweise voran zu kommen gibt es also die Fülle, auch für denjenigen, der nicht über einen großen Reisegebeutel verfügt.

Doch so viel Gedanken machten wir uns zunächst einmal gar nicht, als es endlich beständig schönes Wetter gab, das zum Wandern geradezu einladend. Wie ließen uns mit der Bahn über die Friesenbrücke schaffen und waren schon drüben im Reiderland, standen frühmorgens in Weener auf dem Bahnhof, es war kurz nach 6 Uhr in der Frühe, und genossen nach der kurzen Fahrt in tiefen Rücken die frische Morgenluft, die noch frei war von Staub und Hitze.

Trotz der frühen Stunde herrschte in der kleinen lauberen Grenzstadt schon reges Leben und Treiben. Die kleine Stadt erwachte und hier und dort sah man schon fleißige Gartenbesucher sich regen, die vor Beginn ihrer Arbeit in Werkstätten und Büros noch rasch im Garten etwas „tunteten“, oder eine Mahlzeit Bohnens für das Mittagessen pflückten. Nach-

barsfrauen standen zu einem kleinen Morgenschwämmchen zusammen, sorgfältig die gefüllte Milchschale mit beiden Händen haltend. Auf das alte Gemäuer des Gotteshauses goß die Sonne goldenen Schein, vergoldete die Dächer und ließ helles Licht durch Gassen und Straßen leuchten. Die Flügel der hohen Windmühlen drehten sich im frischen Morgenwind. Wir schritten aus, denn wir wollten hinaus ins Grüne, wollten aus der grünen Stadt in das noch grünere Land. Wir strebten dem Emsdeich zu; da wir den Weg zur Friesenbrücke nicht gegangen waren, mußten wir zum Hafen einbiegen, um bei der Seeschleuse den Deich zu erreichen. Im Hafen sahen wir etwas, was man in ganz Ostfriesland, glaube ich, nur noch in Weener sehen kann: Torfrägerinnen, die Schiffe läschten. Diese „Torfwiesler“ hat es früher auch in anderen Häfen, so in Emden und Veer, gegeben, doch jetzt läßt sie ihr Gewerbe nur noch in dem alten Emshafen Weener aus. Der alte Hafen hat ein neues Aussehen erhalten, viele der Häuser um ihn herum ebenfalls, doch die Torfwiesler sind geblieben, sie sind ein Stück Reiderländer Hafentradition. Fleißig arbeiten die Frauen, von denen manche schon grauhäutig sind, trotz der frühen Morgenstunde schon, denn es gilt, eine ganze Reihe Schiffe zu läschen. Korb für Korb füllen sie, tragen ihn über schwankende Planen an Land, heben ihn hoch und entladen ihn in ein bereitstehendes Fuhrwerk. „Ehrlich Naat“ ist maßgebend und auf ihm beruht der Ruf der Torflückerinnen. Es mutet zunächst sonderbar an, Frauen solche Männerarbeit verrichten zu sehen, während mehrere Männer, anscheinend Schiffer, da ihre Anzüge blau sind, auf einer Bank sitzen und dem Betrieb im Hafen zuschauen. Nach kurzem Gruß hinüber herüber wandern wir weiter, kommen zum Deich und schauen wieder auf die Ems.

Nordwärts richten wir unsere Schritte; der Emsdeich ist unser Weg und es läßt sich herrlich wandern am Sommermorgen. Auf dem Emsstrom herrscht reges Leben. Stromauf und stromabwärts fahren Schiffe, die meisten schwer beladen, mit ganz niedrigem Freibord. Lange Schleppzüge und viele Einzelschiffe fahren vorüber. Da kommt ein Motorschiff, beladen mit einer hohen Decklast Holz — wahrscheinlich will er nach Papenburg. Vorsichtig manövriert der Schipper im Emsfahrwasser. Es ist nicht leicht,

ein größeres Schiff auf dem verkehrsbelebten Strom sicher zu führen. Wir winken hinüber zu dem Hamburger, aber die Männer an Bord haben keine Zeit, Wanderer an Land zu grüßen; nur der Deckhund bellt uns seinen Gruß zu.

Manche Windungen macht der Deich, folgt in seiner Linie dem Flußlauf. Wir wandern langsam dahin und lassen uns Zeit, denn es ist herrlich, so in der Frühe — wobei es die Sonne immerhin schon ganz gut meint — durch die flusslandschaft zu wandern. Der Ostfriesländer eintönig findet, hat noch nie versucht, die vielen Farben zu sehen, die unsere Landschaft enthält. Mein die vielen, vielen Schattierungen Grün von der dunklen Farbe der Baumgruppen im Hintergrund bis zum frischen Hellgrün des neuen Grases sind nicht zu zählen. Vorüber an den „Borgum-Orien“, Feersteinborgum, Middelsterbordum und Kirchborgum, gelangen wir zur Fähr, wo gerade von Veerort her „een Schipp vull Li“ angekommen ist. Jetzt ist es schon nicht mehr früh, jetzt wird schon überall gearbeitet, vor allem auf den Baustellen hier am Deich.

Über den Knüppeldamm geht es weiter nach Bingham und weiter, dieses Mal mit einem Wagen, dessen Venler uns aufzusitzen einladend, auf der Straße unter dem erhöhten Emsdeich entlang nach Jemgum. Es ist lange her, daß wir auf einem rassenden und polternden Aderwagen durchs Land fuhren, wir müssen uns schon sehr laut unterhalten, wollen wir uns verstehen. Doch gerade diese Fahrt war schön; man muß auch das kleinste Ferienereignis zu würdigen wissen.

Stolz fahren wir in Jemgum, dem alten turm- und windmühlengekrönten Ort am Emsdeich ein. Malerische Winkel gibt es hier und gerade jetzt, da hell die Sonne in alle Ecken, durch alle kleinen Gänge und Gassen scheint, muß es die Maler, die schon so manches schöne Bild hier in Jemgum erbeuteten, verlocken, zum Pinsel, zum Zeichenstift zu greifen. Doch auch mit der Kamera lassen sich schöne Bilder einfangen. Mein Begleiter — er war ein „Düssler“, ein Hochdeutscher — meinte es sehe sehr „holländisch“ in Jemgum, wie überhaupt in Ostfriesland aus. Er sah das gemeinsame Friesische, wie es sich in den roten Backsteinhäusern, den Mühlen, den Hafenbauten, den Schiffen ausdrückt. — Wir gingen, nachdem wir mit Dank von unserem „Fahrer“ geschieden waren — der höchst mit einem „dov leit for“ abgewinkt hatte — hinunter zum Fluß, vorbei an Ziegeleien zum Emsbad, wo trotz der Vormittagsstunden schon „Betrieb“ herrschte. Es war Hochwasserzeit und die

Über das Oberlandungsland

Westhaudersehn, den 9. August 1938.

Fehntier Tagebuch

07. Die Roggenenernte konnte in der letzten Zeit rasche Fortschritte nehmen. Mit dem Schneiden des Roggens ist man bereits größtenteils fertig. Nur noch wenige Tage bei diesem schönen Wetter, und das Korn ist unter Dach und Fach gebracht. Ab und zu sind bereits auch die Dreschmaschinen wieder in Tätigkeit getreten und soweit Droschergeschnisse vorliegen, dürfte der Ertrag als ausreichend festgestellt worden sein. Bei dem frühzeitig gefäten Roggen scheinen die starken Nachfröste im Frühjahr doch stark von Nachteil gewesen zu sein; damals wiesen auch schon die eben erst zum Vorfrücht getretenen Aehren vielfach Frostschäden auf. In früheren Jahren war es vielfach der Fall — ältere Leute werden sich noch erinnern — daß bereits einige Zeit vor der eigentlichen Ernte einige Haden gemäht und aufgestellt wurden, um möglichst rasch frisches, neues, selbstgebackenes Brot zu erhalten. Wenn das Baden von eigenem Brot in den Haushaltungen hin und wieder auch noch gehandhabt wird, so tritt es im allgemeinen doch mehr und mehr in den Sintergrund und das Brotbäckern wird dem Bäckerberuf überlassen.

Jedem Besucher der Viehmärkte in unserm Fehntier ist es aufgefallen, daß seit längerer Zeit die Märkte hier sehr schlechten Auftrieb aufweisen; es kam mitunter kaum ein regelrechter Handel zustande, da wohl Käufer, aber keine Tiere vorhanden waren. Auch der heutige Markt, auf dem manche neue Hoffnungen gesetzt hatten, zeigte ähnliche Erscheinungen, es war nur eine Kuh, außer einigen Stüd Kleinvieh aufgetrieben worden. Die Erntezeit beeinträchtigt den Markt stark.

08. Schleusensperrung. An drei Tagen, und zwar am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, wird die Schleuse beim Hause des Gastwirts Schön gesperrt.

09. Auszeichnung. Beim Appell der Kriegerkameradschaft am Sonntag wurde dem Kameraden Carl Bues das Kriegerkruzchen 2. Klasse überreicht.

10. Der Schifferverein „Germania“ hielt am Sonnabend eine Versammlung ab, in der verschiedene Vorlagen verhandelt wurden. Der Vereinsleiter, Kapitän a. D. Rosenboom, besprach zunächst eingehend die geplante Umgestaltung des in Westhaudersehn stehenden Denkmals für die Opfer der See. Das Denkmal soll eine andere Form erhalten, doch ist man sich noch nicht schlüssig über die neue Gestalt des Ehrenmals; man wird in nächster Zeit vielleicht aber schon Näheres über die Umgestaltung erfahren können. Vorgesesehen ist eine Gemeindefahrt nach Leer zur Seefahrtsschule, wo moderne nautische Apparate und Geräte besichtigt werden sollen.

11. Collinghorst. Hochbetagt verstorben ist im 81. Lebensjahre in Elisabethsehn der Bauer H. Straten, der aus dem benachbarten Glandsdorf stammt, wo sein Vater Lehrer war. Er war einer der Gründer unserer freiwilligen Feuerwehr, der er auch nach seinem Fortzuge noch als Ehrenmitglied angehörte.

12. Osthaudersehn. Noch einmal das Schützenfest. Bei dem Schützenfest am Sonntag, über das gestern bereits kurz berichtet wurde, waren folgende Schützen auf den verschiedenen Ständen erfolgreich: Auf Stand 1 wurde die Höchstanzahl von 35 Ringen erreicht. Preisträger sind 1. Johann Wilms, 2. Focko Boekhoff, 3. Ulen, 4. Wilms, 5. Jansen, 6. Kleez-Leer, 7. Cramer, 8. Cordes, 9. Kretin-Leer, 10. B. Wamjes, 11. Schulte-Leer, 12. Dtmanns, 13. Tante, 14. Dreher-Leer, 15. van der Pütten. Die Preisträger auf dem Schießstand für Jugendliche: 1. Meiners, 2. Buis, 3. Feders-Langholt, 4. Dulen, 5. Wolhoff, 6. S. Cordes, 7. Gehenga, 8. Völler, 9. Wilms, 10. Fr. Meiners und 11. Hoffmann.

musste ausgenutzt werden. So stiegen auch wir in die Flut, zusammen mit den vielen Kindern, die ihre Ferienzeit auskosteten.

Als wir nach erfrischendem Bad wieder auf dem Deich standen, spähten wir beim Schauen über das grüne Land so recht das „schön ist es auch anderswo...“ und wir schickten uns an, weiter zu wandern. Verwöhnt durch die Wagenfahrt, waren wir jetzt (natürlich auch infolge der zunehmenden Hitze) zu faul zum „Tippeln“ und wir hielten Umschau nach weiterer Fahrgelegenheit. Sie bot sich nach kurzer Zeit — ein Kraftwagen nahm uns mit bis Nendorp. So waren wir ein gutes Stück weiter gekommen. Unverdroffen nahmen wir den Weg zwischen die Beine und dügelten weiter die Straße entlang. Wir sangen sogar, sehr zum Verwundern der schwarzweissen Kühe auf den Weiden rechts und links, die wiederkehrend im spärlichen Schattungen lagen und Gloggaugen machen. So kamen wir nach Ditzum, dem malerischen Zielort, unserm Tagesziel.

Es war sehr heiß, sehr heiß, als wir in dem alten Fischerort einbogen, verstaubt und müde. Doch bei einem köhligen Tee erholten wir uns rasch, zumal es einen handfesten Knust Schwarzbrot dazu gab.

Und dann lagen wir am Deich, gelassen die Sonne, atmeten die reine, gewürzte Luft, die eine frische Brise vom Wasser her ins Land trug und faulenzten. „So kann es bleiben bis Weihnachten u. dann kann es wieder wärmer werden“ logte mein Begleiter, was ich etwas übertrieben fand. Immerhin war auch ich mit Sonnenschein und Ferien einverstanden, zumal sich Gesellschaft fand, die Gelegenheit zu guter Unterhaltung bot. Ein alter Fahrersmann hielt sich im Schneck bei uns auf und so hörten wir am Gmdeich in sonniger Ferienstunde noch von fernem Jönen, von der Süde und von Indien, hörten alte und neue Abenteuer, von Konstantinopel, „toe Ugroovaders Tieden“ im Krimkrieg und von Kriegsfahrten im Weltkrieg.

Gütlich mußten wir bei tieferstehender Sonne aufbrechen, um den letzten Anschlag an die Postfährte zu erreichen. Als wir auf dem kleinen Fährdampfer standen, der uns über die Ems trug, als wir dann in Petsum am Bahnhof auf den Zug warteten, der uns wieder heimbringen sollte nach Leer, da klang in uns nach das Erlebnis eines schönen Sommerferientages — eines Ferientages in der Heimat, deren Schönheiten wir jenseits der Ems wieder einmal entdeckt hatten.

Heinrich Herlyn.

Ründblick über Offenblund

Murich

07. Ogenbargen. Leichtsinng beim Baden. Am Freitagabend vergnügte sich die Dorfjugend in den Mergelbänken beim Baden. Dabei kam es vor, daß ein Nichtschwimmer von einigen Schwimmern mit ins Wasser genommen und gehänselt wurde. Auch wurde er mehrmals untergetaucht. Das führte dazu, daß der Nichtschwimmer plötzlich verlor. Der bereits beim Ankleiden befindliche MS-Scharführer Wfert Rahmann aus Middels-Dierloog hatte den Vorfall bemerkt und tauchte nach dem Beringslachten, der wie er feststellte, mit dem Kopf im Treibland festsaß. Er konnte den Nichtschwimmer glücklich ans Land bringen. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsvorjuche hatten glücklicherweise bald Erfolg. Der Vorfall beweist wieder, daß es sehr leichtsinng ist, Nichtschwimmer ins tiefe Wasser mitzunehmen, um ein Haar wäre hier... Menschenleben verlorengegangen.

Emden

Durch Spiel eine Baumaterialienhandlung gefährdet.

07. Kindliches Spiel hätte gestern beinahe wieder ein größeres Brandunglück hervorgerufen. Kinder hatten auf dem Viehmarkt, gegenüber dem Lloydhotel, einen „Zirkus“ aufgebaut. Es handelte sich um ein Zelt aus Jutejäden von etwa fünf Meter Breite und zehn Meter Länge. Damit der „Zirkus“ auch „naturgetreu“ war, hatte man ihm eine Manege aus Sägebännen gegeben. Diese gingen aus bisher unbekannter Ursache Feuer und im Augenblick stand die ganze kindliche Zirkuswelt in Flammen. Es entstand ein großer Brand, der auf das benachbarte Lager der Baumaterialienhandlung Fritzen und Co. überzugreifen drohte.

08. Bleiben die Ruinen der Gasthauskirche erhalten? In Emden haben sich in letzter Zeit verschiedene Meinungen über die Möglichkeit der Erhaltung der Ruinen der kürzlich abgebrannten Gasthauskirche entwickelt. Auf eine Anfrage der DZ. hin hat Stadtbaurat Dr. Euben erklärt, daß die Festigung der Fundamente, die nach einem Gutachten des Sachkenners Prof. Rütth, der z. Zt in Emden weilt, Voraussetzung für die Erhaltung der Ruinen ist, zu hohe Kosten erfordert. — Straßensperrung. Die kleine Brückstraße ist für Fahrzeuge aller Art, die einschließlich Ladung 3,5 Tonnen Gewicht aufweisen, gesperrt, da Einsturzgefahr für die Ruinen der Gasthauskirche besteht.

09. Ein bekannter alter Loffenkapitän verstorben. Im hohen Alter von nahezu 87 Jahren verstarb ein vielen Seeleuten bekannter Emdener, der frühere Loffenkapitän Wte Kooistra

Von der zweiten Fangreise zurück. Bei den Emdener Heringsfischereien liefen, von der zweiten Fangreise zurückkehrend, drei Heringslogger ein, die insgesamt einen Fang von 2006 Kantjes anbrachten. Bei der Emdener Heringsfischerei A. G. machten die Logger NG 1, Emden, Kap. C. Möhlmann, mit 598 Kantjes, und NG 4, Emden, Kap. H. Vutter, mit 331 Kantjes an Bord, fest. Bei der „Großer Kurfürst“-Heringsfischerei A. G. lösch NG 102 „Gröden“, Kap. Fr. Völkering, 577 Kantjes.

Ems

07. Unfall. Ein Bauer aus Ostbejnse ließ durch seine Arbeiter auf dem hiesigen Bahnhof aus einem Waggon Dorf auf seine Wagen umladen. Eines der Pferde scheute und schlug aus. Dieser Schlag traf unglücklicherweise einen Arbeiter an Kopf und Ellenbogen. Während die Verletzung am Kopf nicht sehr schlimm war, verursachte der Ellenbogen ziemlich Schmerzen. Eine Untersuchung ergab, daß das Seelen ausgereicht war.

08. Bekannter Emdener Handwerker gestorben. Am Sonnabend vormittag durchsickte das Gerücht unsere Stadt, daß Friedrich Kröger gestorben sei. Schon seit längerer Zeit an einem schweren Herzleiden erkrankt, suchte Kröger in Bad Nauheim von seinem schweren Leiden Genesung. Doch es verschlechterte sich, und in der Nacht zum Sonnabend ver-

07. Westhaudersehn. Auszeichnungen. Brandmeister A. Meyer und Feuerwehrmann E. Buß wurde das Ehrenzeichen für Feuerlöschwesen 2. Klasse überreicht.

08. Ringelbork. Im 100. Lebensjahre verstorben ist Witwe Elise Heddermann, verm. Schröder, geb. Foden. Die hochbetagt Verschiedene war nicht nur die älteste Einwohnerin des Oberledingerlandes, sondern des ganzen Kreises Leer überhaupt.

09. Steenfeld. Unhaltbare Zustände. Das Baden mußte seit einigen Tagen eingestellt werden, da einige Landeigner die Zugänge zum Badeplatz durch Schilder „Durchgang verboten“ versperrt hatten. Die Schuld liegt nicht allein bei den Genannten, sondern vielmehr bei einigen Badelustigen, die ihnen Schwierigkeiten bereiten. Sie besteuern darin, daß mehrere Badelustige „motorisiert“ durch die Landereien fahren, so daß das Vieh wild gemacht wird. Kinder liegen aus Nachlässigkeit oft die Fichten offen. Wenn aber solche Zeitgenossen in der erwähnten Weise die Anlieger schädigen, so sollten sie doch einmal sie zur Rechenschaft ziehen, ohne daß die Allgemeinheit darunter leiden müßte. Auch für unsere Hille-Jugend ist so etwas sehr unangenehm, da sie den Reichschwimmerschein erwerben will. Es ist nämlich sonst kein Badegelegenheit in der Umgegend, wo die Jungen ihre Bebingungen erfüllen könnten.

Poganzbüny und Umoyabüny Aus Stadt und Dorf

07. Einen Sonntagsausflug zum Lager II unternahm das hiesige Rote Kreuz. Nach Besichtigung der dortigen Anlagen ging die Fahrt weiter durch das Siedlungsgebiet A und zu den Hartsteinwerken. — Von Papenburg nach Münster verkehrte wurde Ab.-Inspektor Schmitz und von Lingen nach hier Ab.-Betriebsassistent Rinde. Zu den Anhaltungen trat Jagdschasser Ulena aus Papenburg. Auch an dieser Stelle sei nochmals an die am 5. August fällig gewesene Lohn- und Wehrsteuer, an die am 10. fällige Vermögenssteuerzahlung und die Umsatzsteuerzahlung der Monatszahl, sowie an die am 20. fällige Lohn- und Wehrsteuer erinnert.

Nach einer Mitteilung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Ufshendörfer-Hämming findet am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche die Hebung der Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung für den Monat Juli statt.

starb er. Kröger, der sein Geschäft aus dem kleinsten Kreise heraus zu einer der größten Schlachtereien des Hartlingerlandes emporgearbeitet hat, war eine stadtbekannt Persönlichkeit.

Brand in Westdortsum

07. In der Nacht von Sonntag auf Montag ertönte plötzlich um 1 Uhr in Ems das Brandhorn. In Westdortsum war in dem Platzgebäude von Karl Jansen Bw., das von Johann Martens bewohnt wird, ein Feuer ausgebrochen. Die Emdener Feuerwehr war sehr bald zur Stelle und konnte aus mehreren Leitungen den Brand bekämpfen. Das Gebäude ist nur zum Teil niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Die Möbel und das Vieh konnten gerettet werden.

Norden

07. Erfolgreicher Rettungsschwimmerlehrgang. Der erste Lehrgang der Deutschen Lebens-Rettungs-Gemeinschaft, Ortsgruppe Norden, der in diesem Sommer durchgeführt wurde, fand seinen Abschluß. Die Prüfungsleistungen für den Leistungsschein der DLRG wurden erfüllt von Wilhelm Dreier und Hermann van Stipriaan, Norden. Den Grundschein konnten erwerben: Jakob Ennen, Karl-Heinz Fröhlich, Heinz Oden, Hanno Vader, Georg Baumgärtner (sämtlich aus Norden), Johannes Dohrmann-Ulandsdörren und Johann Goeemann-Dornumersiel. Inzwischen hat die Ortsgruppe Norden der DLRG einen zweiten Lehrgang, der Dienstag beginnt, vorbereitet.

08. Erziehungsstunde für Verkehrsfinder. Am Sonntag fand in der alten Funstation durch das RSKK. eine Verkehrserziehungsstunde für Verkehrsfinder statt, die für alle Teilnehmer sehr lehrreich und interessant gestaltet wurde. Auf Grund der den Verkehrsfindern erteilten Lehren werden in Zukunft bestimmt die Teilnehmer der Verkehrserziehungsstunde im Straßenverkehr disziplinierter, als bisher sich bewegen.

09. Dornum. Prüfung bestanden. Die Regierungsbauinspektorenprüfung bestand in Potsdam der Baumeister Johann Rüstmann, Sohn des Zimmermeisters A. Rüstmann von hier.

07. Dornum. Erster Lehrgang im Rettungsschwimmen. Morgen, Mittwoch, beginnt in der Badeanstalt in Schwittsum ein Lehrgang im Rettungsschwimmen zur Erlangung des Grund- und Leistungsscheines der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft. Der Kursus wird geleitet von Heinz Mittel-Dornum.

08. Norddeich. Sommer an der Küste. Wie auf den Inseln, so herrschte über Sonntag auch bei uns in Norddeich ein Hochbetrieb, wie man ihn kaum zuvor während der bisherigen Saison erlebt hat. Namentlich auswärtige Besucher mit Kraftwagen waren zu vielen Hunderten erschienen, um hier die Badestunden zu genießen oder um nach der Insel Norddeich zu gelangen. Die Garagen waren überfüllt und zu Hunderten standen die Kraftwagen auf provisorisch hergerichteten Parkplätzen im Freien auf den Weiden.

Wittmund

07. Junge Gäste aus dem Reich. Wie wir schon berichtet haben, weilten etwa 90 Mädchen aus Bielefeld in der Herberge. In diesen in der Jugendherberge untergebrachten Führerinnen trafen in der Nacht von Freitag auf Sonnabend noch 30 Hitlerjungen aus Darmstadt ein.

08. Seriem. Pferde gingen durch. Als ein hiesiger Bauer mit seinem Pferdegepänn beim Gemeinfahren beschäftigt war, sollten zum Schluß noch die Reuterpflicht vom Lande geholt werden. Die Pferde gingen während dieser letzten Fahrt plötzlich unerwartet durch. Der Wagen wurde beschädigt, während der Fahrer sich rechtzeitig durch Abspringen retten konnte.

07. Die Juden räumen das Feld! Oft konnten wir in der letzten Zeit die erfreuliche Mitteilung machen, daß die hiesigen jüdischen Geschäfte nach und nach weniger werden, d. h. ihre Bestellungen in die Hände arischer Geschäftsleute übergingen. Heute ist das wiederum der Fall: Wie verlautet, ging das Geschäftshaus des Juden Sallb Vaier, Tabakwarengroßhandlung, am Hauptkanal rechts, durch Kauf in den Besitz eines deutschen Kaufmanns über.

08. Hafensverkehr am 6. 8. 38: Eingelaufen: 4 Gebrüder, Junge-Loech, von Ditzum; Vertrauen, Cordes, von Hasterholz; Helene Maria, Hermers, von Bergeshobede und Jantje, Sommer, von Duisburg. Ausgefahren: Amazone, Kahler, nach Emden und Ditzumfeld.

09. Berufsschulsache. Der Unterricht in der ländlichen Berufsschule Ushendörfer beginnt nach einer Mitteilung des Bürgermeisters von Ushendörfer für die Mädchen aus dem Bezirk der Volksschule Ushendörfer am Montag, 15. August, um 8 Uhr, aus Tzumdorf, Reindorf, Bokel und Ushendörferweg am 16. 8. um 8 Uhr und aus Herbrum am 17. August, ebenfalls um 8 Uhr. Schulmäßig sind alle Diener 1937 und 1938 aus der Schule entlassenen Mädchen, soweit sie nicht zum Besuche der gemischten Berufsschule in Papenburg verpflichtet sind. Der Unterricht findet in der Volksschule zu Ushendörfer statt.

07. Werke. Versammlung der NSDAP. In der Gastwirtschaft Brintmann hieselbst fand eine gut besuchte Versammlung der hiesigen NSDAP statt, in der Kamerad Dornmann einen Bericht über das Erholungsheim der NSDAP. auf der ostfriesischen Insel Wangerooge gab. — Am 28. 10. d. J. will die Ortsgruppe einen Ausflug nach Bad Zwischenahn veranstalten.



ES.-Sturm 1/3. Dienst am Donnerstag nicht Gymnasium, sondern Hindenburgsportplatz. Sportzeug mitbringen.

ES., Motorportgesellschaft 1/381, Leer. Die Scharen I und II treten am Mittwoch, 10. 8. 1938, um 20 Uhr beim SS.-Heim Kirchstraße an.

Leichtathletische Vereinsmeisterschaften der VfL.-Jugend

Der Jugendleiter des VfL. Germania, Hermann Cassen, hatte für den 7. August die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften 1933 ausgeschrieben.

In zehn Übungen hatten die Jugendlichen ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, galt es doch, den Zehnkämpfer zu ermitteln. Die Anforderungen, die an die einzelnen Kämpfer gestellt wurden, waren groß, denn neben den technischen Übungen im Sprung, Wurf und Stoß mußten erhebliche Schwierigkeiten im 400-Meter-Hindernislauf überwunden werden. Als die Jungen so ziemlich „fertig“ waren, mußten sie als letzte Übung den 1000-Meter-Lauf bestreiten, und gerade dieser Lauf war die spannendste und schönste aller zehn Übungen.

Schon nach einigen Übungen zeigte es sich, daß die Zehnkämpfermeisterschaft sich zu einem Duell zwischen reinen Leichtathleten und „Kurzfußballspielern“ aufspalte. Wenn aber doch „Fußball“ am Schluß zu triumphieren vermochte, so lag das an dem Fußballweitzug, diese Übung war ausschlaggebend für die Vergabe der Zehnkämpfermeisterschaft.

Ueber die kurze Strecke erwies sich Bodo Wedemeyer als der schnellste Läufer. Er siegte in 12,09 Sec. vor Rößkamp (13,01) und Duffenpönd (13,02).

Gute Leistungen gab es im Keulenwurf. E. Mennenga legte sich mit 50 Meter an die Spitze. E. Müller warf die Keule 47,50 Meter, dritter wurde E. Blank mit 45 Meter.

E. Mennenga wurde auch 1. Sieger im Speerwurf mit der schönen Leistung von 39,40 Meter, zweiter Sieger wurde E. Blank mit 32,40, dritter R. Rößkamp mit 30,50 Meter.

In den übrigen technischen Übungen wurde R. Rößkamp erster Sieger. Er holte sich das Kugelstoßen mit 10,53 Meter, die Weite mit 11,92 Meter. E. Müller lag mit 10,32 Meter. E. Blank erkämpfte sich mit 9,76 Meter den dritten Platz.

Das Diskuswerfen ließ sich R. Rößkamp mit 32 Meter nicht nehmen. Auf den nächsten Plätzen landeten E. Blank mit 28 und E. Mennenga mit 25,50 Meter. Die Handhabung der runden Scheibe erfordert viel Übung, so daß den meisten Jungen technisch einwandfreie Leistungen nicht gelangen.

Der 400-Meter-Hindernislauf mußte in verschiedenen Läufern aufgeteilt werden. In jedem Lauf war es ein Kampf gegen die Zeit. R. Rößkamp hatte starke Konkurrenten, er lief deshalb die beste Zeit mit 1,09,6 heraus. E. Blank hatte in seinem Lauf nichts zu schlagen, er ließ sich Zeit, blieb mit 1,10,1 auf dem zweiten Platz. D. Haalboom holte sich mit 1,10,3 den dritten Platz.

Den 1. Sieg im Hoch- und Weitsprung holte sich R. Duffenpönd. 1,46 Meter war die Leistung des Siegers im Hochsprung, R. Duffenpönd und Wedemeyer holten sich mit 1,41 Meter beide den zweiten Platz. Dritter Sieger wurde Mennenga mit 1,36 Meter. Leider verletzte sich Wedemeyer beim Hochsprung, so daß er in die Endkämpfe um die Zehnkämpfermeisterschaft nicht mehr mit eingreifen konnte.

Im Weitsprung schaffte Duffenpönd die Weite von 5,49 Meter, Blank kam mit 5,10 auf den zweiten, D. Haalboom mit 5,08 Meter auf den dritten Platz.

Eine kurze Ueberprüfung der abgewidelten acht Übungen zeigte, daß Rößkamp klar vor Blank und Mennenga führte. Als jedoch die neunte Übung, der Fußballweitzug, ausgeführt wurde, büßte Rößkamp wegen Mangel an Konzentration viele wertvolle Punkte ein. Duffenpönd und Hattermann schafften beide 44 Meter. Kurbach kam als nächstbester auf 42 Meter, Mennenga und D. Garen holten 39 Meter heraus.

Die letzte Übung, der 1000-Meter-Lauf, war das schönste Rennen. Vom Start weg übernahm Rößkamp die Führung. Bis 200 Meter vor dem Ziel lag die Spitzenruppe Rößkamp-Blank-Haalboom unverändert. Rößkamp ging blank, reichlich früh, an zu starten, legte zwischen sich und dem Zweiten 20 Meter, und jagte dem Ziel zu. Zwar kam Rößkamp zum Schluß wieder auf, wäre aber fast noch von dem einen ziemlich frischen Eindringling madenden Haalboom abgefangen worden. Die Zeiten: Blank 3,21,3, Rößkamp 3,21,6, Haalboom 3,23 Min.

Zehnkämpfermeisterschaft wurde E. Blank mit 5537 Punkten vor Rößkamp mit 5457,5 Punkten und E. Mennenga mit 5300,5 Punkten. „Leistungssteigerung im Fußball durch Leichtathletik“ — dies Wort soll hinfort auch Giltigkeit in der Jugendabteilung des VfL. Germania haben.

Kemels Jgd. — Weiterfeste Jgd. 4:1 (2:1)

Am Sonntag empfing die Jugendmannschaft Kemels die Jugendmannschaft aus Weiterfeste. Wegen der Hitze wurde das Spiel schon am Vormittag ausgetragen. Viele Zuschauer hatten sich eingefunden.

Gleich nach Anstoß spielten beide Mannschaften hart und tapfer um die Tore. Kemels zeigte besseres Können und technisches, schnelles Zusammenspiel. Bis zur Halbzeit führte Kemels 2:1. Nach der Pause spielte Kemels vollständig überlegen und konnte somit den Endsieg auf 4:1 bringen. Schiedsrichter Wolff leitete das Spiel einwandfrei. Kemels spielte in folgender Aufstellung: W. Hanzen, H. Höfchel, G. Hanzen, A. Schmidt, H. Grube, R. Bunting, R. von Dhlen, G. Scheidt, F. Cordes, F. Facht, L. Barthmann. (Sch.)

Tennismettkämpfe in Achendorf und Papenburg.

Die im Rahmen des diesjährigen Reichsbundfestes veranstalteten Tennismettkämpfe wurden am Sonnabend und Sonntag in Achendorf und Papenburg vor gutem Besuch abgewickelt.

Gelang es der routinierteren Mannschaft von Achendorf auf eigenen Plätzen über eine junge Nachwuchsmannschaft Papenburgs mit 4:1 erfolgreich zu bleiben, so tonnten die Papenburger am Haupttage einen beachtlichen Sieg

über die spielfstarke Vertretung von Meppen festzuvontagen. Mit 10:5 Punkten endete dieses Turnier zugunsten Papenburgs.

Ergebnisse in Achendorf am Sonnabend: Damen-Doppel: Seifen-Uthmann-Manning-Laufger 4:6, 6:4, 6:2; Schmidt-Kienelt-Oefenkaamp-Gd 6:1, 5:7, 6:4. Herren-Doppel: Seifen-Strad-Smeding-Teigeler 6:4, 6:2. Gemischt-Doppel: Frau Seifen-Strad-Frl. Manning-Smeding 6:1, 6:2; Frl. Rößters-Seifen-Frl. Laufger-Teigeler 3:6, 2:6.

Die Ergebnisse des Sonntags in Papenburg waren: Damen-Einzel: Martens-Gieren 0:6, 0:6; Frl. Koffe-Brämmer 2:6, 1:6; Volmar-Holtmann 5:7, 0:6; Kröner-Fressel 4:6, 1:6. Herren-Einzel: Martens-Feldmann 6:1, 2:6, 3:6; Dappers-Manning 6:2, 6:2; Braun-Röttgers 4:6, 2:6; Kröner-Kreuter 8:6, 6:2. Herren-Doppel: Martens-Braun-Feldmann-Manning 3:6, 3:6; Dappers-Meyer-Kreuter-Röttgers 6:2, 6:4. Gemischt-Doppel: Ehepaar Martens-Frl. Gieren-Feldmann 1:6, 1:6; Ehepaar Kröner-Frau Holtmann-Manning 6:3, 3:6, 9:7; Frl. Koffe-Camp-Frl. Gieren-Feldmann 2:6, 5:7. Damen-Doppel: Martens-Vollmer-Holtmann-Brämmer 3:6, 3:6; Koffe-Kröner-Gieren-Fressel 0:6, 1:6.

Das Turnier nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Abends fanden sich die Teilnehmer im Hotel Hiltzing ein, wo ein kameradschaftliches Beisammensein Gäste und Veranstalter in großer Runde vereinte.

Zur Förderung der weiteren Entwicklung des Tennis im Kreis Achendorf-Himmiling wird im September in Papenburg ein DRL-Verband unter Leitung des Tennis-Kreisfachwart Hofling, Döna-Brück und Tennislehrer Fröhlich abgehalten, für den bereits 35 Anmeldungen vorliegen. Ferner sind Werbelspiele in Sögel und anderen Orten vorgesehen, die Unterfreisfachwart Seifen abhalten wird.

Barometerstand am 9. S., morgens 8 Uhr 764,5°
 Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 17,0°
 Niedrigster C + 16,0°
 Gefallene Regenmengen in Millimetern
 Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Temperaturen in der städt. Badeanstalt Wasser 23°, Luft 22°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesschen Tageszeitung
 Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D.-A. VII. 1933: Hauptausgabe 26 014, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 021 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Heinrich Berlyn, verantwortlich Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Bruno Bachgo, beide in Leer, Lohndruck: D. S. Jovis & Sohn, G. m. b. H., Leer.

TIVOLI

Inh. Wilh. Jonas

Morgen, Mittwoch,
spielt die Kapelle Mia Zander im großen Saal zum

TANZ

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 1. November 1933, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle in Leer, Zimmer Nr. 26, das im Grundbuche von Südgeorgsfehnh Band II Blatt 53 (eingetragene Eigentümer am 18. Mai 1933, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die Witwe des Kolonisten Johann Feldhoff, Weda, geb. Brunfen, in Südgeorgsfehnermoor als Vorerbin ihres Ehemannes) eingetragene Grundstück, **Weide**, Gemarkung Südgeorgsfehnermoor, Kartenblatt 1, Parzelle 177/3, 1,89,72 ha groß, Reinertrag 25/100 Taler, Grundsteuerunterlagen Art. 141.

Kaufstufte haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen und Vorkaufgenehmigung des Landrats beizubringen.

Amtsgericht Leer, den 1. August 1933.

Gebrauchte Klaviere

1 Seiler-Klavier, schwarz,
1 Ibach-Klavier, schwarz,
1 Palisander-Klavier,
1 billiges Lernklavier.

Die Instrumente sind gründlich überholt bzw. poliert

Musikhaus Reimer * Leer

am Bahnübergang, Fernruf 21 62

Heute und morgen lebendfrisch. Butt, 1/2 kg 30 Pfa., Bratheringe 20 Pfa., Fischfilet 40 Pfa., feinstes Goldbarschfilet 50 Pfa. Ab 3 Uhr frisch aus dem Rauch: la Fettsäcke, fetter Makrelen, Schellfisch und Seelachs.

Fisch-Block, Am Bahnhof
 Tel. 2418.

Sie freuen sich

im Winter über freigeüllten Einmachgläser, wenn Sie alles mit besten Zutaten und Gewürzen bereitet haben

Ich berate Sie gern!

Drogerie Herm. Drosi.

Zwangsversteigerungen

Zwangswise versteigere ich am Mittwoch, dem 10. ds. Mts., 15 Uhr, in Leer:

1 Klavier, 1 Grammophon, 1 Ofen, 1 Büfett, 1 Rollschrank, 1 Gemälde, 1 Bücherschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 2 Nachtschränke, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, 1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschine „Mignon“, 1 Kredenz, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Registrierkassette, 1 Schreibmaschine „Continental“, Warenschrank, Ladentrosen.

Verf. der Käufer: Zentral-Hotel, Flohr, Obergerichtsvollzieher in Leer.

Die Erben des Fräulein Geeskedine Janßen in Bakemoor lassen am

Dienstag, dem 16. August, nachmittags 3 Uhr, bei der Wohnung der Erblasserin die beweglichen

Nachlassgegenstände

als besonders:

1 Eckschrank, 1 großen Küchenschrank, 1 Sofa, 1 Spiegel mit Schrank, 1 Serviertisch, 1 großen Tisch, mehrere kleine Tische, einige Stühle, 1 Bettstelle mit Matrasse, Bettzeug, 1 Waschtisch, 2 Uhren, 1 Stubenofen, 1 Küchenschrank, Porzellan- und Steingutzeug, 1 Waschkübel, 1 Waschkessel, Kisten und Kasten und was sonst vorhanden,

sowie

1 frischmilchige Ziege auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen und sodann nachmittags 5 Uhr in der Eintschen Gastwirtschaft das zum Nachlass gehörende, daselbst belegene

Fertel zu verkaufen

Wilh. Berends, Fißum.

Schöne Fertel zu verkaufen

Ant. Lindemann, Heisfelde, Buschweg.

Fertel zu verkaufen

Gerd Hemken, Deternerlehe.

Pachtungen

Die Pächter der dem Landwirt H. Willemsen zu Irehove gehörenden

Bau- und Grünländereien

werden erucht, zwecks Neupachtung am

Freitag, dem 12. Aug. ds. Jrs., nachmittags 5 Uhr,

im D. van Marck'schen Gasthofe daselbst zu erscheinen.

Leer. Bernhd. Buttjer, Preuß. Auktionator.

Stellen-Angebote

Gesucht zuverlässige

Hausgehilfin

für 1/2 Tag.

Frau J. Oelrichs, Leer, Wilhelmstraße 85.

Suche zu sofort einen tüchtigen

Stüchlergejellen.

Fischermeister Siffingh, Leer, Wilhelmstraße 77.

Modische Sportmützen

Blaue Qualitätsmützen

stets in reicher Auswahl bei

Julius Müller, Leer.

Trauerbriefe

liefern D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

Zum Fischtag empfehle in blauer Ware 1-2 kg schw. Kochschellfische, 1/2 kg 30 Pfa., Butt 30 Pfa., Bratheringe 20 Pfa., Fischfilet 40 Pfa., Goldbarschfilet, aus tagl. fr. Räucherung pr. Fettsäcke, Schellfische, Makrelen, Goldbarsch, la Mari-naden, tagl. frisch. Granat.

St. Grafe, Nathausstr. 3334

Wir zeigen unsere Verlobung an

Johanne van Mark
Paul Schweers

Ihrhove Papenburg
 zzt. Zwischenahn August 1938

Völlenerlehn und Neermoor, 8. August 1938.

Statt besonderer Anzeige!

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Witwe des Landwirts Jakob Linse

Antje, geb. Poppen

entschließ heute sanft im gesegneten Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die Kinder

Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 11. August, um 2 Uhr in Völlen.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlalenen

danken herzlich

Leer. Familie Wilh. Jüchter.

Zu verkaufen

Zu verkaufen

Küchenschrank, Tisch, 3 Stühle,

fast neu.
 Leer, Convebersweg 66.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.
 Leer, Convebersweg 26.

Wohnhaus

mit Garten zur Größe von 15,42 a zum baldigen Antritt freiwillig öffentlich verkaufen.

Besichtigung der beweglichen Gegenstände 2 Stunden vorher.

Stichhausen, B. Grünsfeld, Preuß. Auktionator.

Schöne Fertel zu verkaufen.

Veter Leferink, Großwofde.

Einlegesurken

Kopffalat

Gärtnerei Fieede, Leer

Haarausfall?

Dünnes Haar! Dann nur die Otto-Methode. Wirkung überraschend.

Friseur B. Hülsebus, Leer, Brunnenstr. 15